Kauffman / Hans-Werner Deppe

MARIAS BOTSCHAFT AN DIE WELT

Marienerscheinungen und die Bibel

Timothy F. Kauffman
Hans-Werner Deppe

Marias Botschaft an die Welt

Marienerscheinungen und die Bibel

CLV
Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Hinweis: Passagen in der »Ich-Form« stammen von T. F. Kauffman, in der »Wir-Form« von H. W. Deppe

1. Auflage 1999

Originaltitel: Quite Contrary – A Biblical Reconsideration of the Apparations of Mary (von T. F. Kauffman)
© 1993, 1997 by Timothy F. Kauffman
© der bearbeiteten und ergänzten deutschen Ausgabe 1998 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Übersetzung und Bearbeitung: Hans-Werner Deppe
Satz: CLV
Druck und Bindung: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-411-3

Inhalt

Ein Rätsel für Kirche und Welt 7
Zwölf Sterne, Geburtswehen und die Sünde ... 15
Der Test 29
Wer ist die Erscheinung? 47
Miterlöserin 47
Mittlerin 53
Fürsprecherin 57
Gebieterin 60
Geheimnisse 63
Der Weg zum Heil 65
An ihren Früchten 71
Ein globales Netz 89
Verflechtungen 97
Und zuletzt: Wozu das Ganze? 113
Marias Botschaft an die Welt 121

Anhang 1: Eine kurze Geschichte der Marienverehrung 131
Anhang 2: Die Bibel – die vollendete Offenbarung Gottes 141
Anhang 3: Ein Exkurs über die Frau in der Bibel 145
Anmerkungen 151

Ein Rätsel für Kirche und Welt

Ein Kranz von zwölf leuchtend goldenen Sternen auf königsblauem Hintergrund – wer kennt sie nicht, die Flagge des neuen Europa? Weniger bekannt war bis vor kurzem, was diese Flagge bedeutet und ob sie womöglich einen religiösen Bezug hat. In der Bibel nämlich finden wir ebenfalls einen Kranz von zwölf Sternen um den Kopf einer gewissen Frau; und unter Katholiken wird diese Frau, die in Offenbarung 12,1 (das Buch der »Apokalypse«, das letzte Buch der Bibel) beschrieben wird, gewöhnlich als Maria, die Mutter Jesu, gedeutet. Und auch die rätselhafte Gestalt, die sich rund um die Welt in sogenannten Marienerscheinungen offenbart, zeigt sich oftmals mit 12 Sternen um ihren Kopf, dementsprechend werden Madonnenfiguren bisweilen mit einem solchen Sternenkranz dargestellt.

Mit einem Bericht der Tageszeitung »Die Welt« kam es nun offiziell ans Licht: Die Idee für die Europafahne geht tatsächlich auf eine solche Marienstatue zurück.[1] Nachdem erste Entwürfe mit einem Kreuz von einigen als zu ideologisch-christlich abgelehnt worden waren, setzte sich die Idee von Paul Levi durch, dem vom Judentum zur römisch-katholischen Kirche konvertierten Leiter der Kulturabteilung des Europarates. Dieser war inspiriert worden, als er bei Sonnenschein in der Nähe einer Marienfigur verweilte und deren zwölf goldene Sterne ästhetisch vor dem Hintergrund des stahlblauen Himmels funkeln sah. So errang die katholische Muttergottes eine enorme Symbolbedeutung für das vereinte Europa. Zufall oder Vorsehung?

Dies ist jedoch bei weitem nicht der einzige Fall, bei dem die Madonna und ihre Erscheinungen weltpoliti-

sche Bedeutung erlangten. Nahezu sagenumwogen ist beispielsweise ihre Rolle bei der Kubakrise 1962. Diese politische Krise hätte um ein Haar einen dritten (Atom-) Weltkrieg ausgelöst. Wäre es nicht schwarz auf weiß dokumentiert, dann wäre es schier unglaublich, aber tatsächlich war das sogenannte »Dritte Geheimnis von Fatima« – eine bis heute offiziell geheim gehaltene Botschaft der Erscheinung – in den diplomatischen Verhandlungen während dieser Krise von nicht geringer Bedeutung und trug schließlich sogar zum Atomstoppabkommen vom August 1963 bei.[2]

So kamen in der Literatur auch immer wieder spekulative Publikationen auf, die sich mit einer übersinnlichtransformierenden Bedeutung Marias für den Weltfrieden und die Rettung unseres Planeten vor dem Untergang im Chaos auseinandersetzten. Und tatsächlich beanspruchen die Erscheinungen der Gottesmutter eine derartige weltumspannenden Beachtung, denn sie rufen die Menschheit nicht allein zu Umkehr, Nächstenliebe, Frieden, Selbstaufopferung und religiöser Hinwendung auf, sondern auch zu kirchlicher und politischer Kurskorrektur, kurz: zum scheinbar einzig gangbaren Weg zum Weltfrieden. Von daher schenkt auch die kirchliche Obrigkeit ihr Gehör, allen voran der Papst, der Europa, Russland und die ganze Welt – der Aufforderung der Erscheinung folgend – dem unbefleckten Herzen Marias weihte und ihr jede seiner politischen Bestrebungen anbefiehlt und unterordnet; so folgt auch das – nicht nur katholische – Volk scharenweise ihrem Aufruf und pilgert zu den Erscheinungsstätten: Der mexikanische Erscheinungsort Guadalupe zählt sage und schreibe jährlich 20 Millionen Pilger, in Europa sind es in Fatima und Lourdes jedes Jahr mehrere Millionen und auch im kirchlich noch nicht anerkannten Medjugorje in Bosnien-Herzegowina eine knappe Million Marienwallfahrer pro Jahr.

Dabei befindet sich nicht nur die Popularität der Marienerscheinungen an sich im Aufwärtstrend, sondern auch die Anzahl der verschiedenen Erscheinungen nimmt beständig zu. Gottfried Hierzenberger und Otto Nedomansky zählen in ihrer umfassenden Darstellung für zwei Jahrtausende über 900 Erscheinungsstätten auf, von denen annähernd die Hälfte aus dem 20. Jh. stammt; Tendenz steigend, z. B. im Jahrzehnt 1910-19 fünfzehn Fälle, in den 80er Jahren bereits 122 Fälle.[3] Von diesen 900 Erscheinungen erfreuen sich jedoch nur ein gutes Dutzend der offiziellen kirchlichen Anerkennung; viele der übrigen werden von Katholiken aber durch Wallfahrten geehrt und auch ihre Botschaften finden weite Beachtung. Die Erscheinungen von Medjugorje beispielsweise hat die Kirche noch nicht anerkannt, doch hat sich Medjugorje zu einer weltweiten Bewegung entwickelt mit etlichen Gebetsgruppen rund um den Globus. Seit 1981 bis heute empfangen einige Kinder bzw. mittlerweile junge Erwachsene regelmäßig Botschaften von der »Gospa« (»Herrin«, so die bosnische Bezeichnung der Erscheinung), die eifrig aufgenommen und in der ganzen Welt verbreitet werden.

Trotz der offensichtlich zunehmenden Bedeutung der Erscheinungen für das religiöse Leben und Denken der Katholiken gibt es seitens der römisch-katholischen Kirche nur wenig lehrmäßige Klarheit über diese Phänomene; offiziell besteht nur die sittliche Verpflichtung, die kirchlich anerkannten Marienerscheinungen zu achten. Doch als leuchtendes Vorbild der Katholiken geht Papst Johannes Paul II. selbst voran als der Inbegriff der Hingabe an Unsere Liebe Frau von den Erscheinungen. Er küsst die Nachbildungen der Fatima-Erscheinung, schmückt sie mit Juwelen und schreibt ihr seine Errettung bei dem Attentat vom 13. Mai 1981 zu. Seine verehrende Liebe zu Unserer Lieben Frau von Fatima spricht Bände und bedeutet – zumindest für den katho-

lischen Laien – für die religiöse Praxis mehr als nur ein Ersatz für die lehrmäßigen Lücken zum Thema Marienerscheinungen.

Die fehlende kirchliche Anerkennung so vieler beliebter Erscheinungsorte bereitet dem katholischen Volk zwar große Not, doch das Lehramt der Kirche steht mit den erwarteten Antworten auf die Erscheinungen vor einem nicht gerade trivialen Problem. Der anerkannte katholische Theologe Karl Rahner sagt zwar: »Privatoffenbarungen sind in ihrem Wesen ein Imperativ, wie in einer bestimmten geschichtlichen Situation von der Christenheit gehandelt werden soll; sie sind … ein neuer Befehl«[4], doch bereitet die Bezeichnung der Erscheinungen als »Offenbarung« theologische Probleme. Um diesen schwierigen Begriff nicht zu überdehnen, geht man dazu über, bei den Erscheinungen nicht mehr von »Privatoffenbarungen« zu sprechen, sondern von »charismatischer Verkündigung«[5], was eine weitere Bandbreite an verkündeten Inhalten und Botschaften zulässt. So ist der Glaubenswächter des Vatikan, Kardinal Ratzinger, der Ansicht, dass es bei der Beurteilung von angeblichen Erscheinungen »nicht auf die Authentizität im wissenschaftlichem Sinne ankommt, sondern auf die ›geistlichen Früchte, die sie [die Erscheinungen] im Leben der Christen hervorbringen … in der Lebendigkeit und Rechtsgläubigkeit des religiösen Lebens, das aus ihnen hervorgeht‹«.[6] Diese Früchte werden wir in diesem Buch noch eingehend unter die Lupe nehmen.

Die kirchliche Prüfung der Erscheinungen ist allerdings nicht immer ein Prozess, der über kurz oder lang schließlich zur erhofften Anerkennung führt; er kann auch ins Gegenteil umschlagen. So gibt es eine ganze Reihe angeblicher Erscheinungen, denen die Kirche nicht nur abwartend-neutral gegenübersteht oder die sich noch im Prüfungsprozess befinden, sondern die sie klipp und klar abgelehnt und verworfen hat, ja sogar

davor warnt. Die Marienerscheinungen im spanischen Palmar de Troya aus dem Jahr 1968 beispielsweise führten zu einer innerkirchlichen Widerstandsbewegung gegen die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils und einer der Seher und zugleich der Anführer dieser Bewegung, Clemente Dominguez, ernannte sich am 6. 8. 1978, dem Todestag Papst Pauls VI., unter dem Namen Gregor XVII. selber zum neuen, einzig rechtmäßigen Papst. Dass er daraufhin exkommuniziert wurde und der Vatikan Palmar de Troya als Marienerscheinungsort ablehnt (obwohl hier nachweislich Wunderheilungen und andere Zeichen auftraten), versteht sich von selbst.[7]

Ein anderes Beispiel ist der deutsche Marienwallfahrtsort Heroldsbach. Die von hier berichteten Marienerscheinungen aus den Jahren 1949-52 gingen mit zahlreichen übernatürlichen Phänomenen einher, u. A. erlebten 10.000 Personen ein Sonnenwunder.[8] Dennoch hat die Kirche die Erscheinungen endgültig abgelehnt und Wallfahrten nach Heroldsbach offiziell verboten. Viele weitere Beispiele entschiedener kirchlicher Ablehnung oder eines Ursprungs im Reich der Lüge ließen sich anführen. Eine Internet-Seite, die die bekanntesten ca. 100 Marienerscheinungen auflistet, vermerkt bei einigen Erscheinungen, dass die Verbreitung der Botschaften vom zuständigen Bischof verboten wurde.[9] Dem Seher William Kamm, der in Wollongong (Australien) viele Marienerscheinungen erlebt hat, wird kirchlicherseits nachgesagt, er stünde unter dämonischen Einflüssen.[10] Diese finstere Quelle wurde übrigens auch in Fatima zunächst vermutet, wo der örtliche Pfarrer gesagt hatte, »dass derartige Erscheinungen gewöhnlich eine Täuschung des Teufels seien«.[11] Die ekstatischen und paranormalen Vorgänge bei den Seherkindern von Garabandal (Spanien) erinnern stark an heidnisch-esoterisch bzw. okkulte Phänomene, und trotz der vielfachen Bestätigung von Ärzten und Geistlichen lehnt die Kirche die

dortigen Erscheinungen ab. Offenbar fällt es der Kirche schwer, bei solch übernatürlichen Manifestationen eine Grenze zwischen Licht und Finsternis zu ziehen.

Und so hält sich kaum ein Katholik bei seiner Wahl, welcher Erscheinung er Glauben schenkt, strikt an die kirchlichen Vorgaben, sondern folgt praktisch seinem eigenen Gutdünken. Pilgerreisen nach Medjugorje und anderen kirchlich nicht anerkannten Erscheinungsorten werden sogar von ganzen Pfarreien organisiert. Welch große Unklarheit und Verwirrung besteht hier doch! Und vor allen Dingen die Gefahr, dass man sich mit seinem Herzen an eine Botschaft oder eine Gestalt hängt, die nicht das ist, was von ihr behauptet wird, sondern unecht und unwahr. Denn die Bibel warnt: »Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an« (2Kor 11,14) und auch offensichtliche Zeichen und Wunder sind nicht unbedingt ein Indiz für einen Ursprung von Gott. Im Neuen Testament wird häufig angekündigt, dass es eine dämonische Verführung in Begleitung von Wunderzeichen geben wird, z. B. in Offb 16,14: »Denn es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun.« Der Herr Jesus warnt sehr dringlich davor, dass in der Endzeit selbst Gläubige beinahe von – wahrscheinlich täuschend echt wirkenden – »falschen Christussen« verführt werden, die »große Zeichen und Wunder tun« (Mt 24,24). Wenn sich jemand fälschlicherweise als Jesus Christus ausgibt und diese Behauptung durch Wunderzeichen untermauert, wäre es dann nicht auch möglich, dass sich eine Gestalt ebenso fälschlich als »Maria« ausgibt, aber in Wirklichkeit nur verführen will?

So müssen wir bei angeblichen Marienerscheinungen prüfen, welche von den folgenden drei Möglichkeiten zutrifft:

1. Es ist tatsächlich die Maria der Bibel, die erscheint und Botschaften weitergibt.

2. Es ist nichts Übernatürliches geschehen; alles geht auf eine natürlich erklärbare oder aber vorsätzliche Täuschung zurück.

3. Es handelt sich zwar um übernatürliche Phänomene, die jedoch nicht von Gott stammen, sondern mit denen die Menschen von einer anderen Macht irregeführt werden.

Die Lösung dieses Unterscheidungsproblems ist das Hauptziel dieses Buches. Dabei soll ein Lösungsweg gewählt werden, der selber nicht von Menschen stammt, sondern den Gott in Seinem Wort, der Bibel, aufzeigt und dringend zur Anwendung empfiehlt.

Wenn nun auf den folgenden etwa 150 Seiten eine solche Auseinandersetzung mit dem Thema Marienerscheinungen vor uns liegt, ist dabei eine grundsätzliche Voraussetzung unverzichtbar: die Bereitschaft des Lesers, die Erscheinungen zu hinterfragen und zu prüfen – nicht aus einem ablehnenden Misstrauen, sondern einfach mit einer möglichst neutralen Unvoreingenommenheit. Wichtig ist dabei, dass es ihm wirklich um die Maria der Bibel geht, dass er die Erscheinungen nicht von vornherein mit der wirklichen Maria gleichsetzt und dass er nicht um jeden Preis diese oder jene Erscheinung verteidigen will. Falls die Maria der Bibel etwas anderes sagen sollte als die Erscheinung, müssen wir im Zweifelsfall der biblischen Maria den Vorzug einräumen. Die Bibel rät uns: »Prüfet alles; das Gute haltet fest!« (1Thes 5,22). Und bei einer solchen Prüfung ist Offenheit am fruchtbarsten. Dem Leser kann es in jedem Fall nur zum Nutzen sein: entweder werden ihm Fehler klar und er erfährt Korrektur zum Guten, oder aber er lernt, seine Überzeugung mit der Bibel in der Hand als Wahrheit zu verteidigen.

Noch eines möchten wir zu Beginn klarstellen: Es ist in keiner Weise unsere Absicht, die Maria der Bibel, die

Mutter des Herrn Jesus, irgendwie herabzuwürdigen oder geringzuschätzen. Sie selbst sagte: »Glückselig werden mich preisen alle Geschlechter« (Lk 1,48). Und das sagen auch wir: Glückselig sie, von der die Bibel berichtet, dass sie dem Herrn Jesus während Seiner Erdenzeit als Mutter dienen durfte – was für ein buchstäblich einmaliges Vorrecht! Sie, die Maria der Bibel, soll auch unser Ausgangspunkt sein und uns im Lauf dieses Buches stets im Auge bleiben. Und wenn zwischenzeitlich auch durchaus kritische Töne am Platze sind, so darf sich der Leser doch schon jetzt darauf freuen, dass am Ende dieses Buches die Botschaft Marias an die Welt in positiver Weise aufgezeigt werden wird – eine Botschaft, die im Vergleich zur verwirrenden Vielfalt und Unübersichtlichkeit der Erscheinungen erleichternd klar und einfach ist.

Zwölf Sterne, Geburtswehen und die Sünde

Die Lehre der römisch-katholischen Kirche soll in diesem Buch eigentlich nicht ausführlich behandelt werden, denn dazu fehlt der Platz und dies ist bereits in anderen Büchern geschehen.[12] Wir wollen einfach mit der Annahme beginnen, dass die römisch-katholische Lehre richtig ist; sowohl die päpstlichen Dogmen wie auch die Haltung der Kirche zu den Erscheinungen. Doch müssen wir zu Beginn auf ein lehrmäßiges Thema eingehen, das für die Frage um Maria grundlegend ist und die innere Logik der katholischen Dogmatik betrifft. Es geht um die katholische Auffassung von Maria als von Anbeginn (ihrer elterlichen Empfängnis) an sündlos und unbefleckt – ohne Erbsünde.

Wenn Maria, wie die katholische Kirche es lehrt, ohne Sünde empfangen wurde, war sie daher auch nicht den Folgen der Sünde unterworfen, die Gott der Frau in 1. Mose 3,16 auferlegt: »Und zu der Frau sprach er: Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären.« Wenn das auf Maria nicht zutrifft, empfing sie Christus ohne Beeinträchtigung ihrer körperlichen Jungfräulichkeit, brachte ihn ohne Geburtswehen oder -schmerzen zur Welt und schied ohne Verwesung ihres Leibes von der Erde. In ihrem gesamten Leben gab es keine einzige Sünde und von daher keine Anzeichen körperlichen Verderbens. Dem Kirchenlehrer Augustinus zufolge darf nicht einmal in Frage gestellt werden, dass Maria von den Folgen der Sünde ausgenommen war:

Aus Rücksicht auf unseren Herrn und in Achtung der

> Heiligen Jungfrau Maria kann ich keine Diskussion darüber zulassen, dass eben diese von den Folgen der Sünde ausgenommen war (Augustinus, *De Natura et Gratia*, 36,42).

In dem römisch-katholischen Katechismus des Konzils zu Trient, dem *Catechismus Romanus*, wird die Konsequenz dieser Lehre verdeutlicht, was die Geburt Jesu aus Maria betrifft:

> Gleich wie die Strahlen der Sonne die feste Substanz eines Glases durchdringen, ohne sie zu zerbrechen oder im Geringsten zu beschädigen, in dieser Weise, jedoch weit erhabener, kam auch Jesus Christus aus dem Leib seiner Mutter, ohne ihre mütterliche Jungfräulichkeit zu beeinträchtigen.[13]

Die Botschaft einer der ersten kirchlich anerkannten Marienerscheinungen bestätigt diese Lehrmeinung ausdrücklich. Die hl. Brigitta von Schweden empfing im Jahr 1310 in Finstad/Uppsala (Schweden) Visionen, bei denen die Erscheinung von der Geburt Jesu sagt:

> Als ich ihn aber gebar, gebar ich ihn ohne Schmerz und ohne Sünde … wie er in alle meine Glieder mit der Freude meiner ganzen Seele eingegangen, so ging er unter der Freude aller meiner Glieder beim Jubel meiner Seele in unaussprechlichem Frohlocken ohne Versehrung meiner Jungfräulichkeit wieder hervor.[14]

Eigentlich wäre dieses Thema gar nicht so bedeutsam, hätten es die Anhänger der Marienerscheinungen nicht selbst in die Diskussion um die Echtheit der Erscheinungen eingebracht. Deshalb werden wir uns nun etwas ausführlicher damit beschäftigen.

Bei den vielen Marienerscheinungen wird die auftretende Gestalt gewöhnlich mit einem Kranz von zwölf Sternen um ihren Kopf wahrgenommen. Das war der

Fall sowohl bei der Erscheinung in Paris im Jahr 1830 als auch bei den Erscheinungen in Medjugorje in Bosnien von 1981 bis heute. Bei den Erscheinungen in Paris, die auch als die Erscheinungen »Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille« bekannt sind, trat Maria angeblich mit einer Krone von zwölf Sternen und auf dem Mond stehend in Erscheinung. Die Statue »Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille« stellt die Erscheinung in dieser Weise dar. Die Visionen werden mit dem Namen der Wundertätigen Medaille in Verbindung gebracht, weil die Erscheinung die Seherin Catherine Labouré aufforderte, eine Medaille zu Ehren der Vision anzufertigen und zu verbreiten. Catherine beschreibt diese Begegnung:

> In diesem Augenblick – wo ich mich befand oder nicht befand, weiß ich nicht – bildete sich eine ovale Form um die Selige Jungfrau und darauf war in goldenen Lettern geschrieben: »O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.«
>
> Dann hörte ich eine Stimme, die sagte: »Fertige eine Medaille nach diesem Muster an. Wer sie trägt, wird große Gnaden empfangen; überfließende Gnaden werden denen gegeben werden, die darauf vertrauen« … Plötzlich schien das Oval sich zu wenden. Ich sah die Rückseite der Medaille: den Buchstaben M, von einem Kreuz gekrönt, und darunter zwei Herzen, eines mit einer Dornenkrone gekrönt und das andere von einem Schwert durchbohrt. Ich meinte eine Stimme zu hören, die zu mir sprach: »Das M und die beiden Herzen sagen genug.«[15]

Die beiden Herzen, die unter dem »M« erschienen, sind das heilige Herz Jesu und das unbefleckte Herz Mariens, aber von besonderer Bedeutung ist, was das auf der Rückseite der »Wundertätigen Medaille« geprägte Bild umgibt. Auf der Vorderseite befindet sich ein Bild von

der auf dem Mond stehenden Maria, mit einer Schlange zu ihren Füßen und einem Sternenkranz um ihren Kopf, im Bogen darum die Worte: »O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen«, genau wie Catherine Labouré es beschrieben hatte. Doch auf der Rückseite sind um die beiden flammenden Herzen herum zwölf Sterne symmetrisch am Rand der Medaille angeordnet.

Die Verbreiter von Informationsmaterial über die verschiedenen Erscheinungen sprechen mit freimütiger Gewissheit über die Bedeutung dieser zwölf Sterne. In einem Traktat, das beschreibt, wie Jakov Colo in Medjugorje eine Erscheinung empfing, ist zu lesen:

> Das ist Medjugorje. In Medjugorje möchte Unsere Liebe Frau die ganze Welt retten. Unsere Liebe Frau kommt als eine Mutter, deren Kinder sich in einem brennenden Haus befinden. Wie passt die Wundertätige Medaille dazu? Die Medaille ist umgeben von zwölf Sternen. Diese zwölf Sterne wurden von den Sehern in Medjugorje bis heute bei jeder Erscheinung gesehen. Anfänglich sagte der kleine Jakov: »Sie hat zwölf Sterne um ihren Kopf. Die Sterne sind genauso wie in der Kirche, nur ohne die Drähte, die sie festhalten.« Die Bedeutung der Sterne ist biblisch und an sich ein großes Zeichen.[16]

Die Broschüre fährt mit dem Hinweis auf Offenbarung 12,1 fort und beschreibt dann die Bedeutung der Sonne und des Mondes in der Prophetie:

> In Medjugorje erscheint Unsere Liebe Frau auf dem Berg meistens montagsabends einem oder zweien der Seher. Die Rückkehr Unserer Lieben Frau in den Himmel beschreiben die Seher oftmals als ein Verschwinden im Licht der Sonne. Man könnte es wie in der Offenbarung beschreiben: »bekleidet mit der Sonne«.

> Die heilige Catherine sagte, die Kugel, die sie in der Hand Unserer Lieben Frau sah, stelle die Erde dar. Von der Kugel, auf der ihre Füße ruhten, wurde gesagt, dass nur eine Hälfte von ihr zu sehen war. Ist das der Mond zu ihren Füßen, den die Apokalypse beschreibt? Das ist kaum abzustreiten. Auch bei der Statue in Frankreich, die Catherines Vision darstellt, sieht es so aus, als ob sich der Mond zu den Füßen unserer Lieben Frau befindet.[17]

Doch bezieht sich Offenbarung 12,1 wirklich auf Maria? Unzählige Tausende glauben das, und zu diesen Tausenden zählen auch einige äußert bedeutende katholische Führungspersönlichkeiten. Papst Pius XII., Verkünder des Dogmas von der Aufnahme Mariens in den Himmel, bezieht sich in dem Himmelfahrtsgebet auf die zwölf Sterne. Dieses Gebet erstellte er speziell für die Zeremonie, bei der das neue Dogma verkündet wurde:

> Wir glauben endlich, dass du in der ewigen Herrlichkeit, mit der Sonne umkleidet und mit Sternen bekränzt, nach Christus, die Freude und die Wonne aller Heiligen bist.[18]

Im Jahr 1983 besuchte Papst Johannes Paul II. während seiner Frankreichreise Lourdes, um – so hieß es – »die Jungfrau nicht allein in ihrer himmlischen Geburt, sondern auch in ihrer irdischen Empfängnis und Geburt zu ehren«. Von Maria sagte Johannes Paul II:

> O Frau, mit der Sonne bekleidet! … Schau! Hier lesen wir in der Apokalypse: »Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war.«[19]

Bei dieser durchgängigen Bezugnahme der Päpste auf die Frau aus Offenbarung 12, ihrem Mantel der Sonne und ihrer Krone aus zwölf Sternen, überrascht es kei-

neswegs, dass die Erscheinungen nicht nur mit einer Krone von zwölf Sternen auftreten, sondern darüber hinaus auch noch die Auffassung dieser Päpste ausdrücklich bestätigen. Die Erscheinung im spanischen Agreda Anfang des 17. Jahrhunderts erklärte die Bedeutung des fraglichen Verses und bestätigte den dortigen Sehern, dass es sich bei der Frau aus Offenbarung 12 um Maria handelt:

> Die Krone von zwölf Sternen sind offensichtlich all die Tugenden, mit denen die Königin des Himmels und der Erde geziert werden sollte. Doch das Geheimnis, dass sie sich aus zwölf Sternen zusammensetzen, hat etwas mit den zwölf Stämmen Israels zu tun, durch die alle Erwählten und Vorherbestimmten gekennzeichnet werden, wie es im siebenten Kapitel der Apokalypse des Evangelisten erwähnt ist. Und da die Gaben, Gnaden und Tugenden all der Erwählten ihre Königin im allererhabensten und allerhöchsten Maße krönen sollten, wurde eine Krone von zwölf Sternen um ihr Haupt gelegt.[20]

Zweifellos hat das Papsttum diese Auffassung verkündet, die Erscheinung hat sie bestätigt und viele Laien haben sie ohne weiteres geglaubt. Maria ist nicht nur die Frau aus Offenbarung 12, sondern die Erscheinungen sind die Erfüllung dieser besonderen Prophezeiung.[21] Und für ihren Teil hat die Erscheinung nichts getan, was auf das Gegenteil hinweisen würde. Wie in unzähligen Marienheiligtümern rund um die Welt ersichtlich, ist die Darstellung der Madonna mit einem vollen oder zunehmenden Mond zu ihren Füßen und/oder einem Kranz von üblicherweise zwölf Sternen um ihren Kopf nahezu universal.

Nach so viel lehrmäßiger Theorie über diese Frage wird der Leser vermutlich sagen: »Ja, aber *wozu* sagen Sie mir all dies?« Nun, ich bin an dem Punkt angekom-

men, an dem ich Ihnen diese Frage beantworten muss, aber für die lehrmäßige Tiefe, mit der ich bisher dieser Lehre und ihren Ursprüngen auf den Grund gegangen bin, gibt es einen guten Anlass.

Wir haben die Auffassungen der römisch-katholischen Kirche alle als wahr angenommen, sowohl die päpstlichen Dogmen als auch die kirchliche Position zu den anerkannten Erscheinungen. Worauf also will ich dann hinaus?

Denken wir einmal an die Diskussion, die zur Herausbildung der Lehre von Marias Aufnahme in den Himmel führte. Um welche Streitfragen ging es dabei? Wenn Maria wirklich ohne Erbsünde und unbefleckt war, konnte sie dann *sterben*, wenn der Tod doch eine Folge von Sünde ist? Konnte der Körper der unbefleckten Maria *verwesen*, wenn körperlicher Verfall ein Folge von Sünde ist? Konnte die unbefleckte Maria *krank* werden, wenn Krankheit auf den Sündenfall in Eden zurückzuführen ist? Konnte die unbefleckte Maria schmerzhafte *Geburtswehen* erleiden, wenn die Geburt unter Schmerzen eine Folge von Evas Versagen ist? Hat die unbefleckte Maria überhaupt an *irgendeiner* Folge der Sünde teilgehabt? Wie hätte sie können? Sie wurde vollkommen und absolut ohne Sünde empfangen und war aus diesem Grund nicht den Folgen der Sünde unterworfen. Das wollten wir in unserer Untersuchung als wahr voraussetzen. Alle diese Annahmen erwiesen sich auf der Grundlage der Wahrheit laut katholischer Dogmatik als wahr.

Was sagt Offenbarung 12,1 nun wirklich? Ich bitte Sie, die folgenden Verse sehr aufmerksam zu lesen; es sind die Verse Offenbarung 12,1-2 zitiert aus der katholisch-ökumenischen Einheitsübersetzung:

> Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter

ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen.

Sehen Sie sich die Worte ganz genau an: »sie … schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen.« Bedenken Sie, dass die Schmerzen der Geburtswehen eine Folge des Sündenfalls des Menschen sind. Die Folge der Sünde. Wenn der Mensch nicht in Sünde gefallen wäre, hätten die Frauen bei der Geburt praktisch keine Schmerzen. Wenn irgendeine Frau nicht unter dem Fluch der Sünde stünde, würde sie eine schmerzfreie Geburt erleben. Aber die Frau aus Offenbarung 12,1-2 durchlebt offensichtlich die Folgen der Sünde.

Nun taucht ein Problem auf und unser ursprünglicher Ausgangspunkt, die katholische Auffassung als richtig vorauszusetzen, dient nicht mehr zur Klärung der Frage. Beispielsweise: »In der Kirche wurde stets gelehrt, dass Sünde nicht mit Maria in Verbindung gebracht werden kann.« Jetzt stehen wir jedoch vor zwei sich gegenseitig ausschließenden Möglichkeiten: 1.) Die Bibel und die katholische Dogmatik haben Recht, dann kann die Frau aus Offenbarung 12 mit ihren schmerzhaften Geburtswehen nicht Maria sein; oder 2.) die Erscheinung, die sich selbst sowohl als Maria wie auch als die Frau aus Offenbarung 12 ausgibt, hat Recht und widerspricht damit der Position der Kirche, was Marias Sündlosigkeit betrifft. Beide Möglichkeiten zugleich können wir nicht akzeptieren, und die letztere können wir nicht weiter in Betracht ziehen, da sie gegen die Annahmen verstößt, mit denen wir diese Diskussion eingeleitet haben.

Sie müssen die hohe Bedeutung dieser Problematik verstehen, denn wenn sie konsequent weitergedacht wird, untergräbt sie die eigentlichen Grundlagen der katholischen Kirche. Denn wenn die in Offenbarung 12,1-2 beschriebene Frau tatsächlich Maria ist, was uns die Er-

scheinung glauben lassen möchte, dann hat Maria bei der Geburt schwere Schmerzen erlitten – was ihre körperliche Jungfräulichkeit wahrhaft in Mitleidenschaft gezogen hätte und sicherlich eine Folge der Sünde gewesen wäre. Doch die Kirche hat bereits gesagt, dass dies unmöglich sei. »Sünde kann niemals mit Maria in Verbindung gebracht werden«, weshalb die schmerzlose Geburt Jesu als Grundlage für das Dogma ihrer Aufnahme in den Himmel herangezogen wurde.

Wenn die Frau aus Offenbarung 12 Maria ist, würde das bedeuten, dass Maria nicht sündlos war und von daher nicht unbefleckt empfangen wurde. Das wiederum würde bedeuten, dass das päpstliche Dogma über die unbefleckte Empfängnis nicht unfehlbar war. Daraus würde folgen, dass Maria von den Folgen der Sünde und der Verwesung im Grab ausgenommen war, da sie dies nicht durch etwaige Sündlosigkeit verdient hätte. Das bedeutet abermals, dass die Argumenation für ihre Himmelfahrt hinfällig ist, und damit das ganze Dogma ihrer Aufnahme in den Himmel, das diese Lehre definiert.

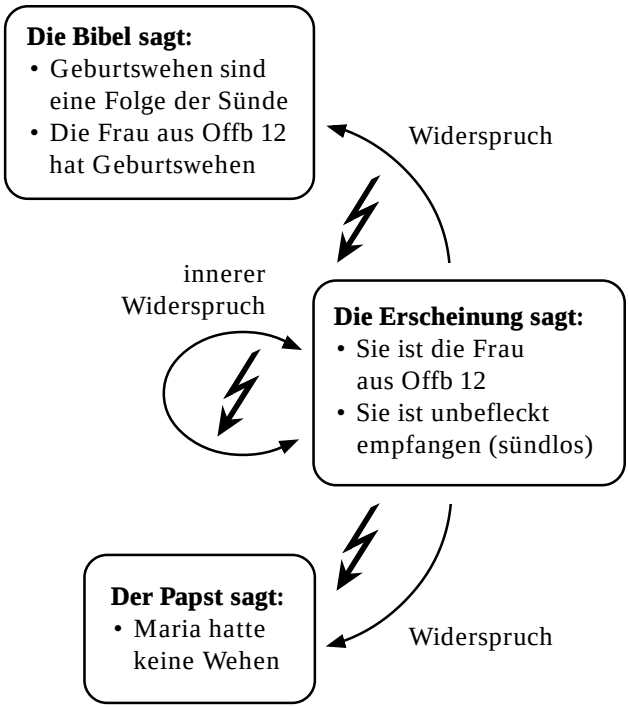
Doch wenn Maria Geburtsschmerzen erlitten hat – und wenn es sich bei der Frau aus Offenbarung 12 tatsächlich um Maria handelt, kann das nicht bestritten werden –, dann war sie offensichtlich nicht unbefleckt empfangen und ist folglich nicht in den Himmel aufgenommen worden; diese beiden Lehren gehören untrennbar zusammen. Maria mit der Frau aus Offenbarung 12 gleichzusetzen, wirft also unzählige und unlösbare Konflikte auf.

Anscheinend sind sich die Anhänger der Marienerscheinungen selbst dieses Problems bewusst. Eine Organisation übergeht auf ihrer Vortragskassette zum Thema der Erscheinungen in Medjugorje beim Lesen dieses Abschnitts sorgsam den letzten Teil des Verses Offenbarung 12,2. Der Sprecher beginnt mit dem folgenden Satz: »Dann erschien ein großes Zeichen am Him-

mel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger.«[22] Da der letzte Teil von Vers 2 die Probleme verursacht, wurde er auf dieser Kassette einfach ausgelassen. Selbst die Fußnote einer englischen katholischen Bibelübersetzung[23] gesteht die Ursache für die Schmerzen der Frau mit folgender Aussage: »Aufgrund der Sünde Evas leidet die Frau bei der Geburt Nöte und Schmerz.« Die Anhänger der Marienerscheinungen hingegen bleiben dabei, dass die Frau aus Offenbarung 12 Maria sei und verfolgen offensichtlich ein berechtigtes Interesse sicherzustellen, dass die zweite Hälfte von Offenbarung 12,2 nicht entsprechend angewendet wird.

Eine Person jedoch hat dies bis ins Extrem vollführt: die Erscheinung selbst. Und als die Erscheinung diesen rätselhaften Vers für die spanische Seherin Maria von Agreda auslegte, erklärte sie, der Apostel Johannes, der die Offenbarung schrieb, habe mit dem Wort »Schmerzen« in diesem Vers in Wirklichkeit »Sorgen« gemeint:

> Er sagt dies nicht, weil sie in leiblichen Schmerzen gebären sollte, denn das wäre bei dieser göttlichen Geburt nicht möglich. Doch weil es für jene Mutter eine große Sorge war, dieses göttliche Kind aus dem Geheimnis ihres jungfräulichen Schoßes kommen zu sehen, um als Opfer zur Genugtuung der Sünden der Welt zu leiden und zu sterben … Der Allerhöchste hat beschlossen, sie von Schuld freizuhalten, jedoch nicht von den Mühen und Sorgen, die mit dem Lohn einhergehen, der für sie vorbereitet war. Deshalb waren die Sorgen dieser Geburt nicht eine Folge der Sünde, wie es bei den Nachkommen Evas ist, sondern sie waren die Folge der innigen und vollkommenen Liebe der allerheiligsten Mutter zu ihrem göttlichen Sohn.[24]



Die Widersprüchlichkeit der Erscheinung

Das wäre wahrscheinlich eine akzeptable Interpretation des Verses, stünde die Erscheinung damit nicht im Widerspruch zur unfehlbaren Lehre des Papstes, der das Dogma der Himmelfahrt definierte. Die eindeutige Lehre von Papst Pius XII. besagt, dass Maria *keine* Nöte erlitt, als sie Jesus zur Welt brachte. Im Text seines unfehlbaren *Ex-cathedra*-Dogmas zitiert Pius XII. einen Theologen aus dem 8. Jahrhundert:

> Es musste die, welche ihren Sohn am Kreuze geschaut hatte und damals ihr Herz durchbohrt fühlte vom

> Schwert der Schmerzen, *die sie bei der Geburt nicht erduldet hatte*, ihn jetzt an der Seite des Vaters sitzen sehen.[25]

Pius XII. bestätigt also unfehlbar, dass das Schwert der Sorgen, das Marias Seele durchbohren würde (siehe die Prophezeiung des Simeon in Lk 2,35), dieses erst lange nach Christi Geburt tat, nämlich bei der Kreuzigung, und dass Maria bei der Geburt Jesu vor allen schmerzlichen Nöten *vollkommen bewahrt* blieb. Nach katholischer Auffassung wurde Pius XII. inspiriert, exakt das Gegenteil dessen zu verkünden, was die Erscheinung in Agreda sagte: Maria habe bei der Geburt überhaupt keine Schmerzen und Nöte erlitten.

Damit die Erscheinung sich als die Frau aus Offenbarung 12 ausgeben kann, muss sie also zunächst der Lehre des Papstes über Marias Sündlosigkeit widersprechen und dann muss sie ebenfalls der Lehre der Bibel über das Schwert der Sorgen und über die Bedeutung von Geburtsnöten als Folge des Sündenfalls widersprechen. Doch derartige Widersprüche sind unannehmbar. Die Anhänger der Erscheinungen stimmen dem zu, denn sie sagen einmütig, dass die Worte der Erscheinung nicht mit der Bibel gleichzusetzen sind:

> Die Botschaften von Medjugorje müssen in diesem Kontext verstanden werden. Sie sind der Bibel, dem inspirierten Wort Gottes, untergeordnet … Sind sie auf gleicher Ebene wie die Bibel? Definitiv *Nein*![26]

Dem stimme ich zu. Wir müssen dem Zeugnis der Bibel die höhere Autorität zubilligen als der Erscheinung. Und die Bibel sagt uns schlichtweg, dass die Frau solche Schmerzen durchlitt und dass sie diese Schmerzen hatte, und zwar »in ihren Geburtswehen«. Das ist alles. Und diese Geburtswehen sind nach 1. Mose 3,16 eine Folge der Sünde, womit die Auslegung von Offenbarung 12,

wie die Erscheinung sie trifft, weder mit der Bibel noch mit der Lehre des Papstes übereinstimmt.

Diesen Konflikt könnte man noch weiter führen: Nicht nur widersprechen die Erscheinungen der Lehre des Papstes über Marias schmerzloses Gebären, sondern in gleicher Weise widersprechen sich die Päpste selbst, die einerseits die Frau aus Offenbarung 12 als Maria deuten und andererseits lehren, Maria habe bei der Geburt Jesu keine Schmerzen erlitten. Diesem Punkt muss jedoch ein besonderer Abschnitt gewidmet werden. An dieser Stelle soll die Frau aus Offenbarung 12 lediglich im Licht der katholischen Lehre gedeutet werden: Geburtsschmerzen sind eine Folge des Sündenfalls; die Frau aus Offenbarung 12 erleidet Geburtsschmerzen; die römisch-katholische Maria hat keine Geburtsschmerzen erlitten und kann aufgrund ihrer unbefleckten Empfängnis keine erleiden; somit kann die Frau aus Offenbarung 12 nicht die Maria der katholischen Kirche sein.

Mit dieser Erkenntnis beginnen wir zu verstehen: Bei der Frau aus Offenbarung 12, die zwölf Sterne um ihren Kopf hat und den Mond zu ihren Füßen und umkleidet ist mit der Sonne, kann es sich nicht um die Maria der katholischen Kirche handeln. Denn diese apokalyptische Frau muss eine gewöhnliche, mit Sünde behaftete Frau sein – denn wie könnte sie ansonsten Geburtsschmerzen erleiden? Es kann sich um keine unbefleckt Empfangene handeln, soweit befindet sich die Erscheinung zumindest im Irrtum. Und wenn wir damit die Aussagen der Erscheinung in Frage stellen, dann müssen wir zugleich die Identität der Erscheinung in Frage stellen; sie kann nicht die Person sein, für die sie sich ausgibt.

Zu dieser Einsicht sind wir unter der Voraussetzung gelangt, dass die römisch-katholische Lehre wahr ist. Deshalb können wir zu keinem Schluss kommen, der dieser Voraussetzung entgegenstehen würde. Da also von unserem Ausgangspunkt her die Lehre der katholischen

Kirche nicht falsch sein kann, müssen wir annehmen, dass dementsprechend die Aussagen der Erscheinungen falsch sind, da sie ja indirekt der Lehre der unbefleckten Empfängnis widersprechen. Die Gestalt, die den Kindern von Medjugorje erschien, die auch den Sehern und Seherinnen von Paris, Lourdes und Fatima und vielen anderen Orten der Welt erschien und sich mit zwölf Sternen gekrönt zeigte und als die Frau aus Offenbarung 12 und zugleich als die Unbefleckte Empfängnis (die keine Geburtsschmerzen haben kann!) und als Mutter Jesu ausgab, kann unmöglich die Maria der katholischen Kirche sein. Wenn diese Schlussfolgerung richtig ist, würde das bedeuten, dass die Gestalt, die seit Jahrhunderten an zahlreichen Orten der Welt erscheint – sofern es sich stets um dasselbe Wesen handelt –, sich die ganze Zeit über fälschlicherweise als eine Person ausgegeben hat, die sie in Wirklichkeit nicht sein kann, und somit unzählige Menschen getäuscht und in die Irre geführt hat.

Glücklicherweise sind Katholiken nur verpflichtet, das Dogma von Marias Aufnahme in den Himmel zu glauben; der Erscheinung zu glauben ist der Katholik hingegen nicht verpflichtet. Von daher steht es den Katholiken frei, den Glauben an die Erscheinungen abzulehnen. Und letztlich kann man als treuer Katholik gar nicht anders. Denn wer glaubt, dass die Frau aus Offenbarung 12 Maria ist – wie die Erscheinung behauptet –, lehnt damit den Glauben an die Dogmen der Unbefleckten Empfängnis und der Himmelfahrt Marias ab.

Der Test

In der Welt von heute ist zweifellos ein neuer religiöser Aufbruch zu verzeichnen. Viele sprechen sogar von einem »New Age«, einem »Neuen Zeitalter«, in dem die ganze Menschheit aus dem kapitalistischen und materialistischen Denken herausgeführt wird zu einem Durchbruch zur ihrer wirklichen übernatürlichen Bestimmung. Sicherlich ist es sehr erfreulich, wenn sich viele Menschen wieder vermehrt Gedanken über Gott, die Ewigkeit, die Geheimnisse des Mikro- und des Makrokosmos und über den wirklichen Sinn des Lebens machen. Andererseits ist die große Gefahr dabei, dass man in leichtfertiger und naiver Weise sich allem öffnet, was irgendwie übernatürlich und unerklärlich erscheint oder sich für göttlich, heilsam und religiös ausgibt. So ist die heutige orientierungslose Gesellschaft ein gefundenes Fressen für Ufologen, Wunderheiler, Endzeitpropheten, Gurus, Sektierer und alle Sorten von Scharlatanen, weil viele einfach unkritisch alles annehmen und glauben, was mit der Faszination des Jenseits aufwartet. Diese naive Haltung verkennt die biblische Tatsache, dass die jenseitige Welt nicht ausschließlich eine Welt des göttlichen Lichts, sondern gerade auch der Machtbereich verführerischer, ja okkulter und teuflischer Wesen ist.

Die Bibel ermahnt uns, dass wir Erscheinungen aus dem spirituellen und transzendenten Reich nicht blind vertrauen sollen, selbst wenn sie mit einem äußeren Anschein von guter Absicht und Wohlwollen auftreten. »Denn auch der Satan tarnt sich als Engel des Lichts. Es ist also nicht erstaunlich, wenn sich auch seine Handlanger als Diener der Gerechtigkeit tarnen«, schreibt Paulus (1Kor 11,14-15). Ja, selbst wenn »ein Engel vom Him-

mel« kommt, aber »ein anderes Evangelium« verkündigt so ist er »verflucht«, wie Galater 1,8 besagt. So geschehen bei einer Erscheinung, die sich als Engel Gabriel ausgab und Mohammed den Koran diktierte, der sowohl die Gottheit Jesu Christi als auch seinen Sühnetod am Kreuz leugnet. So geschehen auch bei Josef Smith, dem das Buch Mormon geoffenbart wurde und der daraufhin die Sekte der Mormonen gründete. Unzählige weitere Beispiele von vermeintlichen Sehern und Sektierern ließen sich nennen, die sich allesamt auf angebliche Botschaften aus dem Jenseits zurückführen lassen.

Und auch Wunder wie z. B. Krankenheilungen sind kein Beweis dafür, dass übernatürliche Phänomene tatsächlich von Gott kommen. Aus vielen heidnischen Religionen, Kulten sowie okkulten und magischen Praktiken ist Derartiges dokumentiert und bekannt. So wie zu Moses Zeiten schon die ägyptischen Wahrsagepriester Wunder nachmachen konnten (siehe 2Mo 7,11.22 u. a.) und in der Apostelgeschichte von okkulten Zauberern und Wundertätern die Rede ist (siehe Apg 8,9-11 und 13,6-8), sagt die Bibel auch voraus, dass der Teufel gerade durch »große Macht« und »Zeichen und Wunder« die Menschen verführen wird.

Da also aller Grund zur Vorsicht, Skepsis und Wachsamkeit besteht und die Bibel uns dazu nicht nur auffordert, sondern auch die nötigen Mittel zur Hand gibt, stellte ich mit umso größerem Erstaunen fest, dass unter den Hunderten von Marienerscheinungen nur eine einzige zu finden ist, die mit der biblischen Prüfmethode getestet wurde. Auf diese eine Erscheinung werden wir später noch zurückkommen. Die biblische Testmethode wird uns im 1. Johannesbrief, Kapitel 4,1-3 vorgestellt:

> Liebe Brüder, traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen. Daran

> erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist aus Gott. Und jeder Geist, der nicht bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, ist nicht aus Gott.

Es gibt noch weitere Kriterien, die eine übernatürliche Erscheinung oder Offenbarung erfüllen müsste, um mit der Bibel in Übereinstimmung zu stehen. Z. B. müssen die prophezeiten Voraussagen eintreffen (siehe 5Mo 18,21-22), das verkündete Evangelium muss dem Evangelium des Neuen Testamentes entsprechen (siehe Gal 1,8-9) etc. Doch die hier zitierten Verse sind die einzige Schriftstelle, die einen genau formulierten »Test« bieten. Seltsamerweise ist eine Anwendung dieses Tests bei den Untersuchungen der Erscheinungen durchweg unauffindbar, und die einzige Erscheinung, die diesem Test unterzogen und nach dem betreffenden Bekenntnis gefragt wurde, entschied sich, nicht ausdrücklich Jesus Christus, im Fleisch gekommen, zu bekennen, sondern wechselte stattdessen das Thema und verschwand dann alsbald. Das bedeutet jedoch nicht, dass die anderen Erscheinungen überhaupt nicht überprüft wurden. Im Gegenteil, auch sie wurden überprüft, und zwar mit den interessantesten Methoden.

Als beispielsweise die Erscheinung von Medjugorje den Seherkindern im Jahr 1981 zum ersten Mal erschien, hatten diese verständlicherweise furchtbare Angst. Als die Kinder einige Tage lang Botschaften empfangen hatten, entschlossen sie, sicherzustellen, dass die Erscheinungen von Gott sind. Am nächsten Tag kehrten sie in Erwartung einer weiteren Erscheinung zum Ort des Geschehens zurück und nahmen dabei ein kleines Fläschchen Weihwasser mit. Als die Frau sichtbar wurde, besprengte Vicka (sprich: *Witzka*) Ivankovic die Erscheinung mit dem Wasser. An jenem Tag begleitete

Marinko Ivankovic, ein Freund und Nachbar, die Seherkinder. Er berichtet:

> Ich hatte von zu Hause etwas Weihwasser mitgebracht. Das wollte ich in Richtung auf die Erscheinung versprengen, damit ich sehen kann, wer sie ist: die Madonna, oder vom Teufel. Als wir aber den Hügel erklommen hatten und niederknieten, gab ich das Weihwasser Vicka.

Vicka erzählt, was sie mit dem Weihwasser gemacht hat:

> Ich habe dann die Erscheinung besprengt, und ich sagte mit lauter Stimme: »Wenn du Unsere liebe Frau bist, dann bleibe hier bei uns. Wenn nicht, dann weiche von uns.« Ich ging ziemlich nah an sie heran und sparte nicht mit dem Weihwasser. Sie lächelte. Ich glaube, sie freute sich darüber.[27]

Als man die Kinder später fragte, ob womöglich »Satan etwas vortäuschen und sagen könnte: ›Ich bin die Jungfrau Maria‹«, antworteten sie, dass »sie wussten … dass der Teufel vor Gebet und Weihwasser fortlaufen würde«.[28] Dies wurde später von der Erscheinung bestätigt. Sie legitimierte den Gebrauch von Weihwasser als angemessene Prüfmethode für übernatürliche Phänomene und zum Schutz vor dem Teufel und ermunterte die Kinder sogar, noch häufiger Weihwasser einzusetzen. Das würde, zusammen mit dem Gebrauch »geweihter Gegenstände«, Schutz vor Dämonen gewähren:

> Tragt geweihte Gegenstände mit euch. Bewahrt sie in euren Häusern, und gebraucht wieder Weihwasser … liebe Kinder! Heute bitte ich euch, mehr geweihte Gegenstände in eure Häuser zu stellen, und dass jeder geweihte Gegenstände mit sich trägt. Lasst alles weihen, damit der Teufel euch weniger versucht, weil ihr gegen ihn gewappnet seid.[29]

Die Erscheinungen von Medjugorje sind noch nicht offiziell von der Kirche anerkannt, doch das hier verwendete Prüfmittel gründet sich auf die Prüfung einer Erscheinung, die heute kirchlich anerkannt ist: die Erscheinung von Lourdes.

Im Jahr 1858 wurde das junge Mädchen Bernadette Soubirous von einer Erscheinung überrascht, als sie durch die Felder in der Nähe ihres Elternhauses in Lourdes, Südfrankreich, streifte. Ihr erschien die Gestalt einer »kleinen Dame«, während ihre Geschwister und ihre Freundin auf einem nahegelegenem Feld anderweitig beschäftigt waren. Als die anderen Kinder zu Bernadette kamen, fanden sie diese vor einer kleinen Grotte kniend, mit einem Rosenkranz in ihren Händen. Gefragt, warum sie dort kniet, blieb Bernadette zunächst stillschweigend, doch später kam sie mit dem Erlebnis heraus, was sich in der kleinen Ortschaft schnell ausbreitete. Zwei Tage später kehrte Bernadette in Begleitung zweier Freundinnen und ihrer Mutter zur Grotte zurück. Eine der Freundinnen –

> … trug in ihrer Schürzentasche eine kleine Flasche, die sie in der Kirche heimlich mit Weihwasser gefüllt hatte, um dieses über die »kleine Dame« zu sprengen, wie Bernadette sie nun nannte.
>
> Bernadette erreichte selbst als erste die Grotte, und als ihre Begleiterinnen eintrafen, hieß sie sie niederknien und ihre Rosenkränze zücken. Tatsächlich hielt die Erscheinung die Verabredung ein, die sie angeblich mit Bernadette vereinbart hatte, und gegen Ende des ersten Gesetzes des Rosenkranzes rief das Kind: »Dort ist sie; sie hat einen Rosenkranz über ihren rechten Arm und sie schaut zu uns herüber!«
>
> Bernadette … stand auf, nahm die Flasche mit dem Weihwasser, ging auf die wilden Rosen in der Grotte zu und rief: »Wenn du von Gott bist, so nähere dich!«

> Sie sprengte den Inhalt der Flasche über die »Dame«, und diese verschwand nicht, sondern lächelte vielmehr Bernadette an, die nun beruhigt zurückkehrte und bei ihren Freundinnen niederkniete.[30]

Seit jenen Erscheinungen in Lourdes im Jahr 1858 haben sich dort unzählige Wunder ereignet, und viele Gläubige haben diese dokumentiert, um zu beweisen, dass es wirklich Maria war, die Bernadette erschien. Dadurch ist ein wahrhaft bewundernswertes Zeugnis für die Echtheit der Erscheinung zusammengetragen worden. Das gleiche Ziel verfolgten die Kinder mit ihrer Weihwasser-Probe. Doch diese Tests zeigen nichts anderes als nur, dass die Erscheinung das Besprengen mit Weihwasser verträgt und dass in Lourdes wirklich etwas Übernatürliches stattgefunden hat, wodurch es auch heute noch zu Wundern kommt. Doch bei aller aufrichtigen Ernsthaftigkeit besagen weder die bezeugten Wunder noch die Weihwasser-Proben etwas über die Herkunft der Erscheinung. In Epheser 6,11-17 zeigt uns Gottes Wort die wirkliche »Waffenrüstung Gottes«, mit der wir »gegen die Listen des Teufels bestehen« können. Weihwasser gehört nicht dazu; ebenso fehlen alle anderen rituellen Kampfmittel. Diese göttliche Waffenrüstung besteht vielmehr aus einer geistlichen und moralischen Ausrüstung. Die einzige Angriffswaffe ist »das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort«. Könnte es vielleicht sein, dass Teufel und Dämonen insgeheim ins Fäustchen lachen, wenn jemand meint, sie fürchteten sich vor rituell behandeltem Wasser oder anderen Zeremonien?

Ein weiteres Beispiel für nicht-biblische Prüfmethoden wurde bei einer Marienerscheinung angewendet, die täglich in der Kleinstadt Conyers in der Nähe von Atlanta in den USA einer Frau namens Nancy Fowler erscheint. In Begleitung der Erscheinung tritt häufig ein Geist auf, der sich als Jesus ausgibt. Damit Nancy sich

nicht verführen lässt, haben die beiden Geister ihr eine strenge Prüfmethode für ihre Echtheit vorgeschrieben:

> Nancy untersteht dem Gehorsam gegenüber Jesus und Unserer lieben Mutter, alle Botschaften und Erscheinungen zu prüfen, weil Jesus ihr gesagt hat, dass »meine auserwählten Kinder auf der ganzen Welt verführt werden«. Ein Test besteht darin, Weihwasser auf das Bildnis zu sprengen. Ein weiterer besteht darin, dass Jesus sich selbst ausweist, indem er sagt: »Ich bin Jesus. Ich beuge mich nieder vor Gott. Ihm allein gebe ich Ehre und Herrlichkeit.«
>
> Bevor Unsere liebende Mutter zu sprechen beginnt, weist sie sich sehr oft selbst aus, um Nancy beim Prüfen der Vision zu helfen. »Ich bin die selige Jungfrau Maria, die heilige Muttergottes und deine liebende Mutter. Ich beuge mich vor Gott, dem Vater. Ich bewundere ihn, ich liebe ihn mit meinem ganzen Herzen, mit meinem ganzem Denken, meiner ganzer Seele und mit all meiner Kraft. Jesus ist der Sohn Gottes und ich diene ihm.« Als sie einmal, um die Botschaft zu prüfen, aufgefordert wurde zu sagen: »›Die selige Jungfrau ist größer als Satan‹, korrigierte die Liebende Mutter die Aussage und sagte: ›Durch die Gnade Gottes ist die selige Jungfrau größer als Satan.‹«[31]

Bei einer anderen Gelegenheit wandte Nancy einen anderen Test an:

> Nancy sagte: »Bitte, Jesus, weise dich aus.« Jesus sagte: »Ich bin Jesus. Ich bin eins mit dem Vater. Ich bin die zweite Person der seligen Dreifaltigkeit. Ich bin der, der zu dir spricht.«[32]

Ungeachtet all dieser Tests hat Nancy immer noch zu prüfen, ob diese Erscheinungen, die sich als Maria und Jesus ausgeben, von Gott sind. Es steht noch aus, dass

sie den biblischen Test anwendet. Bisher hat sie lediglich festgestellt, dass die Geister, mit denen sie spricht, Aussagen und Behauptungen über sich selbst treffen können, die Dämonen genauso gut von sich geben können.

Bei einem anderen Fall, den Erscheinungen in Garabandal (Spanien) von 1961 bis 1965, zweifelte der Priester der dortigen Pfarrei an den Erscheinungen der Seher. Um die Echtheit der Erscheinungen zu bestimmen, führte er einen Test mit einem Kruzifix durch:

> Gerade an diesem Tag kam ein völlig skeptischer Priester aus Asturias in Alltagskleidung vorbei. Er sah, wie sich eines der Kinder [in Trance] auf ihn zu bewegte. Das Mädchen reichte ihm ein Kruzifix, das er mehrmals küsste. »Wenn es echt ist«, dachte er bei sich, »soll das Kind wieder zu sich kommen.« Unverzüglich wachte die Seherin aus ihrer Ekstase auf, lächelte den Priester an und machte sich auf den Weg nach Hause. Sie war kaum ein paar Schritte gegangen, als sie wiederum in Trance fiel. Daraufhin sprach der Priester zu sich selbst: »Wenn du nur das Kreuzzeichen über mir gemacht hast, weil ich ein Priester bin, dann will ich, dass du mir es noch einmal beweist, indem du mir das Kruzifix zum Küssen gibst und mich mehrmals bekreuzigst.« … Sobald er diese Bitte in seinen Gedanken formuliert hatte, drehte sich das Mädchen um, kam auf ihn zu, »lächelte, und während sie mir das Kruzifix reichte schlug sie dreimal nacheinander das Kreuzzeichen über mich«.[33]

Doch dieser Test des Priesters beweist nichts, außer dass die Erscheinung seine Gedanken lesen und die Seherin veranlassen konnte, das Kreuzzeichen zu machen. Ein Ursprung von Gott ist damit nicht bewiesen.

Das vielleicht faszinierendste Wunder, das den göttlichen Ursprung einer Erscheinung beweisen sollte, ereignete sich in Fatima, Portugal, im Jahr 1917. Bei einer

der Erscheinungen fragte die Seherin Lucia Abóra die Erscheinung: »Was wollen Sie von mir?« Die Erscheinung antwortete:

> Ich will, dass ihr am Dreizehnten zur Cova da Iria kommt und dass ihr weiterhin täglich den Rosenkranz betet; ich werde im letzten Monat ein Wunder wirken, damit alle glauben.[34]

Schließlich kam dieser letzte Monat und William Thomas Walsh berichtet davon, was in Fatima an jenem Tag geschah. Etwa 70.000 Zuschauer sahen, wie sich mitten an einem strahlend blauen Himmel die Sonne zu drehen begann, nacheinander in alle Farben des Regenbogens wechselte und dann »blutrote Feuerstreifen« über den Himmel schleuderte. Zuletzt geschah mit der Sonne etwas noch nie Dagewesenes, ja astronomisch gänzlich Unmögliches:

> Der Feuerball wirbelte dreimal wie irre am Himmel umher und schien dabei zu zittern und zu zucken und dann hastig im großen Zickzack auf die Menge zu stürzen … Das dauerte vielleicht etwa zehn Minuten. Dann sahen alle die Sonne an ihren alten Platz zurücksteigen. Sie wurde ruhig, dann leuchtete sie hell auf. Niemand konnte sie noch länger anschauen. Es war wieder die Sonne von eh und je … Bereits im Mai des Jahres 1917 hatten Jacinta und Lucia den Leuten gesagt, dass die Frau, die ihnen erschienen war, für den Mittag des 13. Oktober ein Wunder angekündigt hatte, als Zeichen ihrer Glaubwürdigkeit … Genau am vorausgesagten Tag und Zeitpunkt bezeugten 70.000 Menschen das einzigartige Erlebnis, die Sonne rotieren und auf sie zu stürzen gesehen zu haben.[35]

Ein solches Phänomen, von den Gläubigen »Sonnenwunder« oder »Sonnentanz« von Fatima genannt, ist an vielen weiteren Marienerscheinungsorten aufgetreten, z. B.

in Medjugorje (Bosnien), Lubbock (Texas), Conyers (Georgia) und in Sabana Grande (Puerto Rico). Und den Sehern zufolge »sagte Unsere liebe Frau, dies sind alles Zeichen, damit wir mehr glauben – damit alle, die sie sehen, besser glauben«.[36]

Diese Wunder sind zugegeben beeindruckende, sogar absolut unfassbare Phänomene, die mit der Erscheinung einhergehen und diese als echt und von Gott beweisen sollen. Doch aus der Bibel lernen wir, dass sogar der Antichrist mit einem Wunderzeichen die Menschen verführen wird, indem er »Feuer vom Himmel vor den Menschen herabkommen lässt« (Offb 13,13). Allein die Selbstbezeichnung als Maria macht noch niemanden zu Maria und die Selbstbezeichnung als Jesus Christus macht niemanden zu Jesus Christus. Das haben schon viele versucht und immer noch versuchen es viele. Jemanden einen Kruzifix darzubieten, beweist nicht dessen Herkunft und eine Erscheinung mit Weihwasser zu besprengen zwingt diese nicht, die Wahrheit zu sagen. Einer Erscheinung zu befehlen, sie solle verschwinden, wenn sie nicht Maria ist, ist als Prüfmethode zur Unterscheidung der Geister völlig ungeeignet und ein Sonnenwunder, das von 70.000 beobachtet wird, ist sicherlich faszinierend, beweist aber dennoch nichts über den Ursprung der Erscheinung. Das beweist nur, das es sich tatsächlich um übernatürliche Kräfte handelt.

Jesus warnte, dass viele kommen werden, die sich für Ihn ausgeben, und dass seine Jünger sich hüten sollen, sich nicht verführen zu lassen.

> Seht zu, dass euch niemand verführe! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus! Und sie werden viele verführen (Mt 24,4-5).

Dies führe ich nur deshalb an, um zu verdeutlichen, dass gerade Geister, die nicht von Gott sind, sich als Jesus

oder auch als Maria oder überhaupt ein gutes Wesen ausgeben und auch geprüft werden können, *solange keine biblische Prüfmethode angewendet wird*. Und die Bibel sagt weder etwas von Weihwasser noch von Kruzifixen, geschweige denn, dass sie diese als Prüfmittel zur Geisterunterscheidung empfiehlt.

Nehmen wir die Geschichte von Johanna Michaelsen. Bevor sie Christ wurde, war sie tief im Okkultismus verstrickt – Spiritismus, Wahrsagerei, Hellsehen, Psycho-Chirurgie usw. Sie hatte einen Leitgeist oder aufgestiegenen Meister, mit dem sie sich regelmäßig unterredete. Er nannte sich Jesus und sie traf ihn während eines viertägigen Kurses über Gedankenkontrolle mit der Bezeichnung »Angewandte ASW« (ASW = »Außersinnliche Wahrnehmung«). Johanna berichtet, was geschah, als sie ihrem Berater zum ersten Mal vorgestellt wurde, nachdem sie den Alpha-Bewusstseinszustand erreicht hatte:

> Als meine »Tür« herunterkam, wurde der Raum von einem strahlendem Licht erfüllt, das von der Gestalt hinter ihr ausging. Ganz langsam – Zentimeter für Zentimeter – erschien die Gestalt. Glänzendes, braunes Haar, in der Mitte gescheitelt, eine hohe Stirn, dunkle Haut, braune, tiefgründige Augen: Das musste Jesus sein! Die Tür glitt nun völlig herunter und offenbarte den letzten Teil der Gestalt, die mit einem langen, weißen Leinengewand bekleidet war. Er leuchtete mit heiligem Glanz und lächelte herzlich. Ich stand auf, dann fiel ich ihm zu Füßen.[37]

Man kann kaum abstreiten, dass Johanna in ihren Visionen und Erscheinungen anscheinend Jesus begegnet ist und der Geist, mit dem sie zu tun hatte, bekannte *durch seine Erscheinung*, an Jesus Christus zu glauben, sogar an seine körperliche Fleischwerdung und Gottheit. Aber dennoch war es ein böser Geist. Johanna konnte

das erst unterscheiden, lange nachdem sie Christ geworden war und die biblische Methode des Überprüfens von Geistern gelernt hatte. Was geschah, als sie diese Methode anwandte, ist höchst interessant:

> Ich suchte mein [Psycho-]Labor auf und ließ meine Ratgeber kommen. »Du bist nicht der Jesus der Bibel, oder?«, forderte ich die »Jesus«-Gestalt heraus, die im Schatten vor mir stand. Keine Antwort. Seine Augen waren geschlossen. Mamacita stand nahe bei ihm. »Dann gebiete ich dir im Namen Jesu Christi …: Sag mir, ob du glaubst, dass Jesus Christus der alleinige, im Fleisch gekommene Gott ist!«
>
> Ein gewaltiger Blitz – wie von einer mächtigen Bombe – brachte die Wände meines mit Gold und Amethyst besetzten Labors zum Einsturz. Als ich aufsah, waren meine Ratgeber verschwunden. [38]

Wenn dies tatsächlich so geschehen ist, dann ist es bemerkenswert, dass selbst ein Geist, der sich als Jesus ausgibt, offensichtlich nicht imstande war, sich zu einfach zu einer bestimmten biblischen Aussage zu bekennen. Bei der Beschreibung von Johannas Erfahrung ist es interessant, dass die in Lourdes, Medjugorje, Garabandal und Conyers herangezogenen Prüfmethoden sich gänzlich von der in der Bibel aufgezeigten Prüfung unterscheiden. Bei all diesen Marienerscheinungen steht es noch aus, sie der biblischen, hier von Johanna Michaelsen erfolgreich vorgeführten Prüfmethode zu unterziehen. Wie Johannas Erlebnis eindeutig zeigt, glauben sogar die Dämonen an Jesus Christus (siehe Jak 2,19), geben sich sogar zuweilen als »Jesus« aus, doch das zeigt nur, dass die Bibel Recht hat mit ihrer Warnung, dass der Teufel und seine Diener als verführerische Engel des Lichts und als Diener der Gerechtigkeit erscheinen (2Kor 11,14-15).

Bei anderen Versuchen, die Erscheinungen als von Gott zu erweisen, sind einige Enthusiasten ins Extrem

gegangen, indem sie rein wissenschaftliche Methoden herangezogen haben: Beispielsweise ein an den Seherkindern von Medjugorje vollzogener Test, bei dem während einer Erscheiung an verschiedenen Stellen ihrer Körper Elektroden angebracht waren. Mitsamt dieser elektrotechnischen Ausstattung fielen die Kinder auf ihre Knie und begannen eine anscheinend einseitige Konversation – ihre Lippen bewegten sich, jedoch ohne hörbare Laute. Der überzeugendste Beweis – abgesehen von dem völlig gleichzeitigen Niederknien – bestand darin, dass ihre Augenbewegungen zuerst ziellos und voneinander unabhängig, ab dem Beginn der Erscheinung jedoch harmonisch und einander entsprechend waren. Die elektronischen Messungen ergaben, dass die Augen der sechs Kinder mit einer Abweichung von nur 0,2 Sekunden denselben Punkt fixierten,[39] und wen Zahlen nicht überzeugen, der kann diese Tatsache auch als Videoaufzeichnung einsehen.

Eine ähnliche, sogar noch erschreckendere Videoaufzeichnung existiert von einer Erscheinung in Garabandal in Spanien. Es zeigt, wie Conchita Gonzáles und ihre Freundin während einer Erscheinung in einer ekstatischen Trance umhergehen. Anscheinend scheren sie sich nicht um Hindernisse auf ihrem Weg und auch die unbequeme und eigentlich unangenehme Fortbewegungsweise auf ihren Knien, vorwärts wie rückwärts, scheint ihnen nichts auszumachen. Und all das auf einem felsigen, scharfkantigen Weg, ohne sich dabei Verletzungen zuzuziehen und mit senkrecht nach oben gerichteten Gesichtern, wobei die Köpfe sich in einer Haltung befinden, die selbst für gelenkige Kinder unangenehm sein müsste. Ständig strecken sie religiöse Gegenstände in die Luft, einer unsichtbaren Person entgegen, offenbar um diese Gegenstände von der Erscheinung küssen und segnen zu lassen. Manchmal hoben sie sich zu selbigem Zweck gegenseitig empor, scheinbar ebenfalls ohne

Anstrengung. Später empfing Conchita die Verheißung eines Wunders, bei dem der Erzengel Michael ihr in Begleitung der Marienerscheinung eine Hostie in den Mund geben würde, sodass die Zuschauer glauben würden, dass sie eine Erscheinung hat. Die Erscheinung des Erzengels an sich war unsichtbar, aber die Hostie konnte gesehen werden, und dieses Geschehen wurde auf einem Film festgehalten, damit über jeden Zweifel bewiesen ist, dass wirklich eine unsichtbare Erscheinung Conchita eine Hostie in den Mund gelegt hat.[40]

Die von den Kindern von Garabandal erlebte Trance entspricht dem Zustand von Nancy Fowler, in den sie bei den Erscheinungen in Conyers fällt. Nancys Trancen wurden kürzlich von einem Expertenteam getestet, darunter u.a. ein Professor für Neuropsychologie, zwei Neurologen, ein EEG-Techniker, ein Psychiater und ein Radiologe. Ziel dieses Teams war, zu bestimmen, ob es irgendwelche körperlichen Anzeichen für die übernatürlichen Phänomene gab, die Nancy beschrieb. Die Ergebnisse waren außergewöhnlich. Anhand eines Messinstruments, das die elektrische Leitfähigkeit der Haut ermittelt, wurde festgestellt, dass Nancy tatsächlich eine übernatürliche Begegnung erlebte:

> Professor Castanon sagte, zu Beginn des Tests haben die Messungen bei Nancy Werte zwischen 1,5 und 1,7 Millivolt ergeben, was auf Angst hinweist. Als sie aber zu beten begonnen hatte, fielen die Messwerte sofort auf 0,2 Millivolt. Dieser Wert deutet auf einen vollkommen entspannten Zustand hin und kann normalerweise nicht in der Weise erreicht werden, wie es bei Nancy der Fall war. Während der Erscheinung am Mittag des 13. Juni ergab die Messung bei Nancy 0,2 Millivolt, aber um 12:25:05 Uhr zeigte das Instrument schließlich »Null«, was bedeutet, dass ihr Gehirn zu diesem Zeitpunkt nicht mehr arbeitete. Für den Pro-

> fessor war das völlig unerklärlich, da Nancy wach, gesund und imstande war, anderen das Erlebte mitzuteilen. Er war sich sicher, dass das Instrument ordnungsgemäß funktionierte. Der Zeitpunkt dieses Geschehens, 12:25:04 Uhr, war genau eine Sekunde bevor Dr. Sanchez' EEG eine künstliche oder einzigartige Gehirnaktivität bei Nancy anzeigte, die von einem wachen Zustand in etwas wie einen tiefen Schlaf oder ein Koma führte.

Diese Ergebnisse zeigten natürlich, dass bei Nancy während der Erscheinung tatsächlich etwas im Gange war, und ein anderer Test ergab sogar, dass sich wirklich ein fremdes Wesen im Raum befand, das mit Nancy zur Zeit des Tests kommunizierte:

> Am 13. Juni 1993 war die ganze Zeit über, während Nancy sagte, die Jungfrau Maria erscheine ihr, ein Piepton aus dem Strahlungs-Messgerät zu hören, das Mr. Velasquez verwendete. Später bestätigte er, dass von dem Zeitpunkt an, als laut Nancy die Jungfrau Maria erschien, bis sie sagte, die Erscheinung sei verschwunden, er die Anwesenheit ionisierter Strahlung in dem Raum detektierte. Er konnte nicht erklären, warum dies geschah.[41]

Diese Tests sind nur einige wenige von den vielen psychologischen, physiologischen und neurologischen Tests, die an betreffendem Tag durchgeführt wurden, und sie alle ergeben, dass Nancy Fowler völlig normal ist. Darüber hinaus belegten die Tests, dass Nancy an diesem Tag tatsächlich von irgendjemandem in der Diele ihres Elternhauses besucht wurde.

Im Fall der kirchlich anerkannten Erscheinung von Akita in Japan ist von einer dortigen Marienstatue bekannt, dass sie bei über 100 verschiedenen Gelegenheiten weinend Tränen vergoss und damit anscheinend die

Echtheit der Botschaften bestätigte, die von Schwester Sasagawa empfangen wurden. Die Tränen wurden von Bischof Johannes Ito, Beauftragter der dortigen Diözese, aufgefangen und von einer führenden japanischen Universität untersucht. Sie wurden als echte, menschliche Tränen identifiziert.[42]

Wir finden in all diesem zwar deutliche Hinweise darauf, dass es sich hier tatsächlich um natürlich nicht erklärbare Phänomene handelt; das allein besagt jedoch nicht, dass sie von Gott sind. Wenn sich Erscheinungen als Jesus, Maria oder eine andere biblische Gestalt wie z. B. der Erzengel Michael ausgeben, heißt das nicht automatisch, dass die Erscheinung dies zu Recht behauptet. Etwas Paranormales ist nicht unbedingt von Gott, denn zum Reich des Jenseits gehören auch finstere Mächte. Wir sollten beachten, dass 1. Johannes 4,1-3 kein Test ist, der allein einen übernatürlichen Ursprung überprüft, sondern den Ursprung von Gott. Hier soll vielmehr dem Gläubigen eine Hilfe gegeben werden, um die Geister zu unterscheiden, mit denen man es zu tun hat. Nur diese biblische Testmethode ist von Gott als geeignet und erfolgreich autorisiert. Bis heute haben die Seher – abgesehen von einer Ausnahme – keine biblischen Testmethoden angewendet und die Erscheinungen selbst haben diese vermieden. Hier drängt sich eine Frage auf, die sich praktisch von selbst ergibt: Wenn es sich bei den Erscheinungen tatsächlich um Maria handelt, warum empfiehlt die Erscheinung dann nicht den biblischen Test, und warum vermeidet sie diesen so beständig?

Nun wollen wir uns der einen bereits erwähnten Ausnahme zuwenden: der Erscheinung, die regelmäßig Maureen Sweeney in Seven Hills in Ohio erscheint. Maureens Beschreibung der Ereignisse, die geschahen, als sie den biblischen Test anwendete, ist höchst interessant, denn die Erscheinung wich zunächst aus, wechselte das Thema, sprach einige unverständliche Sätze und verschwand

dann, ohne Maureens Frage zu beantworten – und ohne Jesus Christus als im Fleisch gekommen zu bekennen:

> Ich fragte: »Glaubst du, dass Jesus im Fleisch geboren wurde?« Sie antwortete: »Ich bin die Mutter des fleischgewordenen Wortes. Verstehst du, meine Tochter, dass meine Worte an dich den Weg zur Heiligkeit meines Herzens und des Herzens meines Sohnes für den Überrest der Herde offenbaren? Durch heilige Liebe wirst du zu einem Zeichen der Freude und des Friedens in einer notvollen Zeit. Du kannst nicht vertrauen, wenn du nicht zuerst liebst.« Unsere Liebe Frau segnete mich und verschwand.[43]

Kurz gesagt: Die Erscheinung sagte nichts Weiteres als das, was sie von Anfang an behauptet hatte: dass sie die Mutter Jesu sei. Das ist etwas, was auch Dämonen ohne weiteres behaupten könnten. Jede Erscheinung gibt sich selbst als Maria aus, so auch diese, aber das war hier nicht die Frage. Dieser Test wurde nie wiederholt und die Seherin beließ es dabei, was für die Erscheinung zweifellos eine Erleichterung war.

In einem anderen Fall einer Erscheinung, die sich als Jesus ausgab und zusammen mit einem Geist namens Maria auftrat, entschied sich die Erscheinung gegen die Anwendung des Tests aus 1. Johannes 4,2 und schlug eine bessere Methode der Geisterunterscheidung vor – die keine direkte Konfrontation erforderte:

> Liebe Kinder, es ist sehr gut, stets die Geister zu prüfen, aber in der Bibel habe ich euch den einzig wahren und unfehlbaren Test genannt: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.[44]

Die Erscheinung zitiert hier die allseits bekannte Bibelstelle Matthäus 7,16, die sich auf Propheten bezieht, die aber auch mit Schafskleidern getarnte Wölfe sein können und geprüft werden müssen. Es ist nicht »der einzig

wahre und unfehlbare Test« zur Prüfung von Propheten und deren Geistern, denn dem Test aus 1. Johannes 4,2 geht ebenfalls die Warnung vor falschen Propheten voraus (siehe Vers 1). Von daher ist dieser Test mindestens ebenso als Prüfmethode berechtigt wie Matthäus 7,16. Als unmittelbare Prüfmethode ist die aus dem Johannesbrief jedoch vorzuziehen, erstens weil er eine befehlsmäßige Aufforderung ist (und nicht eine Feststellung wie Matthäus 7,16) und zweitens weil diese Methode eine sofortige Prüfung ermöglicht, die Früchte aus Matthäus 7,16 jedoch erst später erkannt werden können. Der biblische Test aus dem 1. Johannesbrief wird von den Erscheinungen jedoch systematisch abgelehnt und vermieden. In den vielen Botschaften der Erscheinungen ist deutlich eine Furcht vor einem schriftgemäßen Test zu erkennen. Dies erklärt, weshalb die Seher und Anhänger der Erscheinungen es vorziehen, die Erscheinung allein aufgrund ihrer eigenen Aussagen anzunehmen, ohne sie überhaupt zu prüfen. Die Anhänger der Erscheinungen von Medjugorje schreiben:

> Ihre Worte übertreiben nicht, und wir brauchen nicht zu debattieren, ob Unsere Liebe Frau Recht oder Unrecht hat.[45]

Doch die Bibel sagt, dass wir dies sehr wohl überprüfen sollen. Und auch die Kirche selbst prüft die Erscheinungen, wenn auch mit Methoden, die nicht biblisch sind.

Die Maßstäbe, anhand derer die Erscheinungen und ihre Botschaften gemessen werden müssen, finden sich in demselben gottgegebenen Buch, das uns anweist, die Geister zu prüfen. Da die Erscheinungen selbst bisher nicht mit dem Test aus 1. Johannes 4 geprüft wurden bzw. diesem Test widerstrebten, bleibt uns nunmehr eine andere Möglichkeit, wie wir die Herkunft der Erscheinungen anhand ihrer Botschaften feststellen können: das Evangelium der Bibel, das Evangelium Jesu Christi.

Wer ist die Erscheinung?

Um einen Überblick über die Botschaften der verschiedenen Erscheinungen zu bekommen, sollten wir uns ansehen, als was die Erscheinung sich ausgibt und was die zentralen Inhalte ihrer Botschaft sind. Wir werden nur Zitate von Erscheinungen anführen, die entweder kirchlich anerkannt sind oder eine allgemeine Beachtung durch katholische Volksfrömmigkeit erfahren, z.B. durch Wallfahrten, Verehrung usw. Vor jedem Abschnitt wird zunächst aus der Bibel aufgezeigt, was Gottes Wort zum jeweiligen Lehrthema sagt; dann werden zum Vergleich Zitate aus den Erscheinungsbotschaften angeführt. Manche im Vergleich zur Bibel besonders auffallenden Aussagen sind zusätzlich noch in den Fußnoten kommentiert.

Miterlöserin

Ich bin JAHWE, und außer mir gibt es keinen Retter.
Jesaja 43,11

Eine der deutlichsten Voraussagen des Alten Testamentes auf Jesus Christus hin findet sich im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 53. Im Alten Testament gibt es noch viele weitere Hinweise auf Jesus Christus als Erlöser, aber Jesaja 53 stellt besonders anschaulich heraus, dass Jesus stellvertretend die Sünden der Erlösten getragen hat und an ihrer Stelle gestorben ist. Lassen wir das Wort für sich selbst sprechen:

> Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld. Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf. Aus Drangsal und Gericht wurde er hinweggenommen. Und wer wird über sein Geschlecht nachsinnen? Denn er wurde abgeschnitten vom Lande der Lebendigen. Wegen des Vergehens seines Volkes hat ihn Strafe getroffen (Jes 53,4-8).

Das sind klare und aussagekräftige Worte, die eigentlich leicht zu verstehen sind, es sei denn, man weiß nicht, um welche Person es hier geht. Dieses Problem hatte ein afrikanischer Beamter, der diese Bibelstelle auf einer Kutsche auf dem Heimweg von Jerusalem las. In der Apostelgeschichte ist berichtet, wie ihm von Philippus, dem von Gott geleiteten Evangelisten, diese Bibelstelle genau erklärt wurde:

> Philippus aber lief hinzu und hörte ihn den Propheten Jesaja lesen und sprach: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie könnte ich denn, wenn nicht jemand mich anleitet? Und er bat den Philippus, dass er aufsteige und sich zu ihm setze. Die Stelle der Schrift aber, die er las, war diese: »Er wurde wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm stumm ist vor seinem Scherer, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein

> Gericht weggenommen. Wer aber wird sein Geschlecht beschreiben? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Der Kämmerer aber antwortete dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet dies? Von sich selbst oder von einem anderen? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit dieser Schrift an und verkündigte ihm das Evangelium von Jesus (Apg 8,30-35).

Das ist das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus: Dass Er die Sünden getragen hat, dass sie auf Ihn gelegt wurden und Er an Stelle der Erretteten die Todesstrafe trug. Diese Erlösung bietet Er allen Menschen an. Das ist eindeutig, und nirgendwo gibt die Bibel Anlass zu denken, irgendjemand außer Jesus Christus hätte Sünden stellvertretend auferlegt bekommen. Nicht Mose, nicht einer der Propheten, keiner der Apostel oder Jünger – allein Jesus Christus hat stellvertretend Sünden getragen. Meine persönlichen Sünden lagen auf Ihm, als Er am Kreuz hing, und werden nun nicht mehr mir zur Last gelegt, denn die Schuld ist beglichen. Jesus litt und starb an meiner Stelle für meine Sünden. Er hat mit Seinem eigenen Blut für meine Sünden bezahlt. Und um dies zu besiegeln, stand Er nach drei Tagen von den Toten auf, damit auch ich in ihm ewiges Leben, das Leben der Auferstehung haben kann. Da Er dies alles vollbracht hat, habe ich keinen Grund, auf irgendjemand sonst zu hoffen oder zu vertrauen. Den Preis, den ich für meine Sünden hätte zahlen müssen, hat Jesus bezahlt, und jetzt »gibt es kein weiteres Opfer für Sünde mehr« (Hebr 10,18).

Dazu ließe sich noch viel schreiben, doch dieses kleine Buch soll ja nicht die Bibel ersetzen. Um zu erfahren, wie man durch Glauben die Erlösung in Christus annimmt, sollte man am besten das Johannesevangelium lesen; für eine Beschäftigung mit der Lehre des Evangeliums eignen sich besonders der Römer- und der He-

bräerbrief. Hier sollte bereits ein minimales Verständnis vom biblischen Evangelium ausreichen, um im Vergleich dazu die folgenden Zitate aus Botschaften von Marienerscheinungen beurteilen zu können.

Finstad/Uppsala, Schweden, 1310:
»Wie Adam und Eva die Welt für einen Apfel verkauften, so haben mein Sohn und ich die Welt gewissermaßen mit einem Herzen zurückerkauft.«[46]

Agreda, Spanien, ca. 1617
»Sei also dankbar für das, was mein göttlicher Sohn beständig für die Menschen getan und gelitten hat, und was ich mit ihm getan und gelitten habe … noch wenigere achten auf die übrigen Werke, welche mein Sohn und ich vollbracht haben.«[47]

Fatima, Portugal, 1917
»Jesus möchte sich deiner bedienen, um mich bekannt und geliebt zu machen. Er will in der Welt die Andacht zu meinem Unbefleckten Herzens aufrichten …« [Die Seherin Lucia erinnert sich:] »Vor der rechten Handfläche Unserer Lieben Frau befand sich ein Herz, umgeben von Dornen, die es zu durchbohren schien. Wir verstanden, dass dies das Unbefleckte Herz Mariä war, verletzt durch die Sünden der Menschheit, das Sühne wünscht.«

[Gebet einer Erscheinung, die sich als »Erzengel Michael« ausgab und den Marienerscheinungen vorausging, gerichtet an die Dreifaltigkeit:] »Durch die unendlichen Verdienste seines heiligsten Herzens und durch die des Unbefleckten Herzen Mariens erflehe ich von euch die Bekehrung der armen Sünder.«[48]

Amsterdam, Niederlande, 1945
»Das ist die Botschaft, die ich gerade heute bringen will, weil ich jetzt zu sagen komme, dass ich die Seelen retten will.«[49]

Akita, Japan, 1973 – 1981

»… an der rechten Hand der Statue Unserer Lieben Frau in der Kapelle erschien eine blutende Wunde. Der Schutzengel der Schwester sagte ihr, das fließende Blut sei ein Zeichen für die Bekehrung der Sünder und für die Sühnung der Sünden.«[50]

Oliveta Citra, Italien, 1985

»Mein Sohn, wenn du den Rosenkranz betest, sollst du bedenken, dass in jedem Gesetz die ganze Liebe und das ganze Leiden von meinem Sohn und von mir für euch alle enthalten ist.«

»Ich werde den letzten Kampf gegen Satan aufnehmen, der enden wird mit dem Triumph meines Unbefleckten Herzens und mit dem Beginn des Reiches Gottes in der Welt.«[51]

Bei verschiedenen Erscheinungen bezeichnete sich die Frau selbst als »Miterlöserin« (Kecskemet 1939, Amsterdam 1945 u.a.), »Versöhnerin der Sünder« (La Salette 1846) und »Schlangenzertreterin« (Guadalupe 1531).[52]

Ihre Bezeichnung als »Schlangenzertreterin« verdient eigentlich ein gesondertes Kapitel, zu dem hier der Platz fehlt. Dieser Titel bezieht sich auf 1. Mose 3,15, wo Gott nach dem Sündenfall zur Schlange sagt: »Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.« Dies ist jedoch die erste Verheißung der Bibel auf den Erlöser hin, auf den Messias, Jesus Christus, der am Kreuz dem Teufel den Kopf zertreten hat und dem selbst von diesem unter Schmerzen »die Ferse zermalmt« wurde. Aus dem Vers geht eindeutig hervor – auch bei katholischen Bibelübersetzungen –, dass der Schlangenzertreter nicht Eva oder eine andere Frau ist, sondern ein männlicher (»er«) Nachkomme Evas. Dieser Schlan-

genzertreter, der den Satan besiegt hat, ist kein anderer als Jesus Christus (Kol 2,15).

Die Bibel lehrt unmissverständlich, dass für Sünde bezahlt werden muss: »Der Lohn der Sünde ist der Tod« (Röm 6,23). Und diesen Tod starb stellvertretend der einzige von Gott geschenkte Erlöser: Jesus Christus, der am Kreuz von Golgatha diesen Preis mit seinem Leben bezahlt hat. Dort rief er: »Es ist vollbracht.« Das kann auf keinen Fall von Maria gesagt werden noch von irgendeinem anderen Menschen. Nur Jesus Christus war würdig und fähig, als Gottes Opferlamm diesen Sühnetod zu sterben und »Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Mt 20,28), denn Er ist Gott und außer Gott gibt es keinen Retter (Jes 43,11). Einzig und allein Sein vergossenes Blut, sein ausgeschüttetes Leben ist die gültige Sühnung für unsere Sünden (1Jo 2,2). Da Er das Erlösungswerk »vollbracht« und vollendet hat, steht das Fundament der Erlösung ein für allemal fest. Im Gegensatz zur Erscheinung von Medjugorje, die behauptet, dass »der Allmächtige auch heute noch wegen eurer Sünden leidet«[53], stellt uns die Bibel das ein für allemal vollbrachte Sühneopfer Jesu vor:

> … das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi. Und jeder Priester steht täglich da, verrichtet den Dienst und bringt oft dieselben Schlachtopfer dar, die niemals Sünden hinwegnehmen können. Dieser aber hat ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht und sich für immer gesetzt zur Rechten Gottes … Denn mit *einem* Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht (Hebr 10,10-14).

In den Botschaften von Fatima tritt besonders deutlich die beständige Leugnung dieses ein für allemal vollbrachten Opfers Jesu zutage. Die Erscheinung sagte:

»Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder,

denn viele Seelen kommen in die Hölle, *weil sich niemand für sie opfert* …« (Hervorhebung zugefügt).[54]

Die Aufforderung zum stellvertretenden Opferleiden für Sünder wurde in Fatima mehrfach wiederholt und als besonders wirksam in Form des Rosenkranzgebetes dargestellt. Aber diese Aussage ist nichts anderes als eine Missachtung des wichtigsten Ereignisses der Weltgeschichte und die – vielleicht unbewusste – Ablehnung des einzigen Weges, wie Menschen überhaupt Erlösung, Sündenvergebung und ewiges Leben erhalten können: durch Jesus Christus und Sein Werk von Golgatha. Sind Sie sich darüber im Klaren, was ein solches Ablehnen bedeutet? Es ist Unglaube gegenüber Jesu Aussage: »Es ist vollbracht«, gegenüber seinem Werk vom Kreuz und gegenüber den klaren Lehren der Bibel. Diesen Unglauben könnte man damit vergleichen, heute auf das erstmalige Kommen des Messias zu warten, obwohl er in Jesus Christus längst gekommen ist – ein Unglaube, der zur Verdammnis führt (Mk 16,16).

Mittlerin

Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus.

1. Timotheus 2,5

Gott wollte von Anfang an Gemeinschaft mit dem Menschen haben. Auch heute ist es Gottes Ziel für den Menschen, dass er eine persönliche Beziehung zu Gott hat. Seit dem Sündenfall ist aber diese lebensspendende Beziehung zu Gott unterbrochen und der Mensch ist von Natur aus tot in seinen Sünden (Eph 2,1). Er ist abgeschnitten von Gott wie eine Blume, die von ihrer Wur-

zel getrennt ist und bald verwelken wird. Als Sünder kann ein Mensch keine Gemeinschaft haben mit dem absolut heiligen Gott. Das war z. B. Petrus klar, der zu Jesus sagte: »Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr« (Lk 5,8). Oder auch Jesaja, der in einer Vision eine Ahnung von Gottes Heiligkeit bekam und ausrief: »Wehe mir, denn ich bin verloren!« (Jes 6,5).

Jede Bemühung, aus eigener Anstrengung zu Gott zu kommen, ist wie ein Versuch, eine Strickleiter in den Himmel zu werfen. Doch Gott hat eine Lösung für dieses Problem: Er hat eine »Strickleiter« aus dem Himmel herabgelassen; Er hat einen Vermittler eingesetzt, der die Verbindung des Menschen zu Gott herstellen kann. Im Alten Testament nahm der Hohepriester symbolisch diese Mittlerrolle ein. Das Neue Testament macht klar, dass jetzt Jesus Christus der wahre Hohepriester und der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch ist:

> Daher kann Er [Jesus] die auch völlig erretten, die sich durch Ihn Gott nahen, weil Er immer lebt, um sich für sie zu verwenden (Hebr 7,25).

Jesus ist der einzige Weg zu Gott (Joh 14,6) und Er selbst »führt uns zu Gott« (1Petr 3,18). Er ist einerseits selbst Gott, selbst so heilig und so verbunden mit Gott, dem Vater, dass Er eins ist mit Ihm, doch andererseits hat Er sich in den Dreck der Sünde herabgelassen, um Sünder zu retten. Er ist als Arzt gekommen, nicht für Gesunde, sondern für Kranke. Weil Er sich offensichtlichen Sündern zuwandte, wurde Er oft von religiösen Menschen angegriffen. Aber gerade die Lösung des Problems der Sünde war Seine Mission. Am Kreuz lagen die Sünden auf Ihm und dort wurde Er im Gericht Gottes selbst zur Sünde gemacht (2Kor 5,21). Jesus Christus hat sich nicht nur »die Finger schmutzig gemacht«, sondern noch unbegreiflich viel mehr getan. Dies lässt uns die Großar-

tigkeit des Gnadenwerkes Gottes erahnen und uns wird klar, dass kein bloßer Mensch diese Mittlerrolle hätte erfüllen können.

Jesus sagt: »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen« (Joh 6,37). Er ist ein absolut perfekter Mittler, denn Er hat zu beiden »Parteien«, zwischen denen Er zu vermitteln hat, eine vollkommene Beziehung: sowohl zu Gott, dem Vater, als auch zu den Menschen. Und Er hat denen, die an Ihn glauben und Ihm nachfolgen, die beständige Gemeinschaft mit Ihm verheißen: »Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Mt 28,20).

Schauen wir uns nun an, was die Erscheinung, die sich als Maria ausgibt, zur Mittlerschaft zwischen Gott und Menschen sagt:

La Salette, Frankreich, 1846
»Ich bin mit euch und in euch.«[55]

Fatima, Portugal, 1917
»Ich werde dich niemals verlassen. Mein unbeflecktes Herz wird deine Zuflucht sein und der Weg, der dich zu Gott führen wird.«[56]

Montichiari-Fontanelle, Italien, 1946
»Nach meiner Aufnahme in den Himmel habe ich mich immer als Mutter und Mittlerin zwischen meinem göttlichen Sohn Jesus Christus und die ganze Menschheit gestellt. Wie viele Gnaden habe ich in all diesen Jahrhunderten gewährt … Wie viele Besuche habe ich auf Erden gemacht, um meine Botschaften zu bringen.«[57]

Medjugorje, Bosnien, 1981 bis heute
»Heute lade ich euch ein, nachzudenken, warum ich so lange bei euch bin. Ich bin die Mittlerin zwischen euch und Gott.«

»Meine lieben Kinder, ihr seid mein! Ich liebe euch

und wünsche, dass ihr euch mir ganz überlasst, damit ich euch zu Gott führen kann.«

»… Ich bin mit euch und bringe Tag für Tag eure Opfer und Gebete Gott für die Rettung der Welt dar.«[58]

Conyers, USA, 1987 bis heute

»Ich empfange die Anliegen aus deinem Herzen. Ich empfange sie in meinem Herzen und übergebe sie dem Herzen Jesu.«

Bei verschiedenen Marienerscheinungen bezeichnete sich die Erscheinung als »Mittlerin aller Gnaden« (Amsterdam 1945, Marpingen 1983 u. a.), »Die große Gnadenvermittlerin« (Pfaffenhofen/Marienfried 1946), »Mittlerin bei ihrem Sohn« (Montichiari 1946), »Mittlerin der Gnaden« (Clairvaux 1153, Kroatien 1945) und »Mittlerin zwischen Himmel und Erde« (Kroatien 1945).[59]

»Maria« wird von katholischer Seite häufig als »Mittlerin zum Mittler« bezeichnet. Wäre es wahr, dass zwischen Jesus und den Menschen noch ein weiterer Mittler zwischengeschaltet ist, dann wäre Jesus kein vollkommener Mittler.

Jemand schrieb treffend: »Ist Marias Herz denn empfindsamer und herablassender, als das Herz dessen es war, welcher sich vom Himmel bis zu uns herab erniedrigte, um uns von Seiner Liebe zu überzeugen? … Nein, die Lehre von Maria als der einen, durch deren Herz ich Jesus zu nahen habe, ist Unglaube gegenüber der Gnade Christi; sie verleugnet Seine Herrlichkeit als die des mitfühlenden Hohenpriesters.« Wie gut, dass sich jeder direkt an Jesus wenden kann: »Jeder, der den Namen des Herrn [Jesus] anruft, wird errettet werden« (Röm 10,31).

Auch Maria hatte nicht immer ungehinderten Zugang zu Jesus. Die Evangelien berichten, dass sie mit ihren anderen Söhnen einmal einen »Mittler« zu Jesus schickte, weil sie ihn sprechen wollten. Jesu Antwort ist er-

staunlich: »Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun« (Lk 8,21).

Fürsprecherin

> *Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.*
> 1. Johannes 2,1

Wir brauchen nicht nur einen Mittler zu Gott, sondern auch einen Fürsprecher, der wie ein Anwalt bei Gott für uns eintritt. Dass wir sowohl einem Mittler als auch einen Fürsprecher brauchen, hängt eng zusammen, doch die Mittlerschaft hat mehr mit der einmaligen Errettung eines Menschen zu tun, die Fürsprache dann mit dem weiteren Leben als Erretteter auf der Erde. Petrus war bereits ein Jünger Jesu, als er schlimm versagte und seinen Herrn verleugnete. Aber Jesus hatte ihm verheißen: »Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre.« Dass der Herr Jesus die Versuchungen und Schwierigkeiten des Lebens auf der Erde alle selbst durchlebt hat, hatte einen besonderen Grund:

> »… damit er barmherzig und ein treuer Hoherpriester vor Gott werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden« (Hebr 2,17-18).
>
> »Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde. Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!« (Hebr 4,15-16).

»Wer ist, der verdamme? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet« (Röm 8,34).

Wenn wir wissen möchten, wer und wie Jesus Christus ist, zeigt die Bibel uns das sehr eindrücklich. Sie gibt uns nicht nur Auskunft über Jesu irdisches Leben, sondern in den neutestamentlichen Lehrbriefen zeigt sie uns, wer Er jetzt ist, da Er zur Rechten Gottes, des Vaters sitzt. Die gerade zitieren Verse geben uns einen kleinen Eindruck davon. Obwohl der Herr Jesus als Richter der Welt wiederkommen wird – was die Bibel ebenfalls deutlich sagt –, ist von der Bibel her klar, dass Er für die wahren, gläubigen Christen nicht der Richter ist, sondern der Retter ist und bleibt. Einen besonders schönen Einblick, wie Jesus beim himmlischen Vater für Seine Jünger eintritt, gibt uns das 17. Kapitel des Johannesevangeliums.

Von den Erscheinungen wird uns aber ein anderes Bild des Heilandes vermittelt:

La Salette, Frankreich, 1846

»Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, den Arm meines Sohnes fallen zu lassen. Er ist so schwer, so lastend, dass ich ihn nicht länger zurückzuhalten vermag.«[60]

»Lange Zeit habe ich für euch gelitten; wenn ich meinen Sohn davon abhalten will, euch aufzugeben, bin ich gezwungen, unablässig selbst zu ihm zu beten.«[61]

Montichiari-Fontanelle, Italien, 1946/47

»Wie viele Gnaden habe ich in all diesen Jahrhunderten gewährt … wie viele Wohltaten … wie viele Strafgerichte habe ich aufgehalten …«

»Unser Herr, mein göttlicher Sohn Jesus, ist es müde, weiter die schweren Beleidigungen zu ertragen,

die die Menschen gegen die heilige Reinheit begehen. Er wollte bereits eine ganze Sintflut von Strafgerichten schicken … Aber ich habe Fürsprache eingelegt, dass er doch noch Barmherzigkeit walten lasse …«[62]

Akita, Japan, 1973–1981

»Mit meinem Sohn habe ich so viele Male Fürsprache gehalten, um den Zorn des Vaters zu beschwichtigen. Ich habe das Hereinbrechen von Katastrophen verhindert, indem ich ihm die Leiden des Sohnes am Kreuz darbrachte, und sein kostbares Blut und geliebte Seelen, die ihn trösten, indem sie eine Legion von aufopfernden Seelen bilden. Gebet, Buße und mutiges Opfern kann den Zorn des Vaters erweichen.«[63]

Medjugorje, Bosnien, 1981 bis heute

»… Ich bin mit euch und trete vor Gott für euch ein.«

»Betet, meine lieben Kinder, für die Gesundheit meines viel geliebten Sohnes, der leidet, den ich aber für diese Zeiten auserwählt habe. Ich bete und halte bei meinem Sohn Jesus Fürsprache …«[64]

»… Ich werde für euch Fürsprache halten und euch helfen, dass ihr Licht werdet.«[65]

Conyers, USA, 1987 bis heute

»Ich kann die Hand meines Sohnes nicht mehr aufhalten. Bitte helft mir, euch zu helfen. Bringt bitte eure täglichen Opfer und Gebete dar, zur Sühnung der Sünden der Welt.«[66]

Bei verschiedenen Marienerscheinungen bezeichnete sich die Erscheinung z. B. als »Fürsprecherin der Menschheit« (Marpingen 1983), »Unsere Liebe Frau von der Immerwährenden Hilfe« (Turzovka 1958), »Vertreterin für meinen Sohn beim Vater« (Bayside 1973).[67] Bei den Erscheinungen in Amsterdam (1945) setzte sich die Erscheinung besonders für die Verkündigung eines neuen

Dogmas von Maria als »Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin« ein.[68]

Welch eine Tragweite hat es, wenn die Erscheinung ein so völlig von der Bibel abweichendes Gottesbild vermittelt? Beides kann einfach nicht zutreffen; entweder ist der Herr Jesus so, wie die Bibel Ihn beschreibt – ein auferstandener, verherrlichter und mitfühlender Fürsprecher –, oder aber er entspricht der Darstellung der Erscheinungen – dann wäre ein anderer Fürsprecher bzw. eine Fürsprecherin nötig, der oder die seinen zornigen Arm zurückhält. An welchen Jesus glauben wir, an den der Bibel oder den der Erscheinungen?

Gebieterin

> *Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt im Himmel oder auf Erden – wie es ja viele Götter und viele Herren gibt – so ist doch für uns ein Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind und wir auf ihn hin, und ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.*
>
> 1. Korinther 8,5-6

Jesus Christus ist nicht nur der Erretter der Seinen, sondern auch der Herr, d. h. der Gebieter. Sein Wort ist wie Seine Fußstapfen, denen Seine Jünger folgen. Es ist das entscheidende Kennzeichen eines Christen, dass er sich der Autorität Jesu unterordnet und die Bibel so zum Maßstab seines Lebens macht. Der Herr sagte selbst: »Glückselig, die das Wort Gottes hören und befolgen!« (Lk 11,28). Maria bestätigte die Autorität Jesu. Als Er ihre Aufforderung, für Wein zu sorgen, zunächst zurückgewiesen hatte, unterstellte sie sich Seiner Autorität und sagte: »Was Er euch sagen mag, das tut!« (Joh 2,5). Einmal wird jede Kreatur sich vor dem Herrn Jesus niederwerfen müssen und »bekennen, dass Jesus Christus

Herr ist« (Phil 2,11). Die Erretteten dürfen das schon hier auf der Erde freiwillig tun. Sie gehören nicht sich selbst, denn Jesus hat sie erkauft mit Seinem Blut und Er hat den Anspruch auf ihr Leben.

Die Erscheinungen vermitteln uns aber den Eindruck, dass die Autorität jemand anderem zustehe:

Finstad/Uppsala, Schweden, 1310
Worte des Herrn: »Gebenedeit seiest du, meine Mutter! … Gesegnet ist, wer immer dir dienet; er wird weder im Tode noch im Leben verlassen bleiben!«[69]

Agreda, Spanien, 1665
[Auszug aus dem Buch der Seherin:] Nachdem der Herr die allerseligste Maria auf diesen erhöhten und hocherhabenen Thron gesetzt hatte, verkündete er den himmlischen Heerscharen all die Vorzüge, die sie aufgrund dieser Teilnahme an seiner Majestät genießen sollte … Zur gleichen Zeit ertönte eine Stimme vom Thron, die sprach: »Meine Geliebte, auserkoren unter den Geschöpfen, unsere Herrschaft ist dein … Deiner Macht geben wir Majestät und Hoheit. Erfüllt mit Gnade, weit mehr als alle anderen, hast du dich in deiner eigenen Einschätzung selbst gedemütigt bis zur niedrigsten Stellung; und so empfange nun die allerhöchste Würde, die du verdient hast und, als Teilnahme an unserer Göttlichkeit, die Herrschaft über alle Kreaturen unserer Allmacht.«[70]

La Salette, Frankreich, 1846
»Ich gab euch sechs Tage zur Arbeit. Den siebenten habe ich mir selbst vorbehalten. Doch niemand gibt ihn mir. Das ist es, weshalb der schwere Arm meines Sohnes so zerschmetternd sein wird.«[71]

Fatima, Portugal, 1917
»Wenn man tut, was ich euch sage, werden viele gerettet werden.«[72]

Kecskemét, Ungarn, 1939
»Der himmlische Vater übergab mir die ganze Welt.«[73]

Monitchiari-Fontanelle, Italien, 1946/47
»… ich *fordere* Gebet und Buße als Sühne für diese Sünden!« (Hervorhebung zugefügt).[74]

Medjugorje, Bosnien, 1981 bis heute
»Ich segne euch mit dem Segen Gottes und bitte euch, liebe Kinder, dass ihr meinem Weg folgt und ihn lebt.«

»Liebe Kinder! Auch heute lade ich euch ein, dass sich jeder von euch entscheidet, mir erneut alles ganz zu übergeben. Nur so werde ich jeden von euch Gott darbringen können. Liebe Kinder, ihr wisst: Ich liebe euch unermesslich und wünsche, dass jeder von euch mir gehöre!«

»Liebe Kinder, ohne Frieden könnt ihr die Geburt des kleinen Jesus weder heute noch in eurem alltäglichen Leben erfahren.«[75]

»Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!«[76]

»… ich und mein Sohn …«[77]

San Bruno, Kalifornien, 1991 bis heute
»Vertraut ebenso auf eure Mutter. Ich bin der Morgenstern, der den Tag ankündigt, das Licht, welches nahe ist, das Licht Gottes, das Licht der Liebe, das Licht des Friedens, das Licht der ewigen Errettung … Ich werde in den Himmel aufsteigen, um neben meinem Sohn von meinem Thron Besitz zu ergreifen.«[78]

Bei verschiedenen Marienerscheinungen bezeichnete sich die Erscheinung z. B. als »Kaiserin des Himmels und der Erde« (Flüeli 1468), »Erhabene Königin des Himmels und der Erde« (Valle di Pompei 1872), »Königin der Herzen der Menschen« (Tampa 1973), »Königin der Welt« (Kecskemét 1939 u. a.), »Königin des Friedens« (Kecskemét 1939, Medjugorje 1981 u. a.).[79]

Der Herrschaftsanspruch Jesu wird in den Botschaf-

ten der Erscheinungen nicht nur durch Verniedlichungen herabgesetzt, sondern die Erscheinung nimmt für sich selbst in Anspruch, die Gebieterin zu sein (»Madonna« = ital. »meine Herrin«, ebenso »Gospa« = bosnisch »Herrin«), der man Herz und Leben weihen soll. Wie wünschenswert ist es doch, wenn Menschen allein dem Herrn Jesus Christus ihr ganzes Leben weihen und Ihm im Gehorsam gegen Sein Wort dienen! »Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad« (Ps 119,105). Wer sich daran hält, wird sowohl das eigene Seelenheil finden als auch anderen zum Segen sein können. Und welch unerforschlichen Schatz an Weisheit gilt es in der Bibel auszugraben!

Die Botschaften der Erscheinungen wirken dagegen fade und leblos. Aber »das Wort Gottes ist lebendig und wirksam« (Hebr 4,12). Vor jedem anderen Geist, der irgendeinen Anspruch auf Autorität über unser Leben erhebt, sollte man sich hüten.

Geheimnisse

> *Deine Gerechtigkeit habe ich nicht verborgen im Innern meines Herzens; deine Zuverlässigkeit und deine Hilfe habe ich ausgesprochen, deine Gnade und deine Treue nicht verhehlt vor der großen Versammlung.*
>
> Psalm 40,11

Offenbar geben die Erscheinungen häufig sogenannte »Geheimnisse« an die Seher weiter, die zukünftige Ereignisse oder Entwicklungen von weltweiter Bedeutung betreffen. Die berüchtigsten »Geheimnisse« sind wohl die drei Geheimnisse von Fatima, deren letztes vom Papst unveröffentlicht gehütet wird und das zu vielen brisanten Spekulationen geführt hat. Auch in Conyers (USA), Sa-

bana Grande (Puerto Rico), Medjugorje und einigen weiteren Orten gab die Erscheinung Geheimnisse weiter.

Die Erscheinung von Medjugorje sagte einmal zu der Seherin Mirjana, dass das achte Geheimnis – ein zukünftiges weltweites Strafgericht – aufgrund des Gebets und Fastens der Gläubigen gemildert worden sei.[80] Ein anderes Mal wurde Mirjana gesagt, das siebte Geheimnis sei gänzlich aufgehoben worden.[81] Während einige der Geheimnisse von einem weltweiten Strafgericht handeln, geht es bei anderen um das Auftreten eines »bleibenden Zeichens«, das von den Medjugorje-Anhängern erwartet wird. Sowohl in Garabandal wie auch in Medjugorje ist ein solches »bleibendes Zeichen« verheißen worden, das jeweils unmittelbar an der Erscheinungsstelle sichtbar werden soll, und zwar an einem Datum, dessen Kundgebung noch aussteht. Ähnliche Verheißungen wurden den Sehern anderer Erscheinungen gegeben.

Doch im Gegensatz zu dieser Art der Verkündigung sagte Jesus zu Seinen Jüngern: »Was ich euch sage in der Finsternis, redet im Licht, und was ihr ins Ohr geflüstert hört, ruft aus auf den Dächern!« (Mt 10,27). Es selbst sagte über sich: »Ich habe öffentlich zu der Welt geredet … und im Verborgenen habe ich nichts geredet« (Joh 18,20). Seine Jünger forderte Er auf, das Evangelium nicht als Geheimnis zurückzuhalten, sondern es allen Menschen und Nationen zu verkünden (Mk 16,15). So war auch Paulus darum bemüht, möglichst vielen »das Geheimnis des Evangeliums bekannt zu machen« (Eph 6,19). Und auch die Offenbarung ging an Johannes nicht als Geheimbotschaft, sondern wurde ihm von Gott gegeben, »um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss« (Offb 1,1).

Im 5. Buch Mose finden wir zudem eine interessante Aussage, was es mit Propheten, Visionären und Sehern auf sich haben kann, die mit Geheimnissen oder Wunderzeichen Aufmerksamkeit auf sich lenken:

> Wenn in deiner Mitte ein Prophet aufsteht oder einer, der Träume hat, und er gibt dir ein Zeichen oder ein Wunder, und das Zeichen oder das Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet hat, indem er sagte: »Lass uns anderen Göttern – die du nicht gekannt hast – nachlaufen und ihnen dienen!«, dann sollst du nicht auf die Worte dieses Propheten hören oder auf den, der die Träume hat. Denn der HERR, euer Gott, prüft euch, um zu erkennen, ob ihr den HERRN, euren Gott, mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele liebt (5Mo 13,2-4).

Und der Heilige Geist warnt uns im 2. Timotheusbrief:

> Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln [griech. »Mythen«] hinwenden (2Tim 4,3-4).

Der Weg zum Heil

> *Keine Erkenntnis haben die, die das Holz ihres Götterbildes tragen und zu einem Gott flehen, der nicht retten kann. Berichtet und bringt Beweise herbei! Ja, sollen sie sich miteinander beraten! Wer hat dies von alters her hören lassen, schon längst es verkündet? Nicht ich, der HERR? Und sonst gibt es keinen Gott außer mir. Einen gerechten und rettenden Gott gibt es außer mir nicht! Wendet euch zu mir und lasst euch retten, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst.*
>
> Jesaja 45,20-22

Die Bibel macht deutlich, dass Jesus Christus als Erlö-

ser von jedem einzelnen Menschen persönlich angenommen werden muss. Familien, Sippen, Völker oder Nationen können sich nicht als Kollektiv bekehren, und schon gar nicht die ganze Welt, sondern jeder Einzelne ist zum persönlichen Glauben an Jesus Christus als Herrn und Erretter aufgerufen. Christen brauchen nicht darauf zu hoffen, diese Welt mit politischen Mitteln zu retten oder auch nur zeitweilig zu verbessern – das wäre etwa wie auf dem Deck der sinkenden Titanic Stühle zurechtrücken. Der Auftrag der Jünger Jesu ist, möglichst viele einzelne Menschen persönlich mit dem Evangelium zu erreichen und so aus diesem dem Untergang geweihten Zeitlauf zu ewigem Leben zu retten.

Das Evangelium ist eine frohe Botschaft und keine »Drohbotschaft«. Es zeigt, was Gott alles getan hat, damit wir Menschen Gemeinschaft mit Ihm und ewiges Leben haben können: »Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16). Gott gab Seinen Sohn, damit Er am Kreuz stellvertretend die Sündenstrafe auf sich nahm. Das ist Gnade, dass nicht der Sünder selbst die verdiente Höllenstrafe tragen muss, sondern freigesprochen, begnadigt werden kann, wenn er Jesus im Glauben annimmt. Wenn er seine Schuld und sein Verlorensein vor Gott einsieht und dann an den Herrn Jesus als Auferstandenen gläubig wird, wie die Bibel Ihn vorstellt, wird er von neuem geboren (Joh 3,3; 1Petr 1,23 u. a.).

Doch dieses biblische Evangelium wird von den Erscheinungen durchweg verschwiegen. Sie sprechen nicht von der Notwendigkeit einer persönlichen Neugeburt und auch nicht davon, dass die Errettung aus Gnade durch persönlichen Glauben an Jesus Christus geschieht. Das wäre die erste und wichtigste Botschaft, die ein Evangelist seinen Zuhörern zu sagen hätte. Doch bei den Erscheinungen fehlt vom Evangelium der Gnade Got-

tes jede Spur. Stattdessen wird den Menschen folgende Hoffnung auf Rettung nahegelegt:

Fatima, Portugal, 1917
[Nach einer »Höllenvision« der Seherkinder:] »Ihr habt die Hölle gesehen, wohin die Seelen der armen Sünder kommen. Um sie zu retten, will Gott die Andacht zu meinem Unbefleckten Herzen in der Welt begründen. Wenn man tut, was ich euch sage, werden viele gerettet werden«

[Spätere Erscheinung der Seherin Lucia:] »… ich verspreche, all jenen in der Todesstunde mit allen Gnaden, die für das Heil notwendig sind, beizustehen, die fünf Monate lang jeweils am ersten Samstag beichten, die heilige Kommunion empfangen, einen Rosenkranz beten und mir während 15 Minuten durch Betrachtung der 15 Rosenkranzgeheimnisse Gesellschaft leisten in der Absicht, mir dadurch Sühne zu leisten.[82]

Akita, Japan, 1973 – 1981
»Ich allein bin noch imstande, euch vor den herannahenden Katastrophen zu retten. Wer seine Zuversicht auf mich setzt, wird gerettet werden.«[83]

Medjugorje, Bosnien, 1981 bis heute
»Liebe Kinder! Heute lade ich euch ein, dass ihr besonders jetzt mit dem Gebet dem Satan entgegentretet. Der Satan möchte jetzt stärker wirken, weil ihr um sein Wirken wisst. Liebe Kinder! Legt euch die Waffenrüstung an und besiegt ihn mit dem Rosenkranz in der Hand!«

»… Liebe Kinder! Ich möchte, dass ihr begreift, dass Gott jeden von euch auserwählt hat, um ihn für den großen Erlösungsplan der Menschheit einzusetzen. Ihr könnt nicht begreifen, wie groß eure Rolle im Plan Gottes ist.«

»… Ich liebe euch mit meiner mütterlichen Liebe und rufe euch auf, dass ihr euch mir ganz öffnet, damit ich durch jeden von euch die Welt bekehren und retten kann …«

»Liebe Kinder! Heute freue ich mich mit euch und lade euch ein, um in meinen Händen ein Werkzeug für die Rettung der Welt zu werden …«[84]

Ohlau, Polen, 1981

»Ich habe das Skapulier [eine Art Stola] gegeben, damit es von allen Gläubigen getragen wird. Welche das Skapulier tragen, werden gerettet.«[85]

Finca-Betania, Venezuela, 1985

»Meine Kinder, ich bin Maria, jungfräuliche Mutter der Versöhnung der Völker und Nationen, und ich komme mit meinem Sohn in den Armen um euch zu versöhnen … oh, erhabene Hoffnung für alle: betet den Rosenkranz!«[86]

Grushew (Lemberg), Ukraine, 1987

»Denkt daran, dass der Rosenkranz die Menschheit vor Sünde und Verdammnis bewahren wird.«[87]

Neben diesen Aussagen finden sich in den Botschaften auch viele Aufrufe zu einem sittlich guten Leben und zu religiöser Hingabe, was an sich als eine gute Sache erscheint. Doch darf man diese Appelle nicht mit der frohen Botschaft des Evangeliums verwechseln. Zu einer moralisch anständigen Lebensweise fordern letztlich alle Religionen und Sekten auf, sei es der Islam, der Buddhismus, die »Zeugen Jehovas«, die Mormonen oder andere spirituelle Gemeinschaften. Auch diese Gruppen berufen sich auf Offenbarungen und Lehren, die zu Frömmigkeit, Anstand und äußeren Frieden aufrufen und ihren Widersacher »Teufel« nennen. Aber in ihrem Wesen sind diese Religionen, Sekten und Sonderoffenbarungen bestenfalls menschliche, schlimmstenfalls dä-

monische Irrwege, die den Jesus Christus der Bibel nicht als einzigen Weg zu Gott kennen und nicht auf Seinen Tod und Seine Auferstehung bauen. Sie rufen sogar zur Bekehrung auf und bringen Egoisten und Kriminelle zur Umkehr und zu einer »Entscheidung für Gott«. Aber was nützt es, wenn ein Sünder fortan nicht mehr sündigen würde, aber seine bisherigen Vergehen nicht vergeben sind?! Frieden mit Gott und ewige Errettung kann er nur durch lebendigen Glauben an Jesus Christus und Sein Werk vom Kreuz finden.

Doch dieser Weg wird von den Erscheinungen systematisch gemieden und geleugnet. Stattdessen wird der Blick auf zwei andere Dinge gelenkt:

1. Auf die Erscheinung selbst – man soll auf die »Muttergottes« vertrauen und hoffen und ihr folgen und dienen.

2. Auf die religiöse Leistung des Menschen: vom Rosenkranzgebet und anderen rituellen und kirchlichen Übungen verspricht man sich Verdienste, die vor Gott etwas zählen.

Das sind aber gerade die zwei Hauptmerkmale aller abgöttischen und heidnischen Religionen:

1. Glaube, Hoffnung und Verehrung wird auf etwas anderes gerichtet als den wahren Gott, Jesus Christus, der am Kreuz für Sünder starb.

2. Durch eigene Anstrengung versucht man, vor Gott Verdienste anzusammeln oder gar Sündenvergebung zu erwirken.

Wenn dies das Ergebnis der Erscheinungen ist, hat sie es bei allem christlichen Anschein geschafft, den Menschen an der Botschaft der Bibel vorbeizulenken, wo doch gerade die Bibel die Offenbarung Gottes und Seiner Gnade ist, die in Jesus Christus erschienen ist.

Mit den Gegenüberstellungen aus diesem Kapitel dürfte der Leser nun hinreichend informiert sein, um sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, ob es sich bei den Erscheinungen tatsächlich um Botschaften im Sinne des Gottes der Bibel handeln kann. Nicht oft genug hinweisen können wir dabei auf die vielen Warnungen der Bibel wie:

> Wenn aber auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigten, was wir euch [in der Bibel] als Evangelium verkündigt haben: Er sei verflucht! (Gal 1,8).

> Denn wenn der, welcher kommt, einen anderen Jesus predigt, den wir [in der Bibel] nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertragt ihr das gut … Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an … (2Kor 11,4.14).

> Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen (Mt 24,24).

An ihren Früchten …

> *Um den Kampfpreis soll euch niemand bringen, der seinen eigenen Willen tut in scheinbarer Demut und Anbetung der Engel, der auf das eingeht, was er in Visionen gesehen hat, grundlos aufgeblasen von der Gesinnung seines Fleisches.*
>
> Kolosser 2,18

Befürworter der Erscheinungen werden fast ausnahmslos unsere Ergebnisse anfechten und unseren dringenden Aufruf zur Prüfung der Phänomene ablehnen. Üblich antworten sie: »Wir prüfen *doch* die Erscheinungen und zwar an ihren Früchten!« Grundlage für diese Auffassung ist natürlich die Stelle aus dem Matthäusevangelium, wo der Herr Jesus Seine Jünger warnte, dass sie vor falschen Propheten auf der Hut sein sollten, »die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe« (Mt 7,15). Mit dieser Warnung liefert Jesus zugleich die Prüfmethode, wie falsche Propheten entlarvt werden können: »An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen« (Vers 16). Dem stimme ich vollkommen zu.

In den folgenden Versen ist jedoch eindeutig zu erkennen, dass Jesus hier eine Prüfmethode nicht für *Geister* vorgibt, sondern vielmehr für Menschen, die sich fälschlicherweise als Christen ausgeben. In den Versen 21 bis 23 dieses Kapitels beschreibt er die erbärmlichen Bittversuche von Menschen, denen am Gerichtstag der Eingang in den Himmel verwehrt wird, obwohl sie während ihres Lebens eine Fülle guter Werke getan haben:

> Nicht jeder, der zu mir sagt: »Herr, Herr!« wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den

> Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: »Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?« Und dann werde ich ihnen bekennen: »Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!«

Warum werden sie von Jesus abgewiesen? Weil sie auf ihre eigene Gerechtigkeit vertrauten, um in den Himmel zu kommen, anstatt allein auf Jesu Christi vollkommenes Werk von Golgatha. Dieser Punkt macht uns klar, dass es falsch ist, diesen Abschnitt als Prüfmethode für Geister zu verwenden. Diese Wölfe in Schafspelzen, die um Einlass in den Himmel bitten, sind keine Geister oder gefallene Engel. Sie sind Menschen, die niemals eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus aufgenommen haben.

Da aber die Befürworter der Erscheinungen an dieser Bibelstelle festhalten und sie als Prüfmethode für Geister heranziehen wollen, bietet uns das eine besondere Gelegenheit, ihre Früchte zu bewerten. Zwar handelt es sich um keine Prüfmethode für Geister, doch finden wir hier den Hinweis darauf, dass die Früchte derer, die sich als Christen ausgeben, in Einklang mit dem Evangelium Jesu Christi stehen sollten. Leider halten die Früchte der Erscheinungen auch dieser Prüfung nicht stand. Und obwohl die Erscheinungen fast immer zu Gebet, Fasten und »Bekehrungen« führen, können wir nicht darüber hinwegsehen, dass solche Früchte nicht als eigentliches Endziel angesehen werden dürfen. Diesen Fehler beging Ivan Dugandzic, ein Franziskanerpater aus Medjugorje, als er die Ergebnisse eines Untersuchungsausschusses für die dortigen Erscheinungen anfocht.

Als der Ausschuss im Jahr 1983 das Ergebnis verkündete, die Erscheinungen seien nicht göttlichen Ur-

sprungs,[88] schrieb Ivan Dugandzic einen Brief an den Bischof, in dem er seine Missbilligung zum Ausdruck brachte. Er berief sich auf die guten Früchte der Erscheinungen und schrieb:

> Kann es sein, dass Satan mit sich selbst entzweit ist und nicht fällt? Ist er zu der Einsicht gekommen, dass seine gewöhnliche Vorgehensweisen, Menschen zur Verdammnis zu bringen, nicht funktionieren, sodass er in den extremen Ausweg von Gebet und Fasten zurückgefallen ist?[89]

Ein solches Berufen auf die guten Früchte darf wirklich nicht unbeantwortet bleiben, doch dürfen wir uns nicht auf solche Früchte berufen, die allein auf ihren eigenen Verdienst gegründet sind. Vielmehr sollten alle Früchte, die aus den Erscheinungen hervorgehen, im Einklang mit dem Evangelium Jesu Christi stehen. Einige Anhänger der Erscheinungen erkennen dieses Prinzip stillschweigend an – wenngleich in einem anderen Zusammenhang – und schreiben:

> Es gibt einige Erscheinungen, die Glauben erwecken und die von Gott bestätigt werden, doch immer mehr »angebliche« Erscheinungen und Visionen, die vorgeben, die Welt zu bewahren und einen Rettungsplan für die Menschheit zu bieten, können nicht akzeptiert werden. Allein die Tatsache, dass die Botschaften sich gegenseitig entsprechen oder dass man sich gut *fühlt*, wenn man die Erscheinungsstätte besucht, erweist sie noch nicht als echt.[90]

Diese Feststellung ist sehr treffend: Früchte an sich sind zwar notwendig, aber nicht hinreichend, um zu einem eindeutigen Ergebnis zu kommen. In diesem Punkt sind wir uns alle einig. Wir wissen, dass viele falsche Religionen Menschen zum Beten und Fasten anhalten. Doch zu welchem Zweck? Zweifellos sind das irgendwelche

»Früchte«, doch stimmen sie wohl kaum mit dem Evangelium überein. Und welchen Wert hat eine »Bekehrung«, wenn es keine Bekehrung zu Jesus Christus als persönlichen Herrn und Erretter ist – zum Jesus der Bibel? Eine Bekehrung zu einer Himmelskönigin oder zu einem unbiblischen Jesus, den die Erscheinungen verkünden, ist keine Frucht, die aus der Verkündigung des biblischen Evangeliums resultiert. Doch genau das sind die Früchte, die aus den Erscheinungen hervorgehen.

Welche Früchte sind es dann, die den göttlichen Ursprung einer Erscheinung belegen? Diejenigen, die auf eine derartige Prüfung pochen, haben selber keine Richtlinien aufgezeigt, aber Jesus nennt uns die einzig mögliche Richtlinie. Seine Prüfmethode für menschliche falsche Propheten aus Matthäus 7 basiert auf dem Evangelium, das später auch von Paulus aufgeschrieben wurde, nämlich dass Gott uns errettete –

> … nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes (Tit 3,5).

Anhand dieses Evangeliums können wir die Früchte der Erscheinungen beurteilen. Und wir entdecken, dass die Anhänger der Erscheinungen trotz all des Gebets und Fastens zu ihrer Errettung vielmehr auf ihre eigenen Werke oder auf die Fürsprache der Himmelskönigin vertrauen als auf das reinigende Blut Jesu Christi, das Er am Kreuz zur Sühnung der Sünden vergossen hat. Und wir stellen fest, dass ihre »Bekehrungen« nicht mit dem übereinstimmen, was die Bibel als Bekehrung lehrt. Sie sind in dieselbe Falle geraten wie die bedauerlichen Kreaturen aus Matthäus 7,22, die rufen: »Herr, Herr! Haben *wir* nicht … [viele gute Werke getan]«.

Das Einzige, was man zum Einlass in den Himmel vorbringen könnte, wäre ein Berufen auf das Werk Jesu:

»Herr, bist *du* nicht an meiner Stelle gestorben?« Es nützt nichts, an jenem Tag etwas vorzubringen wie: »Herr, haben wir nicht stets den Rosenkranz gebetet? Haben wir nicht Opfer für die Sünden der Welt gebracht? Haben wir uns nicht deiner Mutter geweiht? Haben wir nicht gefastet, gebetet und uns auf deiner Mutter Geheiß bekehrt?«

Die Meinung, die Anhänger der Erscheinungen würden so denken, erscheint zwar wie eine unerhörte Unterstellung, doch ihre Zeugnisse stecken voll derartiger Aussagen. Pilger sind bis an die Enden der Welt gereist, um Erscheinungsorte zu sehen, um den Frieden zu erfahren, den die Erscheinungen angeblich vermitteln und um die Antwort auf die eine Frage zu finden: »Wie komme ich in den Himmel?« Die Erscheinungen sind ihnen noch die richtige Antwort schuldig. Sehen wir uns dazu die folgenden neun Zeugnisse von Anhängern von Erscheinungen an. Sie schildern uns eine Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit, die ohne Frage beachtlich ist, doch ebenso offenbaren sie ein Evangelium, das nicht das Evangelium der Bibel ist.

1.) Nancy Fowler, die Seherin von Conyers (Georgia, USA), erhielt bei mehreren ihrer zahlreichen Erscheinungen Einblick in den Himmel wie auch in die Hölle. Doch sie weiß immer noch nicht, dass die Errettung ein kostenloses Geschenk ist – etwas, das nicht mit guten Werken zu verdienen ist:

> Nancy sagt, ihre Höllenerfahrungen würden ausreichen, damit man sich anstrengt, damit man alles tut und die Wahrheit sagt, damit man jedem hilft, diesem Schicksal zu entkommen. Andererseits waren ihre Besuche im Himmel so schön, dass es ihr schwer fällt, diesen Ort zu beschreiben. »Es war so tiefgründig, so wunderbar, so friedlich, dass es wert ist, sein Leben lang dafür zu arbeiten, dort hin zu gelangen.«[91]

Ich bezweifle nicht Nancys Aufrichtigkeit, aber ich stelle ihren Glauben in Frage. Wenn sie vorhat, ihr Leben lang dafür zu arbeiten, schließlich in den Himmel zu kommen, so versichert die Bibel ihr, dass sie auf diesem Weg das Ziel nicht erreichen wird – weil der Eintritt in den Himmel nicht erarbeitet oder verdient werden kann und unsere guten Werke keinen Zugang verschaffen. Wenn eigene Anstrengung die Frucht der Erscheinung ist, dann ist es nach Matthäus 7,21-23 keine gute Frucht.

2.) Nachdem Anna Graham aus Medjugorje heimkehrte, veröffentlichte sie eine kleine Schrift mit dem Titel: »Tagebuch einer Pilgerin nach Medjugorje«, in der sie über ihre dortigen Erfahrungen berichtete. Einmal belehrte ein Priester sie über Gottes Beziehung zu Adam und Eva und über die Folgen des Sündenfalls. Der Vortrag des Priesters hob besonders »die Rolle Marias für unsere Errettung und für das Werk der Kirche« hervor. Anna berichtet, was sie von diesem Priester gelernt hat:

> In dem Augenblick, als Gott wegen ihres Ungehorsams zu ihnen redete, gab er ihnen die Verheißung, dass sie errettet werden würden. Gott sah eine Frau – Maria – dafür vor, den Menschen mit Gott zu versöhnen. So wurde Maria bei ihrer Geburt der erste Erretter … ein ganz besonderes Geschöpf … die Unbefleckte Empfängnis.[92]

Doch die Bibel sagt uns, dass es nicht Maria war, sondern Jesus Christus, der den Menschen mit Gott versöhnt und Frieden gestiftet hat durch das Blut, das Er am Kreuz vergossen hat (Kol 1,20). Wenn also Anna ihr Vertrauen auf Maria als »ersten Erretter« gesetzt hat, versichert die Bibel ihr, dass sie damit auf dem falschen Weg ist, denn es gibt nur *einen* Namen, in dem wir errettet werden müssen (siehe Apg 4,12). Die Lehren der Erscheinungen widersprechen dem und bringen schlech-

te Früchte hervor, indem sie ihre Anhänger auffordern, auf Maria als ihren persönlichen Erretter zu vertrauen.

3.) Als John Radzilowicz, ein katholischer Diakon, in Medjugorje die Heilung einer Frau miterlebte, wurde er zu einem hingegebenen Jünger Marias. Aufgrund dieses Wunders beruft er sich nun auf Maria als seine wichtigste Fürsprecherin:

> Nun, zuallererst habe ich keine Vollmacht, für die katholische Kirche zu sprechen, aber ich spreche aus meinem Herzen … der Hauptunterschied zwischen uns und anderen Christen ist, dass wir, die Katholiken, die Selige Mutter verehren. Jesus und Gott sind der Chef, aber Maria ist die große Fürsprecherin …[93]

Doch die Bibel sagt uns, dass Jesus der große Fürsprecher ist, weil Er es ist – und nicht Maria –, der »immer lebt, um sich für [die Gläubigen] zu verwenden« (Hebr 7,25). Wenn John darauf abzielt, durch die Fürsprache Marias in den Himmel zu gelangen, kann er der Bibel zufolge sicher gehen, dass er auf dem falschen Weg ist, denn es gibt nur einen Mittler zwischen Gott und Mensch (siehe 1Tim 2,5). Die Lehren der Erscheinungen widersprechen dem und bringen schlechte Früchte hervor, indem sie Menschen auf einen anderen Mittler vertrauen lassen, wo doch die Bibel eine Mittlerschaft zu Gott allein auf Jesus Christus beschränkt. Was wäre Er für ein unvollkommener Mittler, wenn es einen anderen oder sogar besseren Mittler gäbe oder gar eine »Mittlerin zum Mittler« nötig wäre?

4.) In einer aktuellen Ausgabe einer Zeitschrift, die die Botschaften von Medjugorje verbreitet, stand ein Artikel über Steve Drennan, ein junger Mann, der kürzlich eine dramatische Kehrtwendung in seinem Leben erfahren hatte. Sein Zeugnis erschien unter dem Titel: »›Ich will ein Heiliger sein!‹ – Ein Teenager übergibt sein Le-

ben Christus.« Er schrieb: »Jetzt bin ich 19 und möchte mein Leben Gott geben, und zwar durch die Selige Jungfrau.«[94] Doch wenn Steve sein Leben Gott durch Maria gegeben hat, kann er sicher sein, dass es nicht bei Gott angekommen ist, denn Maria ist nicht von Gott dazu vorgesehen, uns Zugang zum Vater zu verschaffen. Er hat Jesus dafür vorgesehen, und zwar *nur* Jesus (siehe Joh 14,6). Die Lehren der Erscheinungen widersprechen dem und bringen schlechte Früchte hervor, weil sie Menschen glauben machen, sie könnten durch Maria eine persönliche Beziehung zu Gott aufnehmen.

5.) Auf einer marianischen Konferenz über Medjugorje, die im Dezember 1991 in New Orleans stattfand, bezeugte eine Frau namens Lylan Mitchell, dass sie ihr Leben lang Buddhistin war und sich nun nach einer Pilgerreise nach Medjugorje schließlich »zur Seligen Mutter bekehrt« habe.[95] Dort in Medjugorje war sie von einer Krankheit geheilt worden. Später starb diese Frau an einer anderen Krankheit, empfing aber bis zu ihrem Tod Botschaften von Erscheinungen, die sich als Jesus und Maria ausgaben. Die letzte Botschaft, die sie von der Erscheinung empfing, lautete:

> Meine geliebte Lylan, ich bin Jesus, der dich liebt … Deine Leiden haben Sühnung für viele, viele, viele Seelen geleistet … Wenn du zu mir kommst, werde ich dir viele, viele Seelen zeigen, die du gerettet hast.[96]

Doch eine »Bekehrung zu Maria« wird in der Bibel nirgends als Weg der Errettung erwähnt. Und nirgends geht aus der Bibel hervor, dass ein Mensch durch eigene Leiden Sühnung für Sünden leisten könnte. Es gibt nur einen Namen, in welchem wir errettet werden können: Jesus Christus (Apg 4,11-12), und nur ein sündloses Lamm Gottes, das zur Sühnung von Sünden litt und starb (1Petr 1,18-19). Allein aufgrund Seines Sühnewerkes

kann eine Seele erlöst und mit dem Vater versöhnt werden. Lylan starb, ohne dass sie diese biblische Wahrheit jemals von den Erscheinungen gehört hatte. Die Lehren der Erscheinungen bringen solche schlechten Früchte hervor wie diese und veranlassen die Leute, zum Erlangen des ewigen Lebens mehr auf ihr eigenes Leiden zu vertrauen als auf Jesus Christus.

6.) In Medjugorje wurden mehrere Pilger gefragt, was sie die Erscheinung fragen würden, wenn sie eine »Audienz« bekämen. Eine Pilgerin sagte daraufhin:

> Bin ich würdig? Wie kann man wissen, ob man sein Leben richtig lebt, und wie kann man wissen, dass man würdig ist, in den Himmel zu kommen?[97]

Wenn diese Frau wirklich wissen möchte, ob sie ihr Leben richtig lebt und ob sie würdig ist, in den Himmel zu kommen, so gibt die Bibel ihr die richtige Antwort: Nein. Und auch niemand sonst ist von sich aus würdig und niemand lebt sein Leben so, dass er dadurch Zugang zum Himmel verdienen würde. Das sagt die Bibel eindeutig: »… denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes« (Röm 3,23). Weil niemand gut genug sein kann, um einen Anspruch auf den Himmel zu haben, ist Jesus Christus unsere einzige Hoffnung. Er allein ist nicht nur des Himmels würdig, sondern Er bezahlte auch den unvorstellbar hohen Preis, um diejenigen, die an Ihn glauben, für den Himmel würdig zu machen. Die Erscheinungen verschweigen ihren Anhängern diese schlichte biblische Wahrheit und bringen somit schlechte Früchte der Selbstrechtfertigung hervor, vor denen Jesus uns in Matthäus 7,21-23 gewarnt hat.

7.) Ein katholischer Priester namens Harold Cohen ist ein Anhänger der Marienerscheinungen geworden und ist regelmäßiger Lehrer in dem US-amerikanischen Fernsehsender »Eternal Word Television Network«. Er

ist ein inbrünstiger Marienverehrer und bezieht sich in seinen Lehren immer wieder auf die Madonna. In einem Artikel mit der Überschrift »Mutter der Barmherzigkeit«, der kürzlich in einer marianischen Zeitschrift erschien, schreibt er:

> Es gibt eine kleine Geschichte, die ich immer wieder gerne erzähle. Eines Tages ging Jesus durch den Himmel und sah eine Menge Menschen, die nicht dort hingehörten. Deshalb ging er zu Petrus und sagte: »Petrus, was hast du getan, dass du alle diese Leute hier hereingelassen hast?« Und Petrus antwortete: »Herr, ich habe ihnen ständig gesagt, sie sollen fortgehen, aber deine Mutter lässt sie immer wieder zur Hintertür herein.«[98]

Cohen erklärt diese Aussage: »Die Wirklichkeit hinter dieser Geschichte ist nicht, dass Maria barmherziger wäre als Jesus, sondern dass Maria eine wunderbare, weibliche Widerspiegelung des unendlich liebevollen Wesens Gottes ist.«[99] Doch Cohens Bemühungen, die tiefgreifenden lehrmäßigen Folgen dieser Geschichte herunterzuspielen, werden hinfällig, wenn er zur weiteren Erläuterung seines Anliegens aus den Schriften von Johannes Chrysostomus zitiert:

> Sie war seit aller Ewigkeit auserwählt, die Mutter Gottes zu sein, auf dass jene, die aufgrund der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit nicht errettet werden können, dennoch errettet würden mit Hilfe ihrer süßen Barmherzigkeit und vollmächtigen Fürsprache.[100]

Was Cohen sagen will ist klar. Er meint, was Gott aufgrund Seiner unendlichen Gerechtigkeit nicht retten kann, das könne Maria durch ihre große Barmherzigkeit erretten. Diese Lehre ist jedoch biblisch gesehen nichts als reine Gotteslästerung und ist die Frucht der Erscheinungen – eine Frucht, die himmelweit entfernt

ist vom biblischen Evangelium Jesu Christi, in dessen Person »die Gnade Gottes erschienen ist, heilbringend allen Menschen« (Tit 2,11). Das Evangelium der Erscheinungen jedoch ist anders und bringt schlechte Früchte hervor, indem es die Menschen glauben lässt, Maria könne Seelen erretten, die nicht durch die enge Pforte des persönlichen Glaubens an Jesus Christus gegangen sind.

8.) Die beunruhigendste Frucht, die ich bis heute gesehen habe, ist die Frucht der Lehre des Louis de Montfort in seinem Werk *Das Geheimnis des Rosenkranzes*. Dieses Anfang des 17. Jahrhunderts geschriebene Buch wird rund um die Welt in vielen Sprachen vertrieben und enthält die Reflektionen eines katholischen Heiligen, der ein Leben der Hingabe an Maria und den Rosenkranz lebte. Lesen wir seine bemerkenswerten Aussagen in seinem Buch, die auf der Tatsache basieren, dass der Rosenkranz ebenso viele Ave Marias enthält wie es Psalmen in der Bibel gibt:

> Da einfache und ungebildete Menschen nicht imstande sind, die Psalmen Davids aufzusagen, wird der Rosenkranz dafür gehalten, für sie ebenso fruchtbringend zu sein wie der Psalter Davids es für andere ist. Doch aus drei Gründen kann der Rosenkranz sogar als noch wertvoller betrachtet werden als der Psalter: Erstens, weil der angelische Psalter [der Rosenkranz] eine edlere Frucht trägt, die des fleischgewordenen Wortes, wohingegen Davids Psalter lediglich sein Kommen voraussagt; zweitens, gleichwie das Original wichtiger ist als sein Vorbild und wie der Leib mehr ist als der Schatten, so ist auch der Psalter Unserer Lieben Frau größer als Davids Psalter, der ihn nur vorausschattete; und drittens, weil der Psalter Unserer Lieben Frau (oder der Rosenkranz, bestehend aus dem Vaterunser und den Ave Marias) das direkte

> Werk der allerseligsten Dreifaltigkeit ist und nicht mittels eines menschlichen Instrumentes gemacht wurde.[101]

Die Anhänger der Erscheinungen haben zwar stets nachdrücklich behauptet, die Lehren der Erscheinungen stünden nicht über Gottes Wort, doch hier haben wir den wohl größten Verfechter des Rosenkranzes und der Erscheinungen, einen kanonisierten Heiligen der katholischen Kirche, und seine Schriften sagen genau das Gegenteil. De Montforts Behauptung, der Rosenkranz stünde über den Psalmen oder es sei besser den Rosenkranz aufzusagen als die Psalmen zu lesen, läuft auf nichts weniger hinaus, als dass das Wort Gottes geringgeschätzt wird und schließlich – wie beim ersten Samen im Gleichnis vom vierfachen Ackerboden (siehe Lk 8,12) – die Herzen der Menschen nicht mehr erreichen kann. Das eifrige Rosenkranzgebet ist eine Folge der Erscheinungen und bringt schlechte Früchte hervor, indem es das Vertrauen der Menschen auf den Rosenkranz und die eigene Gebetsleistung richtet und dagegen ein Vertrauen auf das Wort Gottes sowie das Lesen desselbigen als Mittel der Heiligung unterbindet. Ganz abgesehen davon ist das Beten in Form von ständigen Wiederholungen nicht die Art und Weise, die Gott vorgesehen hat, wie wir ihm im Gebet unser Herz ausschütten können und uns ehrfürchtig, aber doch ganz persönlich mit Lob, Dank und Bitte an ihn wenden können. Der Rosenkranz erinnert vielmehr an die langatmigen Frömmigkeitsübungen heidnischer Religionen, von denen Jesus in Matthäus 6,7 spricht.

9.) Alljährlich kommen in New Orleans in den USA inbrünstige Anhänger der Erscheinungen zu einer Konferenz zusammen, um die meistgefeierte Erscheinungsstätte der heutigen Welt zu ehren: Medjugorje in Bosnien. Und jedes Jahr wird dort eine Mappe mit den Lobpreis-

und Verehrungsliedern verteilt, die auf dieser Konferenz gesungen werden sollen. Im Jahr 1991 war ein Lied darunter mit dem Titel »Mutter des Friedens«, das mit der folgenden Strophe begann:

> Mutter des Friedens, Mutter der Liebe,
> komm und sieh nun unsere Freude,
> die wir deine Worte preisen.[102]

Was de Montfort mit seiner Herabsetzung des Wortes Gottes in den Psalmen begann, brachten die Anhänger der Erscheinungen zur Vollendung, indem sie die Worte der Erscheinung auf denselben Status wie Gottes Wort erhoben. Wenn man einen Lobpreis auf die Worte der Erscheinungen singt, kann dies nur ein Erheben auf diesen Status bedeuten. Denken wir daran, dass David solches allein dem Wort Gottes vorbehielt (siehe Ps 56,5.11). Nachdem Gott verheißen hat, als Zeichen des neuen Bundes Sein Wort auf die Herzen der Gläubigen zu schreiben (siehe Jeremia 31,33), ist es höchst bedauerlich, dass diese Menschen sich damit zufrieden geben, die Worte der Erscheinung auf ihrem Herzen zu haben. Die Worte der Erscheinungen zu preisen, ist eine fragwürdige Frucht, die die Menschen veranlasst, auf irgendetwas Anderes zu vertrauen als auf Gottes geschriebene Offenbarung (siehe Anhang 2), die unsere Quelle der Wahrheit ist.

Die Worte der Erscheinung sollten nicht gepriesen werden. Vielmehr sollten sie in Frage gestellt und einer Prüfung unterzogen werden – wozu ihre Anhänger jedoch meistens nicht bereit sind, und oft auch nicht fähig dazu. Diese Feststellung mag ungerecht erscheinen, doch Christen sind nur dann zur Prüfung von Geistern fähig, wenn sie mit dem Mittel vertraut sind, das Gott dazu bereitstellt: Sein Wort. Aber die Anhänger der Erscheinungen sind oftmals nicht imstande, zwischen Gottes Wort und

den bloßen Aussagen einer Erscheinung zu unterscheiden. Bud Macfarlane, ein passionierter Verfechter der Erscheinungen und »einer der besten Experten, wenn nicht *der* Experte auf diesem Gebiet schlechthin«, erklärte einmal die dreitägige Finsternis, die von der Erscheinung prophezeit worden ist. Um ihre Aussagen zu untermauern, verwies er auf entsprechende Prophezeiungen im Buch Jesaja und im Neuen Testament:

> Viele von euch haben von der dreitägigen Finsternis gelesen, die in den vergangenen zwei Jahrhunderten von Mystikern in großem Umfang an die Öffentlichkeit getragen wurde, sowie von einem entsprechenden übernatürlichen Ereignis, bei dem die Erde verfinstert werden wird. Und auch in der Bibel – im Buch Jesaja – lesen wir, dass der Mond und die Sonne für eine Zeit von drei Tagen kein Licht geben werden.[103]
>
> Die dreitägige Finsternis ist in verschiedenen Prophezeiungen enthalten. Sogar in der Bibel. Sie steht im Neuen Testament – und auch im Buch Jesaja – in Bezug auf diese Zeit, wenn sich die Sonne verfinstern und der Mond sein Licht nicht mehr geben wird.[104]

Vielleicht bezog Macfarlane sich auf Jesaja 13,10 und Matthäus 24,29, die tatsächlich von verfinsterten Sonne, Mond und Sternen sprechen, oder auch auf Jesaja 60,2, wo eine Finsternis angekündigt wird, die die Erde bedecken wird. Jedoch ist an diesen Stellen nirgends die Rede von einer Zeit von drei Tagen. Weder im Buch Jesaja noch sonst irgendwo in der Bibel wird eine solche Zeitspanne vorausgesagt.[105] Macfarlane ist dem schwerwiegenden Fehler verfallen, die Aussagen der Erscheinungen mit dem Wort Gottes durcheinander zu bringen. Und mit Menschen, die Gott fälschlicherweise Worte in den Mund legen, geht Gott nicht gerade zimperlich um (siehe z. B. 5Mo 13,1-6 und Jer 28). Macfarlanes Fehler wird nun tausendfach per Vortragskassette wiederholt,

was Menschen von der Dringlichkeit der warnenden Botschaften der Erscheinungen überzeugen soll. Und obwohl die meisten Anhänger der Erscheinungen zugeben würden, dass die Erscheinungsbotschaften nicht Wort Gottes sind, meinen die Hörer dieser Kassetten, es sei eben doch Gottes Wort – ein gefährlicher Irrtum, gelinde gesagt. Und um der ganzen durch die Erscheinungen aufgekommenen Verwirrung noch die Krönung zu verpassen, sagt Macfarlane seinen Zuhörern schließlich noch, die Prophezeiung würde sich vielleicht doch nicht erfüllen:

> Aber nochmals: Es gibt keine Garantie dafür, dass es jemals eine dreitägige Finsternis geben wird, wenngleich viele Mystiker darauf hingewiesen haben.[106]

De Montford und die anderen Erscheinungsanhänger offenbaren das wahre Wesen der Früchte der Erscheinungen, dadurch dass sie deren Botschaften und Aufforderungen auf eine Stufe mit dem Wort Gottes erheben und sie manchmal sogar mit der Heiligen Schrift vermischen. Offensichtlich stellen sich die Botschaften der Erscheinungen in Widerstreit mit Gottes Wort, welches ja selber lehrt, dass es über allen Dingen steht (siehe Ps 119). Die Botschaften haben letztlich den Anhängern der Erscheinungen das Wort Gottes aus dem Herzen gestohlen. Sie haben das eigentliche Evangelium von Jesus Christus niemals in ihrem Herzen erfasst und nicht verstanden, dass die Errettung ein Gnadengeschenk ist, das man nicht durch eigene Werke verdienen kann. Die Erscheinungen verschweigen ihnen, dass nur Jesus sie erretten und dass nur Sein Wort sie heiligen kann (Joh 17,17).

Daraus können wir schließen, dass die Erscheinungen entweder das Evangelium nicht kennen oder aber nicht wollen, dass die Menschen es hören. Letzteres ist wahrscheinlicher und es ist davon auszugehen, dass die

Erscheinungen das Evangelium denen, die in ihrem Bann stehen, bewusst vorenthalten. Die Früchte und Lehren könnten das kaum deutlicher herausstellen.

Als ich einem Bekannten einmal erklärte, dass ich aus diesen Gründen Marienerscheinungen gänzlich ablehne, entgegnete er mir: »Denke was du willst, aber ich kann die Erscheinungen Unserer Lieben Frau nicht ablehnen, nur weil einige falsch darauf reagieren. Sie müssen als Ganzes beurteilt werden.« Das wäre vielleicht eine gültige Beobachtung, wenn es sich bei den hier aufgezeigten Früchten um bloße *Missverständnisse* der Botschaften handeln würde, aber das ist nicht der Fall. Diese Früchte entspringen einem konsequenten Befolgen dessen, was die Erscheinung sagt, und die unbiblischen Auffassungen und Handlungen, die daraus resultieren, werden von den führenden Verfechtern der Erscheinungen empfohlen, darunter offizielle Heilige. Diese fragwürdigen Früchte werden von Priestern und anderen Klerikern so gelehrt, als seien sie das Herz des biblischen Christentums – und nicht lediglich die Verirrungen von Einzelpersonen.

Die aufgezeigten Früchte der Erscheinungen – wie Vertrauen auf etwas oder jemand anderes als Jesus Christus, unbiblische Lehren usw. – sind letztlich Früchte, die Menschen irreleiten und ins Verderben ihrer Seele stürzen. Wenn diese Menschen auf einen anderen Weg geleitet werden als den Weg des Wortes Gottes, wird das Endergebnis katastrophal sein: Sie wurden nicht mit Gott versöhnt und sind somit dem ewigen Gericht der Hölle verfallen. Und weil sie meinen, durch die Erscheinungen seien sie auf dem richtigen Weg, liegt ihnen eine Umkehr zur Bibel ferner als manchem Kriminellen oder Atheisten. Eine versperrte Tür zum Himmel ist sicherlich die schlimmste Frucht, die hervorgebracht werden könnte.

Da die Untersuchung der Früchte der Erscheinungen

somit ein negatives Ergebnis bringt, greifen ihre Anhänger häufig zu einem letzten Argument:

> Für den, der an die Erscheinungen glaubt, ist keine Erklärung notwendig. Für den, der nicht an sie glaubt, ist keine Erklärung möglich.[107]

Dieser Einwand macht mich traurig, werden wir in der Bibel doch aufgefordert, *alles* zu prüfen (1Thes 5,21), *alle* Geister zu prüfen (1Jo 4,1) und somit einen verführerischen Ursprung nicht von vornherein auszuschließen. Jede Verkündigung muss anhand des Wortes Gottes geprüft werden, so wie die Leute aus Beröa sogar die Verkündigung von Paulus skeptisch unter die Lupe nahmen; sie »untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte« (Apg 17,11). Wir müssen uns in diesen Fragen der Bibel unterwerfen, denn nur sie kann die Korrektur bieten, die bei falscher Verkündigung nötig ist (siehe 2Tim 3,15-16). Außerdem fordert die Bibel uns auf, allen eine Erklärung geben zu können, die Anfragen an unseren Glauben haben (1Petr 3,15-16). Wenn also ein Anhänger der Erscheinungen keine befriedigende Erklärung dafür liefern kann, dass er einem Phänomen folgt, das ein falsches Evangelium verkündigt, muss seine Hingabe – so aufrichtig sie sein mag – als schlechte Frucht abgelehnt werden.

Ein Freund von mir, ein begeisterter Anhänger der Erscheinungen, ließ sich dadurch nicht überzeugen und meinte: »Ich habe gute Freunde, die in Medjugorje waren und deren Familienleben so friedlich, so liebevoll, so von Gebet und Religiosität geprägt ist. Wenn die verführt sind, dann hätte ich gern, dass es noch mehr Verführte auf der Welt gäbe!« Er hätte genauso gut wünschen können, dass noch mehr Menschen auf der Welt ein falsches Evangelium hören und glauben; er hätte ebenso wünschen können, dass noch mehr Menschen auf Maria als Fürsprecherin, auf das Rosenkranzgebet oder

auf ihre eigenen Werke vertrauen. Er hätte genauso gut wünschen können, dass noch mehr Menschen Wunder bewirken und »Herr, Herr« sagen, aber letztlich vom Herrn Jesus die Antwort hören: »Ich habe euch niemals gekannt.«

Und jedesmal, wenn ich von einer neuen Erscheinung höre und deren Botschaft lese, jedesmal, wenn mir jemand empfiehlt, selbst eine Erscheinungsstätte zu besuchen und mich zu überzeugen, werde ich sehr traurig darüber, dass das Evangelium weiterhin so vielen vorenthalten wird. Wenn mein Freund wünscht, dass es noch mehr Verführte in der Welt gibt, dann wird sein Wunsch wahr. Und letztlich hat Ivan Dugandzic Recht: Satan hat sich des Gebets, Fastens und der Hingabe an eine Himmelskönigin bedient, um Menschen von Gott abzulenken. Diese geschickte Verführung funktioniert schon seit Jahrhunderten, und Satan wird sie sicherlich nicht so schnell aufgeben.

Ein globales Netz

Und viele falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen.

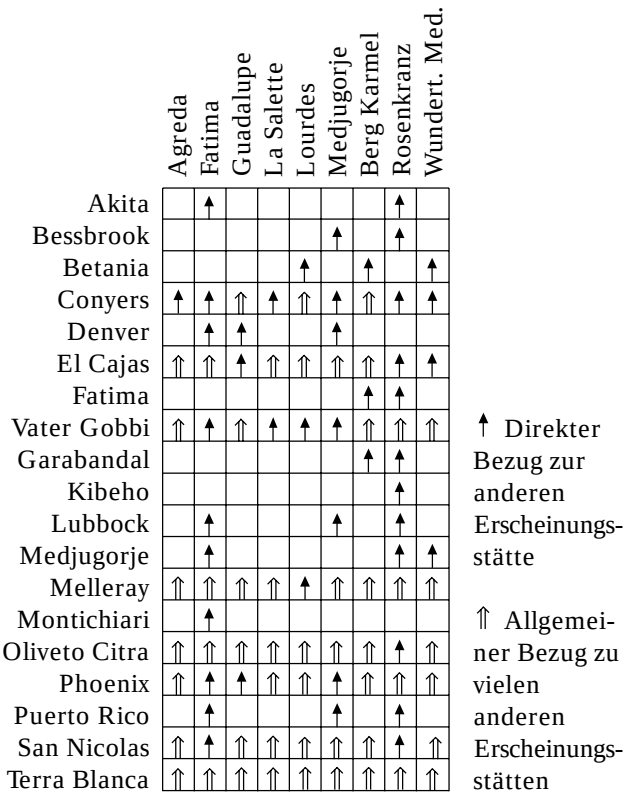
Matthäus 24,11

Nachdem wir nun die Früchte und Botschaften untersucht haben, denke ich, dass es schwierig wäre fortzufahren, ohne darauf einzugehen, was diese so zahlreichen Erscheinungen tatsächlich beabsichtigen. Offensichtlich ist es nicht die Maria der Bibel, die hier erscheint, und offensichtlich geben sich die Erscheinungen fälschlicherweise als die Mutter Jesu aus. Somit bringen sie keine Botschaften Gottes, denn Gott lügt nicht. Was müssen wir daraus schließen? Gibt es einen neutralen Zwischenraum im Bereich des Übernatürlichen, zwischen Himmel und Hölle, der zwar nicht gut, aber auch nicht schlecht – oder beides zugleich – ist? Gibt es jenseitige Wesen, Engel oder Geister, in diesem Bereich? Die Bibel bietet keinen Hinweis darauf, denn die Engel, die ungehorsam waren und aus dem Himmel verbannt wurden (z. B. 2Petr 2,4), sind nun Dämonen und Mächte der Finsternis. Und selbst wenn »ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium entgegen dem verkündigte, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei verflucht!« (Gal 1,8).

Wenn es sich tatsächlich um Erscheinungen aus dem Jenseits handelt, haben wir es dann bei den einzelnen Erscheinungen mit ein und demselben Geistwesen zu tun? Oder ist es ein und dieselbe übernatürliche Macht, die ein ganzes Konzert von sogenannten Marienerscheinungen rund um die Welt dirigiert? Das könnte durchaus sein und dieser Frage werden wir nun nachgehen.

Die Botschaften der Erscheinungen selbst weisen darauf hin, dass alles ein koordiniertes, zusammenhängendes Unterfangen ist. Zum Beispiel sagte die Erscheinung in Irland 1985 zu den Seherkindern von der Grotte von Melleray: »Ich werde mich noch vielen Menschen an vielen Orten zeigen« und zwei Jahre später bezog sich die Erscheinung in der Grotte von Bessbrook auf die Vorgänge in Medjugorje: »Die Botschaften hier sind die Botschaften von Medjugorje. Die Kinder von Medjugorje sind die Kinder hier.«[108] Die Erscheinung eines angeblichen »Jesus« in Conyers (USA) bezog sich auf die Erscheinungen von Medjugorje, während die Marienerscheinung in Conyers ausdrücklich von den Erscheinungen in Paris von 1830 sprach und Nancy Fowler aufforderte, die Wundertätige Medaille zu verbreiten. Auch auf die Erscheinungen von Agreda nahm die Erscheinung von Conyers ausdrücklich Bezug, da sie der Seherin Nancy die Schriften von Maria von Agreda als Lesestoff empfahl.[109]

Die Querverweise auf andere Erscheinungen sind nicht ungewöhnlich und wenn eine Erscheinung sich selbst ausweisen will, bezieht sie sich dazu häufig auf frühere Erscheinungsstätten und Botschaften. Maria-Anna van Hoof berichtete 1949, dass die Marienerscheinung in Necedah (USA) ihr gesagt habe, sie erscheine, um die Menschheit zu warnen, so wie sie die Menschheit »in Fatima, Lipa [Philippinien] und La Salette gewarnt« habe.[110] In ähnlicher Weise sagte die Erscheinung von Amsterdam zwischen 1945 und 1959 zur Verteidigung ihrer Echtheit, dass sie auf die »eschatologischen Meilensteine« der Erscheinungen von La Salette, Pontmain (Frankreich), Fatima und Beauraing (Belgien) aufbaue, die alle vier kirchlich anerkannt sind. Und die Erscheinung in der Kirche der Unbefleckten Empfängnis in Phoenix (USA) sagte zur Seherin Estela Ruiz, bei allen Erscheinungen handle es sich um ein und dieselbe Person, die an vielen verschiedenen Orten erscheine:



Das weltweite Netz

> Schaue in dieser Kirche umher und siehe all die vielen verschiedenen Formen, in denen ich erschienen bin. Ich bin die Mutter Gottes und ich bin an vielen Orten erschienen. Es gibt nur die Eine und das bin ich und ich bin all diese Erscheinungen.[111]

Wie sich herausstellte, gab es in der Kirche Heiligtümer und andere derartige Hinweise auf die Erscheinungen von Fatima, Guadalupe und Unsere Liebe Frau von den

Schmerzen (Fatima). Diese und weitere Querverbindungen sind in der obigen Tabelle dargestellt. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass aus den Botschaften der Erscheinungen ein bestimmter Grad wechselseitiger Beziehungen hervorgeht. Und während mehrere Erscheinungen vor weltweiter dämonischer Verführung gewarnt haben, hat eine Erscheinung bisher noch nie eine andere, möglicherweise unechte Erscheinung als eine solche Verführung bezeichnet, wenngleich die Kirche selbst manche Erscheinungen als Werke der Finsternis verdächtigt.

Dennoch kann es sein, dass die Erscheinung an einem Ort eine völlig neue Botschaft mitteilt, die bei anderen Erscheinungen noch nicht bekannt gegeben wurde. Die Standardbotschaft von Medjugorje ist beispielsweise »betet, fastet und bekehrt euch«, doch die Botschaften von Turzovka (Tschechoslowakei, 1958) waren von gänzlich anderem Tonfall:

> Alle meine Kinder werden auf ihren Stirnen das Kreuzzeichen empfangen und tragen. Dieses Zeichen werden nur meine Auserwählten sehen. Diese Auserwählten werden von meinen Engeln angewiesen werden, wie sie sich verhalten sollen. Meine Getreuen werden in den schwersten Stunden ganz ohne Furcht sein. Sie werden von guten Geistern beschützt und vom Himmel ernährt werden, von wo aus sie weitere Anweisungen erhalten. Sie werden in einen todesähnlichen Schlaf fallen, doch von Engeln beschützt werden. Wenn sie erwachen, werden sie wie neugeboren sein.

Diese Botschaft ist vergleichsweise ungewöhnlich, doch kehrte die Erscheinung schon bald zur Standardform zurück und sagte:

> Die Engel, denen das Werk der Vernichtung anvertraut wird, stehen bereit, aber der Zorn Gottes kann

durch Rosenkranzgebet, durch Buße und durch Reue der Sünder aufgehalten werden.[112]

In gleicher Weise begann die Erscheinung von La Salette mit der Drohung, dass die Kartoffelernte ausfallen würde und alle Kinder unter sieben Jahren sterben würden, wenn die Stadt nicht Buße tut. Diese apokalyptische Warnung wurde von einer einfacheren Botschaft begleitet: »Wenn mein Volk sich nicht unterwirft, muss ich die Hand meines Sohnes auf sie fallen lassen«, sowie von weiteren Aussagen über die tägliche Messfeier und das Beachten der Fastenzeit.[113]

Die neueren Erscheinungen erwähnen in ihren Botschaften eine Periode von zehn Jahren, in denen die Menschheit eine letzte Möglichkeit zur Umkehr habe, so z. B. in Mailand (1973, Stefano Gobbi)[114] oder in Melleray (Irland 1985)[115], und nennen etliche weitere Prophezeiungen und Endzeitvisionen.

Doch so viele Unterschiede und Varianten an den verschiedenen Erscheinungsorten auch jeweils zu verzeichnen sind, so weisen die Botschaften dennoch eine erstaunliche Einstimmigkeit auf. Zum Beispiel die Aufforderung, Opfer zur Sühnung von Sünden zu bringen, kommt nahezu bei allen Erscheinungen vor, wie auch die Verheißung eines »bleibenden Zeichens«. Die Erscheinung von Medjugorje hat angekündigt, dass in der Nähe des Ortes ein bleibendes Zeichen erscheinen werde, damit alle glauben. Ähnliches sagte die Erscheinung von Garabandal und auch die Erscheinung in Denver.[116] Ebenso treten häufig Phänomene an der Sonne auf, wie es von Pilgern in Conyers, Denver, Lubbock, Fatima, Medjugorje, den Philippinen und anderen Erscheinungsstätten berichtet wurde.

Ganz gleich, ob es sich bei den Erscheinungen um ein und dasselbe Wesen oder um ein ganzes Heer von Geistern handelt, die an verschiedenen Orten dasselbe Schau-

spiel aufführen, es findet sich jedenfalls etwas äußerst Merkwürdiges an dieser Methode. Häufig werden die Erscheinungen von unerklärlichen Phänomenen begleitet, doch die sogenannten Sonnenwunder verlangen unsere besondere Aufmerksamkeit. Bei der Erscheinung in Fatima bewegte sich die Sonne anscheinend vom Himmel her auf die versammelte Menschenmenge zu. Das ist sicherlich physikalisch unmöglich, aber die 70.000 Augenzeugen berichteten, dass ihre vom Regen durchnässte Kleidung sofort trocknete, als die Sonne vom Himmel zu stürzen schien.[117]

Dieses Phänomen ist an vielen Erscheinungsorten aufgetreten, begleitet von Krankenheilungen und anderen Zeichen. Zwar ist die Vision nicht immer so dramatisch wie in Fatima, aber Augenzeugen berichten, dass die Sonne sich anscheinend dreht, am Himmel umhertanzt, nacheinander alle Farben des Regenbogens annimmt und sich dann offenbar auf die Erde zu bewegt. Am 23. April 1991 wurde dies von einer Menge von etwa 100.000 Menschen in Puerto Rico bezeugt, als gerade der 38. Jahrestag der dortigen Erscheinung begangen wurde.[118]

Im Zusammenhang mit diesen Phänomenen und dem unbiblischen Evangelium der Erscheinungen ist die folgende Warnung der Bibel besonders interessant:

> Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde aufsteigen: und es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm … Und es tut große Zeichen, dass es selbst Feuer vom Himmel vor den Menschen auf die Erde herabkommen lässt (Offb 13,11.13).

Wenn der Herr Jesus uns vor einem künftigen falschen Propheten warnte, der die ganze Welt verführen will und Wunder wirkt, um die Menschen in die Irre zu führen und dazu sogar »Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen lässt«, dann spielt es keine Rolle, ob es sich

bei den Erscheinungen um ein oder mehrere Geistwesen handelt. Erschreckend eindeutig ist jedenfalls die Parallele zwischen der biblischen Beschreibung dieser Verführung und den Erscheinungen, die das Feuer der Sonne auf die Erde herunterbringen. Jesus kündigte an:

> Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen (Mt 24,24).

Natürlich können Auserwählte nicht bis zur Verdammnis verführt werden, doch Jesu Worte sind bemerkenswert: »wenn möglich«. Die einzige Möglichkeit, wie gläubige Auserwählte verführt werden könnten, besteht darin, dass neben den Zeichen und Wundern auch ein Evangelium verkündet wird, das dem wahren Evangelium der Bibel täuschend ähnlich ist. Und tatsächlich: Die Erscheinungen reden von Jesus, Seinem Tod am Kreuz und Seiner Auferstehung, sogar von Bekehrung und Sündenvergebung. Aber dennoch ist es eindeutig nicht das Evangelium der Gnade Gottes, der Errettung allein durch Jesus Christus, allein durch Glauben an Ihn, sondern ein anderes, der Bibel fremdes Evangelium.

Verflechtungen

Kann etwa ein Blinder einen Blinden leiten? Werden nicht beide in eine Grube fallen?

Lukas 6,39

Wäre ich ein Besucher in einer kleinen vorstädtischen Kirche und wollte ich die dort versammelte Gemeinde ansprechen, dann würde ich zuerst Kontakt zum Pastor dieser Gemeinde aufnehmen und ihn irgendwie freundlich stimmen, bevor ich mit meiner Botschaft vor die Gemeinde trete. Das wäre ein wichtiger Schritt, denn der Pastor ist schließlich für das geistliche Wohlergehen seiner Herde verantwortlich. Auf diese Weise würde ich mir nicht nur das Interesse und die Aufmerksamkeit der Gemeindeglieder sichern, sondern auch eine gewisse Glaubwürdigkeit erlangen. Meine Botschaft stünde unter dem Siegel dessen, dem diese Leute untergeben sind.

Aus demselben Grund sollte es uns nicht überraschen, dass sich die Botschaften der Erscheinungen nicht nur an die gewöhnlichen Katholiken richten, sondern zudem versuchen, die Gutheißung des Papstes zu erlangen, dem sich alle Katholiken in geistlichen Dingen als Untergebene wissen. Da letztlich der Vatikan die Vollmacht hat, angebliche übernatürliche Ereignisse zu billigen oder zu missbilligen, würde der Initiator dieser Ereignisse wenig Interesse zeigen, etwas gegen den Papst zu sagen. Ganz im Gegenteil.

Deshalb spricht die Erscheinung äußerst befürwortend vom Oberhirten der römisch-katholischen Kirche: »Die Priester müssen dem Papst folgen, denn nach ihm zu wandeln, heißt nach meinem Sohn selbst zu wandeln.«[119] Aussagen wie diese finden sich in den Botschaf-

ten von nahezu jeder Erscheinung und machen allesamt deutlich, dass sie großen Wert auf das Interesse des Papstes legen.

Was mich allerdings besorgt, ist nicht so sehr die Frage, ob die Erscheinungen die Kirchenhierarchie angemessen ansprechen, sondern vielmehr die Frage, warum die Erscheinungen so gern auf dieses Thema zu sprechen kommen. Und warum die Päpste stets so empfänglich für die Botschaften waren.

Von Anfang an haben die Erscheinungen die Seher aufgefordert, Botschaften an den Papst weiterzugeben, so z. B. in La Salette 1846 eine an Papst Pius IX. gerichtete Botschaft, oder in jüngerer Zeit eine Botschaft von der Erscheinung in Medjugorje an Papst Johannes Paul II.:

> Ihr müsst den Bischof und den Papst über die Dringlichkeit und große Bedeutung dieser Botschaft für die gesamte Menschheit informieren.[120]

Und wie bereits bei anderen Erscheinungen geschehen, forderte auch die Erscheinung von Medjugorje die Seher auf, eine vertrauliche, geheime Botschaft an den Papst weiterzugeben. Diese Information stammt aus einem Tagebuch einer Medjugorje-Pilgerin. Dort schreibt sie von einer Unterredung mit den Seherkindern:

> Meine Frage an Maria wäre: »Hat unsere Liebe Frau eine Botschaft an unseren Heiligen Vater?« »Ja«, antwortete sie. »Nun, wie lautet sie?«, fragte ich. »Sie ist nur für ihn bestimmt«, antwortete sie lächelnd. »Oh«, und die ganze Menge lachte. »Es war eine persönliche Botschaft an ihn.«[121]

Mit dem Vertrauensverhältnis zum Papsttum hat sich die Erscheinung einen »vorzüglichen Status« verschafft, und das bei jedem Papst, der sich gerade im Amt befindet. Die Erscheinungen hielten ihre Zuneigung zum Papst nicht geheim und auch die Päpste hielten ihr inniges

Verhältnis zur Erscheinung nicht gerade zurück. Ein Papst nach dem anderen erwiderte den Segen, den die Erscheinung auferlegte. Zum Beispiel haben die Päpste oftmals ihre tiefe Anerkennung der Erscheinungen ausgedrückt, indem sie den Marienstatuen, die die Erscheinung darstellen sollen, kostspielige Gaben darbrachten. So geschehen beim Aufruf von Papst Pius XII. zu einer weltweiten Verehrung Marias:

> In der Enzyklika, die Seine Heiligkeit für die Einsetzung der Königsherrschaft Marias, gipfelnd in einem weltweiten »marianischen Jahr« in der Peterskirche in Rom verkündete … erinnerte der Heilige Vater daran, dass er sie bereits »in Fatima zur Königin der Welt gekrönt« habe. Seine Heiligkeit sagte: »Insbesondere mögen wir die Radiobotschaft ins Gedächtnis rufen, die wir an das portugiesische Volk richteten, als das wunderbare Bildnis der Jungfrau Maria, die in Fatima verehrt wird, mit einem goldenen Diadem gekrönt wurde.«[122]

Und er krönte sie tatsächlich, als er am 13. Mai 1946 einen Kardinal mit einer Krone im Wert von 800.000 DM nach Fatima sandte, um diese auf der dortigen Madonna zu platzieren.[123]

Ähnliches geschah wiederum am Heiligtum Unserer Lieben Frau in Knock, Irland. Im Jahr 1879 hatte eine Erscheinung diesen Ort heimgesucht und obwohl sie sich stets nur gänzlich schweigend zeigte, wurden im Lauf des ersten Jahres nach der Erscheinung über 650 Krankenheilungen dokumentiert. Auch zu dieser Erscheinung hat der Papst sein persönliches Wohlwollen ausgedrückt:

> Die vielleicht größte Beglaubigung des Besuches Unserer Lieben Frau in Knock in Irland gab Seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. im Jahr 1979 zur Hundertjahrfeier. Er kam als Pilger nach Knock. Er zele-

> brierte die Messe in der Basilika, salbte die Kranken und ging zum Heiligtum, um zu beten. Er übergab dem Heiligtum ferner eine goldene Rose, im Andenken an die goldene Rose, die Maria bei ihrer Erscheinung trug.[124]

Auch mit seinem Wohlwollen gegenüber den Erscheinungen von Medjugorje hält Johannes Paul II. sich nicht zurück. Er verweist zwar auf die Entscheidung des Komitees, das zur Beurteilung der Erscheinungen einberufen wurde, sagt aber: »Wenn ich nicht Papst wäre, wäre ich bereits in Medjugorje gewesen!«[125]

Zusätzlich zu diesen Gaben und Zugeständnissen haben die Päpste in ihrer Vollmacht sowohl das Tragen des braunen Skapuliers als auch das Beten des Rosenkranzes gefördert. Diese beiden traditionellen Rituale gehen auf Marienerscheinungen zurück. Im unfehlbaren Dogma von der Aufnahme Marias in den Himmel betont Pius XII. den »marianischen Rosenkranz, den der Apostolische Stuhl so wärmstens empfiehlt«.[126]

Und als die Erscheinung von Fatima den Papst aufforderte, Russland und den Rest der Welt dem unbefleckten Herzen Mariens zu weihen, ging der Papst tatsächlich auf diesen Wunsch ein. 1917 gab die Erscheinung eine Verheißung, die die Zusammenarbeit des Papstes mit der Erscheinung voraussetzte. Die Seherin Lucia Abóbora berichtet:

> Unsere Liebe Frau möchte, dass der Papst und alle Bischöfe der Welt an einem besonderen Tag Russland ihrem unbefleckten Herzen weihen. Wenn dies geschieht, werde sie Russland bekehren und es werde Frieden sein.[127]

Papst Pius XII. versuchte am 7. Juli 1952 die Bitte der Erscheinung zu erfüllen und weihte die Welt »und insbesondere das russische Volk« dem unbefleckten Her-

zen Mariens, doch offensichtlich geschah dies nicht in Übereinstimmung mit den Bischöfen der Welt und somit wurde dem ursprünglichen Auftrag nicht in allen Einzelheiten nachgekommen. Papst Paul VI. versuchte es wiederum im Jahr 1964 und weihte die Welt dem unbefleckten Herzens Mariens, erwähnte jedoch Russland nicht und verfehlte somit ebenfalls den Auftrag der Erscheinung. Johannes Paul II. versuchte es ein weiteres Mal am 13. Mai 1982, wobei er sich sogar selbst »in seiner Absicht« mit allen Bischöfen der Welt vereinte, um die Welt dem unbefleckten Herzen Mariens zu weihen, doch Russland stand dabei nicht im Mittelpunkt, sondern wurde nur als Teil der Weihe erwähnt. Von daher haben auch seine Bemühungen nicht den Anforderungen der Fatima-Erscheinung Rechnung getragen. Doch am 25. März 1984 führte Johannes Paul II. in der Peterskirche in Rom die Weihe exakt so durch, wie die Erscheinung es angegeben hatte, und sagte:

> Der in Fatima geforderte Akt ist nun vollzogen, doch nun muss jeder Bischof seine eigene Diözese, jeder Pastor seine Pfarrei und jeder Vater und jede Mutter ihre eigene Familie weihen.[128]

Es gibt immer noch Leute, die meinen, Johannes Pauls II. letzte Weihe sei wiederum nicht gültig gewesen, doch seine Bemühungen und die seiner Vorgänger machen eines klar: Das Papsttum und die Erscheinungen haben eng miteinander kooperiert und eine tiefe öffentliche und wechselseitige Beziehung zueinander aufgebaut. Die Erscheinung wünscht eine öffentliche Weihe an das unbefleckte Herz – das Papsttum nimmt sie vor. Die Erscheinung führt ein Ritual ein – das Papsttum bestätigt es. Die Erscheinung ermahnt, dem Papst gehorsam zu sein – das Papsttum antwortet freundlich und lehrt, dass man Maria gehorchen solle. Doch diese gegenseitige Interaktion erreicht den Höhepunkt ihrer Dramatik,

wenn man die Entwicklung der marianischen Dogmen der katholischen Kirche bedenkt. Es wurde bereits aufgezeigt, dass allein das Papsttum für die Verkündigung der Dogmen von der unbefleckten Empfängnis Marias sowie von der Aufnahme Marias in den Himmel verantwortlich war. Was jedoch bei einer näheren Beschäftigung mit den Dogmen deutlich wird, ist, dass die Erscheinungen erheblich dazu beitrugen, indem sie auf die Verkündigung dieser Dogmen drängten, ja sogar darauf bestanden. In diesem Licht wird deutlich, dass einerseits die Erscheinungen in ihren Botschaften die Autorität des Papstes fördern und das Papsttum andererseits die Gültigkeit der Erscheinungen beglaubigt und ihnen eine gewisse eigene Autorität zugebilligt hat. Die langjährige Bestätigung der Autorität des Papstes durch die Erscheinung hat sich tatsächlich bezahlt gemacht.

Wie Sie sich erinnern werden, forderte die Erscheinung von Paris 1830 die Seherin Catherine Labouré auf, die Wundertätige Medaille anzufertigen und zu verbreiten, deren aufgeprägter Text sich ausdrücklich auf die unbefleckte Empfängnis Marias bezieht. Das würde recht wenig bedeuten, wenn das Dogma von der unbefleckten Empfängnis bereits verkündigt worden wäre. Doch diese Lehre war bis dahin noch nicht offiziell gültig und noch 24 weitere Jahre sollten bis zur ihrer Verkündigung durch Papst Pius IX. vergehen. Als dies im Jahr 1854 geschah, war offensichtlich, dass die Erscheinung nicht allein eine Rolle bei der Definition des Dogmas gespielt hatte, sondern auch das Ergebnis der kirchlichen Untersuchung der Erscheinung beeinflusst hatte:

> Es wird zwar allgemein anerkannt, dass die große Beliebtheit der »Wundertätigen Medaille« zur Wegbereitung für Papst Pius' IX. Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis im Jahr 1854 verholfen hat, doch darüber hinaus hat sie auch anscheinend wesent-

lich dazu beigetragen, dass die Kirche die Echtheit von Catherines Visionen offiziell bestätigte.[129]

Und als das Dogma der Unbefleckten Empfängnis zunächst auf Skepsis stieß, war die Erscheinung schnell bereit, mit ihrer Unterstützung zu helfen. Nur vier Jahre nach der Verkündigung des Dogmas ereignete sich wieder eine Erscheinung, dieses Mal in Lourdes. Als die Seherin Bernadette Soubirous bei der ersten Begegnung mit der Erscheinung nach deren Identität fragte, erhielt sie die Antwort: »Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.« Diese Aussage überbrachte Bernadette sofort ihrem Priester. In den Augen vieler bot diese Behauptung die Bestätigung des Dogmas, die zu seiner allgemeinen Anerkennung so dringend erforderlich war:

> Das Dogma der Unbefleckten Empfängnis der seligen Jungfrau Maria war für den Katholizismus des 19. Jahrhunderts von erheblicher politischer Wichtigkeit … Für viele war es so unnahbar wie die Vorstellung der Dreifaltigkeit selbst … Dennoch war der Enthusiasmus für das rätselhafte neue Dogma ein wichtiger Teil der Versuche des französischen Klerus, eine religiöse Erweckung im 19. Jahrhundert einzuleiten. Bernadette hätte wohl kaum einen … willkommeneren oder auch unerwarteteren Namen anbieten können.[130]

Und so geschah es, dass die Marienerscheinung durch ihre Bestätigung der Richtigkeit der Unbefleckten Empfängnis sicherstellte, dass dieses »rätselhafte neue Dogma« alsbald und ohne weitere Fragen vom Volk angenommen würde. Dies führte zu einem allgemeinen Gefühl des Vertrauens darauf, dass der Papst imstande sei Wahrheit zu definieren und auch das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit wurde bereits vorbereitet – eine Lehre, die die Erscheinungen ebenfalls nach ihrem Vermögen beglaubigen sollten.

Erst im Jahre 1870 wurde das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit vom I. Vatikanischen Konzil definiert, doch Papst Pius IX. lag seine Unfehlbarkeit bereits seit 1846 am Herzen. In jenem Jahr 1846 erschien die Madonna in La Salette den Hirtenkindern Maximin Giraud und Melanie Mathieu. Die Erscheinung bat die Kinder, dem Papst ein Geheimnis zu übermitteln. Von diesem Geheimnis ist sehr wenig bekannt, außer dass es zwei äußerst wichtige Worte enthielt. Die Seherkinder, die der Erscheinung ihre Verschwiegenheit geschworen hatten, konnten die Worte »Unfehlbarkeit« und »Papsttum« weder aufschreiben noch verstehen und mussten deshalb laut nach ihnen gefragt werden, bevor sie aufgeschrieben werden konnten.[131] Der übrige Text ist unveröffentlicht geblieben, aber als die Botschaft an Papst Pius IX. übermittelt wurde, war dieser Hinweis eindeutig genug und das Dogma befand sich von da an in Vorbereitung seiner Verkündigung durch das Lehramt der Kirche.

24 Jahre später, am 12. Februar 1870, und nur wenige Monate vor der Verkündigung des Dogmas auf dem I. Vatikanischen Konzil, empfing Papst Pius IX. den Visionär Don Bosco in einer Privataudienz. Bosco hatte bestimmte Offenbarungen über den Fortgang der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit empfangen und musste diese Vision dringend dem Papst mitteilen. Diese Vision umfasste Anweisungen für Pius IX., wie er mit dem Dogma verfahren solle, wenn selbst nur zwei Bischöfe auf seiner Seite stünden. Ungeachtet der Umstände könne der Papst sich auf Marias Schutz und Beistand verlassen. Die Vision wurde in mystischen Allegorien gesprochen, aber mit Don Boscos Hilfe bei der Interpretation und im Licht von Papst Pius' IX. früherem Geheimnis aus La Salette wurde die Botschaft recht deutlich (Don Boscos eigene Anmerkungen in Klammern):

> Nun richtet sich die Stimme des Himmels an den Hirten der Hirten (*an Pius IX.*). Du befindest dich in feierlicher Konferenz mit deinen Mitarbeitern (*dem vatikanischen Konzil*), aber der Feind des Guten ist niemals untätig … Beeile dich! Wenn Knoten nicht gelöst werden können, durchtrenne sie! Halte nicht inne angesichts von Schwierigkeiten, sondern gehe voran, bis die Hydra des Irrtums enthauptet ist (*durch die Verkündigung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit*) … Sammle nur zwei Mitarbeiter um dich, doch wohin immer du gehst, führe die dir anvertraute Aufgabe aus und bringe sie zur Vollendung (*beim vatikanischen Konzil*) … Die große Königin wird dir immer beistehen und, wie bisher, wird sie stets die mächtige, wunderbare Verteidigung der Kirche sein.[132]

Als Pius IX. schließlich das neue Dogma vorantrieb, tat er das auf das Drängen der Erscheinung und gründete das Unfehlbarkeitsdogma auf der Grundlage, die er mit der Verkündigung der unbefleckten Empfängnis bereits früher gelegt hatte. Somit war die Verkündigung seiner Unfehlbarkeit eine bloße Formalität:

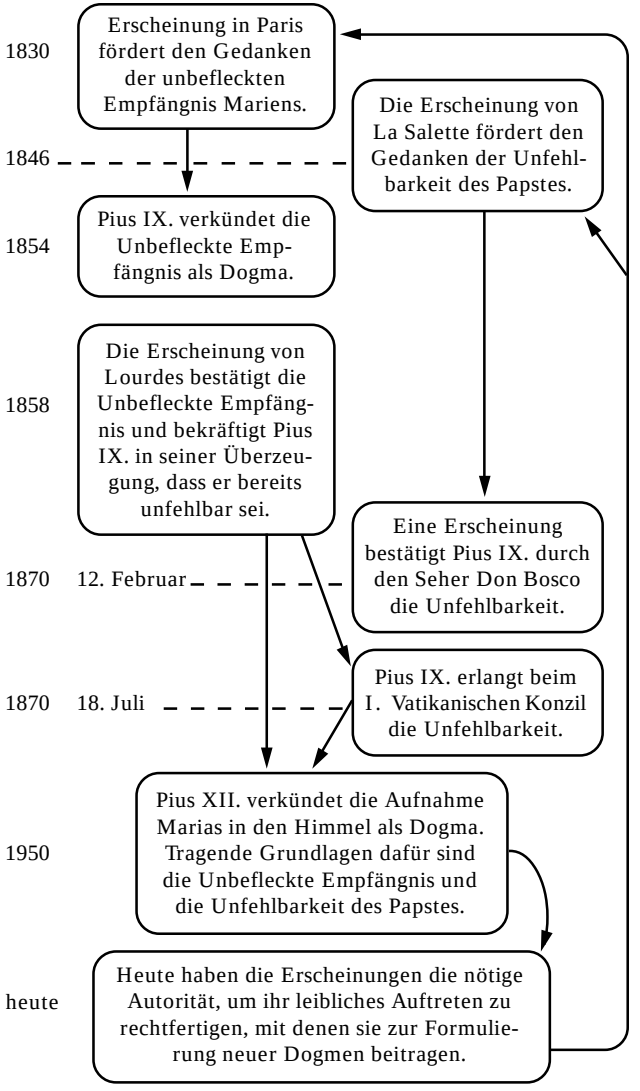
> Man will mir die Unfehlbarkeit beilegen. Ich brauche sie gar nicht. Bin ich denn nicht schon unfehlbar? Habe ich nicht vor einigen Jahren das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau selbständig stabilirt?[133]

Tatsächlich hatte er dieses Dogma definiert, jedoch nicht ohne die Hilfe der Erscheinung. Die Geschichte des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis weist darauf hin, dass seine Entwicklung vom Anfang bis zur Vollendung enorm von den Erscheinungen beeinflusst wurde. Das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit teilt eine ähnliche Geschichte. Im Jahr 1846 legte die Erscheinung den Gedanken der Unfehlbarkeit nahe und im Jahr der end-

gültigen Verkündigung des Dogmas erschien sie wieder und bestätigte, dass Pius IX. auf dem richtigen Kurs sei. Mit diesen beiden Dogmen in petto war das Papsttum imstande, die nächste offizielle Verkündigung über Maria zu definieren.

Im Jahr 1950 verkündete Papst Pius XII. das Dogma von der Aufnahme Marias in den Himmel, allerdings unter Berufung auf die beiden Dogmen, zu deren Verkündigung die Erscheinung Papst Pius IX. verholfen hatte: die unbefleckte Empfängnis Marias und die Unfehlbarkeit des Papstes. In der Präambel der Verkündigung des neuen Dogmas bezog sich Pius XII. sowohl auf Maria, die »unbefleckt in ihrer Empfängnis« sei, als auch auf die Autorität des Papstes, ein derartiges Dogma als »unfehlbar« zu verkündigen.[134] Somit beruht die Himmelfahrt Marias auf zwei äußerst bedeutsamen Säulen, an deren Errichtung die Erscheinung beteiligt war – Säulen, die die Verkündigung des Dogmas gleichzeitig erfordern und ermöglichen: Maria wurde in den Himmel aufgenommen, *weil* sie unbefleckt empfangen war, und der Papst konnte die Aufnahme verkündigen, *weil* er unfehlbar war.

Das mag zunächst den Eindruck einer unglaublichen und sogar unnötigen Bemühung der Erscheinung erwecken, wenn sie sich nur zur Verkündigung dieser Dogmen einsetzt, doch ohne diese Dogmen hätten die Erscheinungen keine Berechtigung für ihr Auftreten. Sie könnten nicht *leiblich* vom Himmel erscheinen, würde das Dogma der Himmelfahrt Marias nicht ausdrücklich verkünden, dass Maria mit *Leib* und Seele in den Himmel aufgenommen wurde. Ohne dieses entscheidende Dogma würde der Erscheinung die Erklärung fehlen, wie sie vor der allgemeinen Auferstehung der Toten leiblich erscheinen kann. Marias Aufnahme in den Himmel war tatsächlich die einzige Ausnahme und »geschah im Gegensatz zur allgemeinen Regel«, die eine solche leibliche Erscheinung normalerweise unmöglich machte:



Zirkelschlussartige Entwicklung der marianischen Dogmen

> Wenn wir sagen, dass Unsere Liebe Frau in den Himmel aufgenommen wurde, meinen wir damit, dass dies im Gegensatz zur allgemeinen Regel geschah, nach der die Leiber der Gläubigen bis zur Zeit des letzten Gerichts der Verwesung und der Erde anheim fallen.[135]

Wenn Maria nicht von dieser Regel ausgenommen worden wäre, dann könnte die Erscheinung nicht ihr leibliches Auftreten rechtfertigen, da dann auch nach kirchlicher Lehre der Leib Marias immer noch in der Erde schlummerte, genau wie die Körper der übrigen Gläubigen. Die Erscheinung *brauchte* die Dogmen, damit es eine logische Erklärung für ihre leibhaftige Begegnung mit den Sehern gibt. Diese zirkelschlüssigen Methoden, durch die sie diese Dogmen erlangt hat, werden in der Abbildung auf Seite 107 grafisch dargestellt.

Und kaum hatte der Papst Marias Himmelfahrt verkündet, begann die Erscheinung mit einer neuen Aktion auf ein letztes marianisches Dogma hin zu wirken. Die Erscheinungen von Amsterdam in den Jahren 1945 bis 1959 drängten die Seherin Ida Peederman, dass es Zeit für die Kirche sei »weiter zu gehen als sie bisher gegangen sei. In diesen letzten Tagen, da die Mächte Satans sich versammeln, um gegen Maria und ihre Anhänger Krieg zu führen, ist es Zeit … für die Kirche, sie, wie sie es erbeten hatte, als ›Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin‹ zu verkünden.«[136]

Der Weg von Amsterdam nach Rom war nicht weit. Diese Bewegung, die die Verkündigung des letzten marianischen Dogmas vorantreiben will, ist immer noch stark und findet gerade heute zunehmend Unterstützung. Bischof Paolo Hnilica schreibt:

> Ich hoffe, dass das Jahr 1994 uns einführt … in das Zeitalter des Triumphes Marias. In diesem Licht sollten wir wirken, sodass das letzte Dogma von Maria als Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin sobald

> wie möglich verkündet wird … unzählige gläubige Priester sowie viele Bischöfe spüren die Notwendigkeit, Unsere Liebe Frau zu ehren, und erkennen die Rolle, die ihr Sohn ihr für die weltweite Kirche zugeteilt hat: Mutter, Miterlöserin und Mittlerin aller Gnaden.[137]

Vielleicht wird der Papst wieder auf die Bitte der Erscheinung eingehen, wie er es in der Vergangenheit bereits getan hat. Hnilica ist der Titularbischof von Rusado und ist ein reisender Kleriker, dessen Heimatstützpunkt Rom ist. Er hat sich mit Papst Johannes Paul II. auch bei anderen Gelegenheiten über Fragen wie diese beredet und offensichtlich hat der Papst ein offenes Ohr für ihn.

Selbst Mutter Teresa setzte sich für dieses neue Dogma ein. Sie schrieb: »Maria ist unsere Fürsprecherin, die bei Jesus für uns betet. Nur durch das Herz Mariens kommen wir zum eucharistischen Herzen Jesu. Die päpstliche Definition Marias als Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin wird große Gnaden über die Kirche bringen.«[138] Mit vielen anderen Befürwortern des neuen Dogmas schien sie zuversichtlich, dass der Papst bald dieses Dogma als für alle Katholiken verbindliche Glaubenswahrheit verkünden werde. Mutter Teresas Zuversicht war berechtigt. Die Erscheinung hat bereits unter Beweis gestellt, dass sie den Papst nahezu nach Belieben beeinflussen kann, neue Lehren einzuführen. Nach solchen Erfolgen wie die Unbefleckte Empfängnis, die päpstliche Unfehlbarkeit und die Aufnahme Marias in den Himmel sollte dieses letzte Dogma für die Erscheinung keine besondere Schwierigkeit darstellen.

Doch das letzte Dogma stellt eine besondere Schwierigkeit dar für das geradlinige, eindeutige Evangelium Jesu Christi und in diesem Licht können wir klar die wahre Absicht der Erscheinung erkennen. Wird das letz-

te Dogma tatsächlich verkündet, bedeutet das die Übertragung der wichtigsten Attribute von Jesus Christus auf Maria – oder besser ausgedrückt: von Jesus Christus auf die Himmelskönigin, die sich in Erscheinungen als Maria ausgibt: Seine Sündlosigkeit, Seine Auferstehung und Himmelfahrt, Seine Rolle als Erlöser, Mittler und Fürsprecher.

Man fragt sich, welches Interesse Maria eigentlich an einer solchen Verehrung haben könnte, doch für die Erscheinungen ist eine Übertragung dieser Titel von entscheidender Bedeutung. Mit allen praktischen Konsequenzen würde das letzte marianische Dogma nicht nur die Errettung allein durch Jesus Christus als veraltet erklären, sondern es darüber hinaus ermöglichen, sich selbst als »Christ« zu bezeichnen, ohne das geringste Verständnis von Jesu einzigartiger Rolle als Erlöser zu haben. Die Übertragung dieser Attribute auf Maria würde das biblische Evangelium von Jesus Christus zu einem ohnmächtigen, historischen Artefakt aus einer Zeit degradieren, in der das Seelenheil noch zu simpel und zu einfältig war, aus einer Zeit, als die Gläubigen noch zu sehr mit der Bibel vertraut waren, als dass sie sich hinters Licht führen ließen.

Und in jeder Diskussion über die wahre Identität der Erscheinungen muss tatsächlich das Evangelium die Kernfrage sein. Bei der zentralen Frage geht es wirklich nicht darum, wie viel Geld für kostspielige Kronen und goldene Rosen ausgegeben wird oder wie die Pilger ihre Hingabe ausdrücken oder gar wie viel Aufmerksamkeit der Papst Maria zuwendet. Die Maria der Bibel war letztlich ein herausragendes Beispiel für Unterwerfung und Gehorsam, das jedem Christen zu denken geben sollte, und würde sich keineswegs gegen die Lehre der Bibel erheben. Deshalb lautet die eigentliche Frage, was die Erscheinungen lehren und wie das Papsttum ihre Botschaften bewertet:

Kardinal Tedeschini sagte, als er 1951 als Abgesandter von Papst Pius XII. nach Fatima kam: »Fatima ist eine Bekräftigung des Evangeliums.«[139]

Wenn die Erscheinung jedoch behauptet, der Rosenkranz und menschliche Sühneleiden wie z. B. Fasten könnten das Seelenheil erwirken, wirft das die Frage auf: *Welches* Evangelium wird von Fatima bestätigt? Und wenn die Erscheinung von Fatima angeblich zu Jesus führt, fragen wir: Zu *welchem* Jesus führt sie? Wir haben bereits die Lehren der Erscheinung unter die Lupe genommen, die zu täglichen Sühneopfern für die Sünden der Welt aufrufen und den Rosenkranz und Fasten zum Erlangen des Seelenheils empfehlen. Wenn aber Jesus Christus das einzig mögliche und nötige Opfer geleistet hat, wozu sollte dann ein Evangelium verkündet werden, das viele weitere Opfer erfordert anstelle des Glaubens an das eine, das ein für allemal vollbracht ist? Ein solches Evangelium muss wohl in die Kategorie einzuordnen sein, das Paulus als »ein anderes Evangelium« bezeichnete (2Kor 11,4; Gal 1,8). Und der »Jesus«, zu dem die Erscheinung führt, kann nicht der Jesus sein, der alles vollbracht hat und die Errettung aus Gnade, ohne eigene Werke, anbietet, sondern es kann sich nur um einen »anderen Jesus« handeln (2Kor 11,4).

Und zuletzt: Wozu das Ganze?

> *Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.*
>
> Matthäus 11,28-29

Wenn man etwas wie dieses Buch schreibt, ist es schwierig, die Art und Weise der Darstellung und den Gedankenfluss so zu lenken, dass sich letztlich niemand dadurch angegriffen fühlt. Ich hörte einmal einem Evangelisten bei seiner Verkündigung zu und an jedem Vortragsabend warnte er die Zuhörer: »Wenn Sie an dem, was ich sage, Anstoß nehmen, dann sind Sie ein Dieb, denn Sie nehmen sich etwas, das ich Ihnen nicht gegeben habe.« Das sorgte zumindest in den ersten Minuten seiner Predigt stets für eine gewisse Belustigung, doch hat es kaum jemanden davon abgehalten, Anstoß zu nehmen, wenn er erst einmal zu den kontroversen Themen seiner Predigt kam. Seine Aussagen konnten von einigen tatsächlich als Angriff verstanden werden und ob sie dadurch nun zu Dieben wurden oder nicht, tat wenig zur Sache – sie nahmen Anstoß und kamen am nächsten Abend nicht wieder.

Und ich denke wirklich nicht, dass er den Inhalt seiner Predigt für seine Zuhörer irgendwie verträglicher hätte machen können; er musste einfach fortfahren und die Tatsache annehmen, dass – eher häufig als selten – am nächsten Abend eine ganz andere Zuhörerschaft zugegen war und nur wenige der gestrigen Zuhörer wiederkamen. Aber er machte weiter, ohne jemals Abstri-

che an seiner Botschaft zu zuzulassen, und schließlich verließ er nach dem letzten Vortrag die Stadt in nicht höherem Ansehen als bei seinem Eintreffen.

Nun, ich habe mich selber gefragt, wie man diese Botschaft für meine erhoffte Leserschaft bekömmlicher gestalten könnte, d. h. für Anhänger der Erscheinungen, seien es Katholiken, Protestanten oder andere, aber ich konnte mir wirklich keine andere Möglichkeit vorstellen. Letztlich unterscheidet sich das von den Erscheinungen verkündete Evangelium in höchst grundlegender Weise von dem einfachen und allein auf Christus ausgerichteten Evangelium der Bibel. Ich kann keineswegs über diese Problematik hinweg täuschen und wenn es zu guter Letzt um die ewige Errettung geht, kann ich niemanden bei der Entscheidungen zwischen diesen beiden Evangelien im Zweifel belassen. Es ist eine Entscheidung zwischen Leben und Tod, und um hier zur richtigen Wahl zu verhelfen, darf man niemanden durch vermeintliche Rücksichtnahme beschwichtigen.

Ich denke sehr wohl, dass ich mich mehr auf die positiveren Botschaften der Erscheinung – die zum Teil durchaus mit dem Wort Gottes übereinstimmen – hätte konzentrieren können. Aber mit welchem Ziel? Um den Weg in die Hölle mit Schmeicheleien zu pflastern? Um eine Botschaft aus dem Machtbereich der Finsternis zu beschönigen?

Und tatsächlich gibt es bei den Erscheinungen so etwas, was man als gute oder frohe Botschaften bezeichnen könnte, über die ich ebenso ein Buch hätte schreiben können. Ich hätte erwähnen können, dass die Erscheinung dazu auffordert, dass Familien zusammen beten und die Bibel lesen sollen, dass man mehr fasten und ein moralisch einwandfreies Leben führen soll etc. Über diese Dinge sind bereits viele Bücher geschrieben worden und nicht nur Katholiken sollten sich in diesen Beziehungen tatsächlich ermahnen lassen.

Aber diese guten Botschaften können in keiner Weise die Irrtümer entschuldigen, die die Erscheinungen lehren. Zum Beispiel lautete eine Botschaft von der Erscheinung in Medjugorje einfach: »Es gibt nur einen Mittler zwischen Gott und Menschen, und dieser ist Jesus Christus.«[140] Wie wahr. Für sich genommen gibt diese Aussage nicht den geringsten Anlass zur Beanstandung. Aber wie könnte man die Erscheinung ernst nehmen, wenn sie sich nur kurze Zeit später am selben Erscheinungsort als »die Mittlerin zwischen euch und Gott«[141] bezeichnet und immer wieder sagt: »Ich bin mit euch und halte bei Gott für euch Fürsprache«[142]? Und was sollen wir davon halten, wenn die Erscheinung von Medjugorje einerseits sagt: »Jesus zieht es vor, dass ihr ihn direkt ansprecht, anstatt über einen Mittler« und andererseits im nächsten Satz fortfährt:

> Wenn ihr in der Zwischenzeit euch völlig Gott hingeben möchtet und wenn ihr möchtet, dass ich eure Beschützerin bin, dann vertraut mir all eure Absichten an, euer Fasten, eure Opfer, sodass ich sie gemäß dem Willen Gottes anwenden kann.[143]

Was soll ich von einer Erscheinung halten, die mich zu Jesus führen will, mir jedoch anbietet, anstatt dessen nicht zu Ihm geführt zu werden, sondern mich ihr anzuvertrauen? Jesus sagt nichts davon, dass ein weiterer Mittler zwischen Ihm und uns erwünscht oder notwendig sei, im Gegenteil. Und wenn »Maria« angeblich so direkt und schnell zu Jesus führen soll, warum kommen ihre Verehrer dann nicht bei Ihm an, sondern huldigen weiterhin der Madonna? Warum rutschen sich an so vielen Orten der Welt Katholiken vor Marienheiligtümern die Knie blutig, aber vor Jesus geschieht dies nicht? Müssten nicht Scharen von Menschen, die »von Maria zu Jesus« geführt worden sind, nun anbetend vor Jesus niederfallen? Warum bekommt der Herr Jesus Christus

nicht mehr Verehrung und Lobpreis jeder Form als jenes Wesen, das angeblich auf dem besten Weg zu Ihm führen soll? Bleiben die Verehrer »Mariens« etwa doch auf der Strecke, bleiben sie bei ihr und ihrer Verehrung hängen? Und wenn angeblich – wie es die Erscheinung in Fatima sagte – »Jesus auf Erden die Verehrung meines Unbefleckten Herzens begründen möchte«[144], hat »Maria« dann zu Jesus geführt, oder nicht vielmehr »Jesus« zu »Maria«?

Wir müssen in Zweifel ziehen, von welch einem Jesus die Erscheinung spricht, zu dem wir nicht direkt gehen können, ja der nicht direkt auf die Verlorenen zugeht, wie Jesus es in der Bibel tut, und was das für ein Evangelium ist, das nicht allein Jesus Christus als den vollkommenen Mittler zu Gott verkündigt. Selbst wenn ich tausendmal zu hören bekomme, dass ich auf Jesus vertrauen sollte, aber dabei auch immer wieder höre: »Vertrau auch auf mich«, fange ich an mich zu fragen: »Auf was für einen Jesus soll ich denn da vertrauen?« Und aus dem, was Paulus in 2. Korinther 11,4 schrieb, wissen wir, dass es tatsächlich möglich ist, dass jemand »einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist empfängt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt«. Es gibt nur einen wahren Jesus, nur einen Heiligen Geist und nur ein wahres Evangelium, und alle drei können wir ohne jede Einschränkung kennen – ganz unabhängig von den Erscheinungen. Alle drei sind von Gott geoffenbart, voll und ganz, seit vielen Jahrhunderten: in der Bibel, Gottes inspiriertem, vollständigem Wort.

Doch Millionen von Pilger, die nach Medjugorje, Guadalupe, Lourdes, Fatima und zu all den anderen Erscheinungsstätten wallfahrten, scheinen nicht die Bibel zu Rate zu ziehen. Sie kehren von ihren Pilgerreisen heim und wissen immer noch nicht, was die Botschaft

der Bibel eigentlich besagt und was die Gnade Gottes anbietet, worin die frohe Botschaft des Evangeliums besteht. Sie wissen nicht, dass das ewige Leben nicht durch eigene Werke erlangt wird. Sie wissen nicht, dass Jesus alles bereits getan hat und sie nur Ihn im Glauben annehmen müssen. Ohne Eigenleistung. Allein durch Christus. Als beispielsweise eine Gruppe von Pilgern aus den USA eine Frage- und Antwortstunde mit Vicka Ivankovic hatte, einer der Seherinnen von Medjugorje, stellte man ihr die Frage:

> Wenn Jesus uns ewiges Leben verheißt, bedeutet das ewiges Leben im Himmel mit ihm, oder könnte es auch irgendwo anders sein?

Und ein anderer fragte sie:

> Wie erfährt sie den Heiligen Geist? Und wie kann ich den Heiligen Geist besser erfahren?[145]

Diese Fragen sind – zugegebenermaßen – interessant und bedeutsam, aber diese Pilger hatten Tausende von Mark ausgegeben, um nach Medjugorje zu pilgern und sich dort nach dem ewigen Leben zu erkundigen, wo sie doch die zuverlässigen Antworten kostenlos in der Bibel hätten finden können. Doch auf die Idee ist wohl niemand gekommen. Anstatt dessen hören sie sich ein anderes Evangelium an, das Evangelium der Erscheinungen.

Wie an vielen anderen Erscheinungsorten stellt die Erscheinung von Medjugorje einen anderen Rettungsplan für die Menschheit vor. Beispielsweise sagte die Erscheinung zu den Sehern, dass »Gott jeden von euch auserwählt hat, um ihn für den großen Erlösungsplan der Menschheit einzusetzen. Ihr könnt nicht begreifen, wie groß eure Rolle im Plan Gottes ist.«[146] Die Anhänger von Medjugorje sagten daraufhin, dass sie glauben, »Medjugorje ist die Ausführung dieses Planes«[147], ohne

jede Erwähnung von Jesu Werk am Kreuz, wo Gottes Erlösungsplan *vollbracht* wurde. Der »Rettungsplan von Medjugorje« ist offenbar auch ohne das Kreuz von Golgatha realisierbar. Sollte es also unnötig gewesen sein, dass Jesus Christus am Kreuz starb?

In diesem Zusammenhang ist die Auslassung des wahren Evangeliums durch die Erscheinung höchst erstaunlich, und es ist bemerkenswert, wie systematisch die Erscheinung die Lehre von Jesu allgenugsamen Sühnetod umgeht und meidet. Das wird besonders deutlich in einem Interview, das der Priester Tomislav Vlasic mit der Seherin Mirjana Dragicevic führte, nachdem sie 18 Monate lang Erscheinungen hatte und die Jungfrau nun angeblich sehr gut kannte:

> *Mirjana Dragicevic*: Sie stellte auch das Versagen der religiösen Leute heraus, insbesondere in den kleinen Dörfern, z. B. hier in Medjugorje, wo es eine Trennung zwischen Serben [Orthodoxen] und Moslems gibt. Diese Trennung ist nicht gut. Die Madonna betont immer, dass es nur einen Gott gibt und die Menschen eine unnatürliche Trennung erzwungen haben.
>
> *Tomislav Vlasic*: Welche Rolle nimmt dann Jesus Christus ein, wenn die moslemische Religion gut ist?
>
> *Mirjana Dragicevic*: Darüber haben wir nicht gesprochen. Sie erklärte und beklagte lediglich die fehlende religiöse Einheit, »inbesondere in den Dörfern«. Sie sagte, bei allen sollte ihre Religion geachtet werden, und natürlich auch die eigene.[148]

Ich möchte wirklich nicht haarspalterisch sein, aber ich würde wirklich gerne wissen, welche Rolle Jesus Christus zukommt, wenn alle Religionen gute Religionen sind und warum die Erscheinung zu diesem Thema sich in solch absolutes Stillschweigen hüllt.

Und erstaunlich ist auch, welche unwissende oder gleichgültige Haltung diejenigen gegenüber den Erschei-

nungen haben, die eigentlich für das wahre biblische Evangelium eintreten sollten. Der weltbekannte Evangelist Billy Graham wurde 1991 nach einer Reise in die ehemalige Sowjetunion in einem Interview gefragt:

> Welche Meinung vertreten sie bezüglich der Erscheinungen … in Osteuropa in den letzten etwa 13 oder 14 Jahren, die vom BBC und anderen dokumentiert wurden? Welche Rolle haben diese Erscheinungen Ihrer Meinung nach gespielt – oder spielen sie immer noch – beim dortigen Niedergang des Kommunismus?

Graham war von dieser Frage wahrscheinlich überrascht, aber dennoch nahm er diese Problematik auf die leichte Schulter:

> Ich habe keine Antwort darauf, ich weiß es einfach nicht. Ich habe davon gehört, bin der Sache aber nicht selbst nachgegangen, und ich habe den Eindruck, dass das sowjetische Volk – besonders das russische Volk, der russische Teil der Sowjetunion – immer tief religiös war.[149]

So fällt das Urteil dieses geachteten Predigers – wenngleich oberflächlich – dennoch durchaus positiv aus, als ein Aspekt einer allgemeinen Religiosität. Dass Religiosität aber nicht errettet, sondern vielmehr ein Irrweg ins Verderben sein kann, wird in der Bibel deutlich aufgezeigt. Deshalb ist es so entscheidend wichtig, dass wir zu einem klaren, biblisch begründeten und konsequenten Urteil über das Wesen der Erscheinungen kommen und uns nicht durch eine oberflächliche Gutheißung in die Irre führen lassen.

Marias Botschaft an die Welt

Da rief eine kluge Frau aus der Stadt: Hört her! Hört her!

2. Samuel 20,16

Wenn wir uns mit Maria, der tatsächlichen Mutter Jesu, beschäftigen wollen und wissen möchten, was sie der Welt zu sagen hat, sollten wir dazu Gottes Originalquelle der Wahrheit zur Hand nehmen: Sein Wort, die Bibel. Wo kommt Maria in der Bibel vor und was ist dort ihre Botschaft? Welche Bedeutung verleiht das Neue Testament mit seiner Lehre der Mutter Jesu? Eine erster Überblick mag da auf manche durchaus überraschend wirken: Von den insgesamt fast 8000 Versen des Neuen Testaments sind es nur 21, in denen Maria namentlich erwähnt wird, in weiteren 20 Versen ist von ihr als »Mutter« die Rede, ferner in einem Vers als »Frau«. In nur 15 Versen des Neuen Testaments finden sich Aussagen von ihr aufgezeichnet. Alles, was Maria in der Bibel sagt, ließe sich mit großzügiger Handschrift auf einer einzigen Din-A4-Seite unterbringen. Den größten Teil davon nimmt ihr Lobpreis Gottes ein, das sogenannte Magnifikat aus Lukas 1,46-55. Die Anbetung Gottes aus einer Haltung der Demut somit ihre hauptsächliche Botschaft.

Ab Apostelgeschichte 1,14 sagt die Bibel nichts mehr über Maria, nichts von ihrem weiteren Leben, Sterben oder einer etwaigen besonderen Bedeutung. Die neutestamentlichen Briefe bieten uns eine vollständige Lehre darüber, wie man Christ wird, wie man als Christ leben soll und was die geistlichen Segnungen sind, die man als Jünger Jesu in Anspruch nehmen kann, und das Neue

Überblick über Maria in der Bibel

Ankündigung der Geburt Jesu • *Maria spricht*	Lk 1,26-38 • *Lk 1,34 + 38*
Besuch bei Elisabeth • *Maria spricht*	Lk 1,39-56 • *Lk 1,46-55*
Die Geburt Jesu*	Mt 1,18-25; 2,11; Lk 2,1-7 + 16-19
Darstellung im Tempel*	Lk 2,21-24 + 33-35 + 39
Flucht nach Ägypten*	Mt 2,13-15 + 19-21
Suche nach Jesus als 12-jähriger im Tempel • *Maria spricht*	Lk 2,41-51 • *Lk 2,48*
Hochzeit zu Kana • *Maria spricht*	Joh 2,1-12 • *Joh 2,3 + 5*
Maria und die Geschwister Jesu wollen Ihn sprechen*	Mt 12,46-50; Mk 3,31-35; Lk 8,19-21
Eine Frau lobt die Mutter Jesu**	Lk 11,27-28
Das Volk wundert sich über Jesus**	Mt 13,55; Mk 6,3
Kreuzigung Jesu*	Joh 19,25-27
Gebet mit den Jüngern*	Apg 1,14
Paulus sagt, dass Jesus »von einer Frau geboren« wurde**	Gal 4,4

* Bei diesen Begebenheiten überliefert die Heilige Schrift keine Aussagen Marias.

** Hier wird Maria lediglich indirekt erwähnt.

Testament zeigt uns die himmlische Wahrheit über Gott, den Vater, über Jesus Christus und den Heiligen Geist sowie über die Gemeinde als Leib Christi auf. Von Maria ist jedoch keine Rede mehr.

Einige Missverständnisse über Maria lassen sich schnell klären, wenn man ein offenes Ohr für die Bibel hat. Da haben wir zunächst die angebliche ewige Jungfräulichkeit Marias. Ganz abgesehen davon, dass es zu einer guten, biblischen Ehe dazugehört, volle eheliche Gemeinschaft zu haben (1Kor 7,5) und sich durch Kinderzeugen zu vermehren (1Mo 1,28; 1Tim 5,14), sagt die Bibel klar, dass Jesus (Halb-)Geschwister hatte, mindestens drei Brüder und zwei Schwestern (Mt 12,46; 13,55; Joh 2,12; 7,13 u. a.). Die Deutung, bei Jesu Brüdern würde es sich nur um »Vettern« handeln, ist weit hergeholt. Wenn z. B. Lukas, ein Arzt aus griechischem Kulturraum, von etwaigen Vettern Jesu schreiben wollte, hätte ihm dafür ein geeignetes griechisches Wort zur Verfügung gestanden, wie es in Kolosser 4,10 vorkommt. Doch Lukas bezeichnet Jesu Familienangehörige in Kapitel 8,19-21 mit »seine Brüder« und wir haben daran nichts zu ändern. Es wäre auch eine seltsame Vorstellung, dass Jesus dem heutigen Zeitgeist entsprechend – aber entgegen Gottes Willen – als Einzelkind aufgewachsen sei.

Eines der wenigen biblischen Argumente für den Marienkult ist der Hinweis auf Marias Worte in Lukas 1,47-48: »Mein Geist hat gejubelt über Gott, meinen Heiland. Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glückselig preisen alle Geschlechter.« Aber in Wirklichkeit widerlegen diese Verse mehrfach die katholische Auffassung von Maria: 1.) Maria hatte einen Heiland, d.h. einen Retter; sie war also nicht aufgrund von etwaiger Sündlosigkeit von vornherein errettet – wie die Bibel auch an anderer Stelle sagt, dass *alle* gesündigt haben,

ohne Ausnahme (Röm 3,23). Auch ihre Bezeichnung durch den Engel Gabriel als »Begnadigte« (Lk 1,28; die richtige Übersetzung des Wortes, das im »Ave Maria« als »voll der Gnade« wiedergegeben wird) drückt dies aus. 2.) Sie bezeichnet sich selbst als niedrige Magd, ganz im Gegensatz zur Erscheinung, die ihre eigene Erhöhung und Verehrung vorantreibt. 3.) »Glückselig preisen« wollen wir sie gern und sie dafür loben, dass sie Gott gehorsam war und sich von Ihm für diesen vorzüglichen Dienst der Geburt und Mutterschaft des Messias hat gebrauchen lassen.

Die erste Person, die dieses Lob aufgegriffen hat und somit Marias Ankündigung erfüllte, war eine Frau aus der Zuhörerschaft Jesu:

> Da erhob eine Frau aus der Volksmenge ihre Stimme und sprach zu ihm: Glückselig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast! (Lk 11,27).

Auf diesen Ausruf hin macht Jesus jedoch eine bemerkenswerte Aussage: »Er aber sprach: Gewiss, doch glückselig, die das Wort Gottes hören und befolgen!« (Vers 28). Er bestätigt also einerseits diese Erfüllung von Marias eigener Voraussage, andererseits zeigt Er, dass jeder andere wahre Jünger genau wie Maria glückselig zu preisen ist.

An anderer Stelle hebt Jesus allerdings eine Frau namens Maria besonders hervor: Sie hatte Ihn mit einem edlen Parfüm gesalbt, das ein Vermögen wert war, was bei den Jüngern Jesu aber als Verschwendung aufgefasst wurde und Unverständnis und Unwillen hervorrief. Auf ihr Murren hin wies Jesus Seine Jünger zurecht und sagte:

> Was macht ihr der Frau Mühe? Sie hat doch ein gutes Werk an mir getan … Wahrlich, ich sage euch: Wo dieses Evangelium gepredigt werden wird in der gan-

zen Welt, wird auch von dem geredet werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis (Mt 26,10-13).

So müsste also eigentlich eher diese Maria von Bethanien[150] stets lobende Erwähnung finden, wenn vom Evangelium die Rede ist. Und tatsächlich ist diese Tat Marias die beste Illustration dafür, was wahrer Glaube an Jesus Christus ist: die völlige Hingabe an Ihn und eine so innige Liebe, die Ihm nichts vorenthält, sondern alles Ihm gibt, das ganze Leben, so töricht es der ungläubigen Welt auch vorkommen mag. Das ist die erste Botschaft einer biblischen Maria an die Welt, die wir anführen möchten: »Gib Jesus dein Leben und dein Herz, dein Alles – Er, und nur Er ist es wert! Tu es Maria gleich – überschütte Ihn mit Ehre, indem du Ihm dienst mit dem Besten was du hast – mit deiner Zeit, deiner Kraft, deinem Verstand, deinem ganzen Herzen.« Jesus sagt: »Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden« (Mt 10,39).

Doch wir möchten noch zwei weitere Botschaften einer biblischen Maria an die Welt aufzeigen. Bei der einen geht es eine Frau namens Maria, der die Ehre zuteil wurde, die erste zu sein, die Jesus nach Seiner Auferstehung sehen durfte:

> Als er aber früh am ersten Wochentag auferstanden war, erschien er zuerst der Maria Magdalena, von der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Die ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und trauerten und weinten (Mk 16,9-10).

Auch hier strahlt hell die wunderbare Gnade Gottes, wenn wir sehen, dass nicht etwa eine sündlose Person dem Auferstandenen als erste begegnen durfte, sondern eine Frau, die einst von einer Horde Dämonen geknechtet war, aber Jesus als Befreier und Retter erlebt hatte. Sie war Ihm so dankbar und ergeben, dass sie Ihm auf

Schritt und Tritt folgte. Und so wurde sie die erste Botin dieses Inbegriffs der frohen Botschaft: »Er ist auferstanden!« Das ist Marias Botschaft auch an Sie, wenn Sie den Glauben an Jesus als den Auferstandenen noch nicht wirklich ergriffen oder begriffen haben und auch noch zu den Trauernden und Weinenden gehören.

Die dritte und letzte Botschaft Marias an die Welt, die wir aufzeigen möchten, stammt nun aber endlich von Maria, der Mutter Jesu, selbst. Und es ist tatsächlich eine mündliche Botschaft, eine direkte Aufforderung an uns. Es sind die letzten Worte, die von ihr in der Bibel überliefert sind. Es ist ihr Vermächtnis. Wo finden wir diese letzten, von ihr überlieferten Worte? In dem Evangelium des Jüngers Jesu, der sie als seine Mutter aufgenommen hatte und sie sicher sehr gut kannte: im Evangelium des Johannes. Dieses Vermächtnis Marias hinterließ sie anlässlich der Hochzeit zu Kana. Ihre letzten Worte an die Welt lauten: »Was Er euch sagt, das tut« (Joh 2,5). Erstaunlich, nicht wahr? Maria tritt völlig in den Schatten Jesu und ist nichts weiter als ein Fingerzeig auf Ihn. »Er muss wachsen, ich aber abnehmen«, sagt Johannes der Täufer ein Kapitel später über Ihn, und genau diese Gesinnung – die eigentliche Gesinnung des Christen – finden wir auch hier bei Maria.

Was können wir nun »tun«, wenn wir uns an ihre Aufforderung halten wollen und das tun, »was Er uns sagt«? Ganz einfach: Lesen wir in der Bibel, was Jesus uns sagt, und tun wir es dann! Daran haben wir sicher für unser Leben genug zu tun und zu verwirklichen.

Wir wollen diese Aussage aber einmal besonders im Zusammenhang des Johannesevangeliums unter die Lupe nehmen. Was sagt Jesus uns im Johannesevangelium, was wir tun sollen? Im Gegensatz zu den drei anderen Evangelien ist es eine Besonderheit des Johannesevangeliums, dass Jesus in den ersten 12 Kapiteln eigentlich keine Anweisungen zu einem moralisch guten

Leben erteilt. Hier geht es nicht so sehr um unsere Lebensweise, um Gebote und Normen, sondern um Ihn selbst, um Seine Person. Das Johannesevangelium ist die herrliche Offenbarung des Wesen des Sohnes Gottes, alles darin lenkt die Aufmerksamkeit auf Ihn, Seinen Charakter und Seine Werke. Hier in diesem Evangelium ist es, wo Er nach dem Werk des Sündengerichts ausruft: »Es ist vollbracht!« (Kap. 19,30).

In den ersten 12 Kapiteln finden wir keine sittlichen oder religiösen Gebote, die er uns zu erfüllen auferlegt. Erst in den Kapiteln 13–16 gibt er Seinen Jüngern das »neue Gebot« der Liebe nach seinem Vorbild. Der Maßstab der Liebe ist hier nicht mehr die Selbstliebe (»liebe deinen Nächsten *wie dich selbst*«), sondern die Liebe Jesu zu seinen Jüngern (»… damit, *wie ich euch geliebt habe*, auch ihr einander liebt« – Kap. 13,34). Er selbst ist Maßstab und Vorbild für das Leben der Jünger Jesu, denen er dieses Gebot gibt. Aber wie wird man überhaupt ein Jünger Jesu, wie wird man fähig, so zu lieben? Das ist Thema der ersten 12 Kapitel des Johannesevangeliums.

In dem Kapitel, das auf die Hochzeit zu Kana folgt, lesen wir von einer äußerst denkwürdigen Begegnung Jesu mit einem religiösen Führer namens Nikodemus. Ihm erklärt Jesus, wie man ins Reich Gottes hineinkommen kann: durch eine neue Geburt. Das ist Thema dieses ganzes Gesprächs; Jesus sagt ausdrücklich:

> Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen (Joh 3,3).

Nikodemus versteht das nicht, woraufhin Jesus ihn tadelt: »Du bist der Lehrer Israels und weißt das nicht?« (Joh 3,10). Leider ist es auch heute unter den religiösen Führern der Kirche so, dass die meisten von ihnen nicht wissen, wie man ins Reich Gottes hineinkommt, wie man Jünger Jesu wird, Vergebung und Frieden mit Gott fin-

det und so für die Ewigkeit errettet wird. Jesus erklärt Nikodemus diese wichtige Wahrheit und fasst das Evangelium der Gnade Gottes in Vers 16 in einer Art Kurzform zusammen: »So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.« Errettung wodurch? Nicht durch Halten von Geboten, nicht durch Rituale, nicht durch Anrufung Marias, sondern durch Glauben an den Sohn Gottes. Durch diesen Glauben kann der Mensch Vergebung seiner Sünden und neues, ewiges Leben bekommen (siehe auch Joh 1,12-13). Das Neue Testament sagt an etwa 150 Stellen, dass die Errettung und Wiedergeburt *allein durch Glauben an Jesus Christus* geschieht. Das ist wirklich keine Auslegungssache.

Als in Johannes 6 einige Leute zu Jesus kommen und ihn fragen: »Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?«, antwortet Jesus ihnen: »Dies ist das Werk Gottes, das ihr an den glaubt, den *er* gesandt hat« (Joh 6,28-29). Das ist in den ersten 12 Kapiteln die einzige Antwort Jesu auf unsere Frage »was sollen wir tun?«: »Glauben«. Wenn Jesus alles zu unserer Errettung »vollbracht« hat, was bleibt uns dann zu tun übrig? Nichts, als nur zu glauben. Dieses »Glauben« ist natürlich keine theoretische oder formelle Sache im Kopf, sondern gefragt ist der echte Glaube mit ganzem Herzen. Darüber ließen sich weitere Bücher füllen, aber wir möchten dem Leser an dieser Stelle einfach empfehlen, selbst in der Bibel zu lesen und nachzuprüfen, was echter Glaube ist. Das Johannesevangelium erteilt darüber hilfreiche Lektionen. Z. B. folgen einige Leute erst Jesus nach, die scheinbar an ihn Glauben, aber sich doch nur Vorteile für ihr irdisches Leben von ihm erhoffen. Als sie merken, was Glauben an Jesus für Konsequenzen hat – nämlich die uneingeschränkte Nachfolge Jesu –, geben sie auf und verlassen ihn.

Echter Glaube ist die feste Hoffnung und Überzeugung, dass allein Jesus Christus Sündenvergebung und ewiges Leben geben kann. Echter Glaube führt zur beständigen Gemeinschaft mit Jesus im Lesen Seines Wortes, im Gebet zu Ihm, im Dienst für Ihn und zu einem von Liebe zu ihm geprägten Leben, woraus dann Gehorsam gegenüber seinen Geboten folgt (Joh 14,23). Petrus sagt zu ihm: »Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.« Und echter Glaube ist keine eigene Anstrengung, sondern das Kapitulieren vor Ihm. Wer glaubt, gibt sein Leben in die Hand Jesu.

Auf Marias Worte »Was Er euch sagt, das tut«, folgte auf der Hochzeit zu Kana zunächst Jesu Anweisung, dann der Glaube der Bediensteten, die die Krüge auf Jesu Geheiß mit Wasser füllten. Glaube zeigt sich in den Konsequenzen, die man daraus zieht und dem Verhalten, das daraus resultiert. Wie die Diener auf der Hochzeit zu Kana können auch wir uns als Gefäße mit dem Wasser des Wortes Gottes füllen (Joh 4,14) und das Übrige Jesus machen lassen. Dann werden bei uns die »guten Werke« leben, die »Gott schon vorher bereitet hat«, damit wir sie im Glauben ausführen (Eph 2,10).

Marias Botschaft: »Was Er euch sagt, das tut«, ist deshalb eigentlich nicht eine Botschaft an die Welt im globalen Sinne, sondern eine Botschaft an jeden einzelnen persönlich. Jesus sagte: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt« (Joh 18,36), deshalb sollten wir nicht hoffen, dass Er diese Welt verbessern wird, und schon gar nicht meinen, dass wir die Welt verbessern sollen. Gottes Ziel ist nicht ein von Menschen auf politisch-religiöse Weise herbeigeführter »Weltfriede«, sondern zunächst Friede und Versöhnung des einzelnen Sünders mit Gott. Dafür hat Jesus am Kreuz die Strafe für die Sünde erlitten und Sein Blut vergossen, damit unsere Sünden abgewaschen werden können. Wir können Seinem vollkommenen Werk nichts hinzufügen. Aber wir dürfen Ihn lieben und

anbeten für das, was Er für uns getan hat und aus Liebe zu Ihm und zu den Mitmenschen anderen die frohe Botschaft von Ihm weitergeben. Welchen Plan übrigens Gott selbst mit dieser Welt noch zur Ausführung bringen wird, ist in der – ebenfalls vom Apostel Johannes aufgeschriebenen – Offenbarung nachzulesen.

Bevor aber Gottes Heilsgeschichte zu Ende geht, sollten Sie sich fragen: »Habe ich Jesus bisher jemals als meinen persönlichen Herrn und Erretter angenommen?« Eines steht fest: Sie sind nicht als Kind Gottes auf diese Welt gekommen (Joh 1,12-13; Eph 2,3). Sie müssen noch einmal – geistlich – geboren werden, um Gottes Kind zu werden. Wenn dies bis heute noch nicht geschehen ist, gilt Ihnen Marias Aufforderung: »Was Er euch sagt, das tut«. Sicher ist es gerade für einen religiösen Menschen schwer, einzugestehen, dass er bisher noch keine lebendige Beziehung zu Gott hatte. Im Nikodemus des Johannesevangeliums finden wir aber ein gutes Beispiel dafür, dass die Gnade Gottes, die Jesus am Kreuz geoffenbart hat, alle Hindernisse und Vorbehalten überwinden kann (siehe Joh 19,39). Auch Ihnen bietet Jesus an, zu Ihm zu kommen und im schlichten Glauben an Ihn zu leben. Wenn Sie Ihren Glauben und Ihre Hoffnung bisher auf etwas anderes gesetzt haben als Ihn, können Sie umkehren, und im Himmel wird Freude sein (Lk 15,7). Wenn Sie Ihn im Gebet anrufen, können Sie sich auf Seine Verheißung verlassen: »Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden« (Röm 10,13).

Anhang 1
Eine kurze Geschichte der Marienverehrung

Wie wir gesehen haben, lassen sich im Neuen Testament keinerlei Anfänge einer Marienverehrung finden und auch die Schriften der frühesten christlichen Lehrer nach dem Tod der Apostel, der sogenannten Apostolischen Väter, enthalten so gut wie keine Aussagen über Maria.[151] Die Legendenbildung um Maria geht dagegen hauptsächlich auf das apokryphe »Protevangelium des Jakobus« zurück – eine Fälschung aus der Mitte des 2. Jahrhunderts –, das die Namen der Eltern Marias mit Anna und Joachim angibt und von ihrer »Jungfräulichkeit während der Geburt« spricht. Über Tod oder Grab Marias war in der Frühzeit der Christenheit nichts bekannt, wie ein antiker Schreiber es beklagt[152] – geschweige denn über eine etwaige Himmelfahrt von ihr. Die heute gängige Vorstellung, Maria habe zuletzt in Ephesus gelebt und sei dort verschieden, entspringt in erster Linie den Visionen von zwei Frauen aus dem 19. Jh. (!), Rosalie Put und Anna Katharina Emmerick.[153]

Im 3. und vor allem 4. Jahrhundert beginnt in den verfolgungsfreien Zeiten in der Kirche allmählich eine gewisse Verehrung der Märtyrer und auch Marias aufzukeimen, insbesondere in der esoterisch beeinflussten Ostkirche. Origenes, ein früher, aber äußerst umstrittener Theologe, hatte Maria in einer seiner Schriften als *theotokos*, Gottesgebärerin, bezeichnet, was von einigen Christen enthusiastisch aufgegriffen wurde. Doch ansonsten sind Aussagen über Maria in den theologischen Schriften dieser Zeit immer noch äußerst dürftig. Auch

gegen Ende des 4./Anfang des 5. Jhs. gab es noch keine Marienfeste, offiziell keine an Maria gerichteten Gebete oder Lieder und keine Dogmen über ihre möglicherweise erhabene Stellung. Aber nach der letzten Beendigung der Christenverfolgung (313 n. Chr.) und der Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion (391 n. Chr.) hatte sich unter der breiten Masse der wachsenden Kirche ein starker Wunsch nach der Verehrung Marias breit gemacht, da die zum Christentum konvertierten Heiden gewohnt waren, weiblichen Göttergestalten zu huldigen. Einige Theologen, wie z. B. Ambrosius, Hieronymus und Augustinus widmeten sich ihr ausführlicher und beschreiben sie als »immerwährende Jungfrau«. Allerdings üben sie noch eine gewisse Zurückhaltung in der Bezeichnung Marias als »Gottesmutter«, weil sie sich um die Gefahr der Verwechslung oder Gleichsetzung Marias mit der Magna Mater, der Großen Muttergöttin der verschiedenen Heidenkulte bewusst sind. Denn, so schreibt ein bekannter Kirchenhistoriker, »mit der Marienverehrung drang ein Ersatz für die überwundene Verehrung der antiken Muttergottheiten in das Christentum ein«.[154] Hierin liegt der eigentliche Schlüssel zur Geschichte der Marienverehrung und so müssen wir im Zeitlauf noch einmal einige Jahrhunderte zurück gehen.

Wenn wir nämlich zu den tatsächlichen Ursprüngen der Marienverehrung gelangen möchten, müssen wir uns weiter als bis zur Lebenszeit Marias zurück begeben – in alttestamentliche Zeit. Nicht, dass wir Maria selbst dort erwähnt finden (wenngleich es zur Messiaserwartung gehörte, dass eine Jungfrau schwanger würde – Jes 7,14), aber eine andere Bezeichnung eines weiblichen Wesens lässt uns aufmerken: Im Buch des Propheten Jeremia brandmarkt Gott den Kult um die »Königin des Himmels« (Jer 7,18; 44,17), dem das Volk Israel verfallen war. Bei dieser Himmelskönigin handelte es sich um die ba-

bylonische Muttergottheit Ischtar, die von anderen Völkern auch unter dem Namen Astarte oder Aschtarot verehrt wurde. Das Volk Israel hatte sich bis dahin im Lauf seiner Geschichte schon mehrfach diesem Götzendienst zugewandt (z. B. Ri 2,13; 1Sam 7,4) und sogar der König Salomo hatte sich dazu hinreißen lassen (1Kö 11,5).

Die kultische Verehrung von Muttergottheiten findet sich in allen antiken Kulturen der Welt; zum Teil in Form vieler verschiedener Göttinnen, wie bei den Griechen z. B. Artemis, Demeter und Aphrodite, denen in der römischen Mythologie wiederum Diana, Ceres und Venus entsprechen. Diese Göttinnen-Verehrung geht auf einen gemeinsamen Ursprung in Babylonien zurück, auf den besagten Kult um die »Große Mutter« Ischtar. Historiker sehen die Wurzeln dieses Kults in der Verehrung von Semiramis, der Gattin Nimrods, des allerersten Königs der Erde (1Mo 10,8-10), der als gewalttätiger Herrscher Babels ein erstes Sinnbild des falschen Erlösers – des Antichrists – ist.

Von Babel bzw. Babylon aus machte sich der Kult der Muttergöttin auf die Reise um die Welt, bald unter verschiedenen Namen aufgeteilt in einzelne Gestalten und Verkörperungen ihrer vielen Eigenschaften, bald wieder vereint in einer Person, die alle Einzelattribute in sich aufsog. Die Zusammenhänge zwischen den vielen mütterlichen Göttergestalten der antiken Kulturen sind viel zu komplex, als dass wir sie hier auch nur annähernd vollständig darstellen könnten;[155] auf der Hand liegt jedoch, dass von Epoche zu Epoche und von Kulturraum zu Kulturraum zwar Klang und Anzahl der Namen wechselte, aber Mythos, Wesenszüge und Art der Verehrung beibehalten wurden und in manchen Muttergöttinen-Gestalten wieder zu dem einen alten Kult um die Magna Mater, die Große Mutter, verschmolzen.

Zu den besonders beliebten Verkörperung einer solchen Muttergottheit gehörten die ägyptisch-griechische

Göttin Isis, die mit ihrem göttlichen Sohn Horus auf dem Arm geradezu wie eine Madonna bildlich dargestellt wurde, sowie die griechische Göttin Artemis, Jungfrau und Mutter zugleich, mit deren Verehrung der Apostel Paulus in Ephesus in Konflikt geriet.

Diese Begebenheit aus der Apostelgeschichte verdient unser besonderes Interesse: Einige heidnische Handwerker machten Paulus den Vorwurf, ihr Geschäft mit der Herstellung von Götzenbildern zu ruinieren, weil er den Ephesern klar machte, »dass das keine Götter seien, die mit Händen gemacht werden« (Apg 19,26). So zettelten sie einen ganzen Volksaufstand an. Mit lauthalsen Rufen des ephesischen Wahlspruchs: »Groß ist die Artemis der Epheser!«, brachte sich die ganze Stadt stundenlang in Rage (Apg 19,34). Ephesus war schließlich mit dem dortigen riesigen Artemis-Tempel ein viel besuchter Wallfahrtsort und ein Zentrum des Kults um diese Göttin, deren »herrliche Größe« – so die Gegner des Paulus – »ganz Asien und der ganze Erdkreis [griechisch ›Ökumene‹] verehrt« (Apg 19,27) und im dortigen Tempel wurde ein »vom Himmel gefallenes Bild« verwahrt (Vers 35). So hatten die Epheser eindrücklich gezeigt, dass sie sich von ihrer geliebten Muttergöttin nicht so leicht abbringen lassen. Das sollte auch mit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion im Jahre 391 n.Chr. und dem darauf folgenden Verbot der heidnischen Opfer und der Schließung der Tempel so bleiben.

Im Jahr 431 fand nämlich gerade in dieser Stadt Ephesus das bedeutendste kirchengeschichtliche Ereignis in Bezug auf die Marienverehrung statt: das vom römischen Kaiser Theodosius II. einberufene »Dritte Ökumenische Konzil«, das als »Konzil zu Ephesus« in die Geschichtsbücher einging. Hier nun wurde Maria der Titel »Gottesgebärerin«, griechisch *theotokos*, offiziell verliehen, was sie praktisch zur »Muttergottes« erhob. Ursächlicher Hintergrund dieses Konzils war eigentlich ein halb

theologisch, halb politischer Streit um die Definition der göttlichen bzw. menschlichen Natur Christi. Auf dem Spiel stand dabei letztlich die Einheit des Römischen Reiches, die nur per Vereinheitlichung der Glaubensdoktrin bewahrt bleiben konnte; denn dieses Reich war keine Nation, sondern eine Kulturgemeinschaft. Die Problematik um das Wesen Christi wurde dabei vorgeschoben, um Maria zu höheren Ehren erheben zu können. Das war taktisch gesehen ein äußerst kluger Schritt, denn dadurch wurden viele christianisierte Heiden in der Kirche bei der Stange gehalten, weil sie nun auch dort ihre geliebte Anrufung der Muttergöttin beibehalten konnten. Ein bekanntes Geschichtswerk dokumentiert:

> Mehr und mehr hatten die christlichen Massen, aber auch Gebildete aus den hellenistischen Religionen nach einer Göttin verlangt und es lag durchaus nahe, dass man die am weitesten in der Welt verbreitete »Gottesmutter Isis«, die vielgeliebte hellenistische Erlösergöttin, aber auch andere, ihr angenäherte Göttinnen nicht preiszugeben gewillt war. Man brauchte ja auch nur mit Hilfe alexandrinischer Interpretationen Isis in Maria umzubenennen … Dann aber konnte man mit einer leichten Namensänderung sogar eine ganze Reihe von Isisgebeten wörtlich übernehmen. All die Mittelpunkte der Isisverehrung, zu denen ja auch Rom gehörte, und Verehrungsstätten der Isis angeglichenen Göttinnen wie der Artemis von Ephesus haben den Boden dafür bereitet, dass die Metamorphose der Gottesmutter Isis in die Gottesmutter Maria nahezu reibungslos gelang … Der in Antiochia geschulte Bischof von Konstantinopel, Nestorius, sprach es 428 klar und nüchtern in seinen Predigten aus: die »Gottesmutter Maria« sei nichts anderes als eine heidnische Muttergöttin … Wieder war ein Reichskonzil nötig; da es aber in dem marienfreundli-

chen Ephesus stattfand (431), war es von vornherein zum Scheitern verurteilt.[156]

Die Umstände des Konzils verdeutlichen diesen unbestreitbaren Zusammenhang: Abgesehen von den nicht gerade christlichen Intrigen und Ränkespielen der Kirchenführer unter sich setzten auch die Einwohner von Ephesus die Konzilsteilnehmer mit lauten Demonstrationen auf den Straßen von Ephesus unter Druck. Als das Ergebnis verkündet wurde, dass Maria nun offiziell kirchlich der Titel Gottesgebärerin verliehen sei, brach die Stadtbevölkerung in wilde Begeisterung aus und jubelte »Gelobt sei die Theotokos!« Das klang wie ein Echo auf das zuvor dort erklungene »Groß ist die Artemis der Epheser!«, mit dem die Stadtbewohner einst die Ehre ihrer jungfräulichen Muttergöttin bekräftigen wollten. Die Bischöfe des Konzils wurden indes bei Fackelschein und mit Blumenkränzen behängt in ihre Wohnungen zurückgeleitet.

Dieser Konzilsbeschluss hatte radikal umwälzende Folgen. Die Kultur dieser Zeit war ohnehin von einem starken Synkretismus – von Religionsvermischung – geprägt und da die Menschen bereits daran gewöhnt waren, die Große Mutter unter verschiedenen Namen anzurufen – Ischtar, Isis, Kybele, Artemis usw. – war es nun ein Leichtes, sie wiederum unter neuem Namen zu verehren. So geschah es, dass christianisierte Heiden, die nie eine wirkliche Bekehrung und Wiedergeburt erlebt hatten und sich nie von Herzen von den Götzen ab- und Christus zugewandt hatten, ihren alten Kult unter einem christlichen Deckmantel weiterpflegen und sogar an ihre Kinder weitergeben konnten.

Auch in der äußeren Präsentation des Christentums zeigte das Konzil von Ephesus fortan seine Auswirkungen: Auf den prachtvollen Mosaiken am Triumphbogen in Rom erscheint Maria nun als Königin des Himmels

zum ersten Mal in gleicher Größe und gleichem Rang wie Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dort in Rom wird dann auch bald auf Anweisung des Kaisers der berühmte Prototyp der Marienkirchen, die Basilika Santa Maria Maggiore erbaut. In den bildlichen Darstellungen erscheint Maria geradezu als Kopie der heidnischen Muttergöttinnen, mit dem Sternenmantel der Aphrodite, Urania und Isis, mit der Taube der Ischtar oder dem Mond der Artemis. Bilder der Krönung Marias zur Himmelskönigin weisen eindeutige Parallelen auf zur Erhebung Ischtars zur »Königin über die Götter der Babylonier«. Bei einigen antiken Mutter-Kind-Plastiken fällt es den Archäologen heute schwer zu bestimmen, ob es sich um »Maria und Jesus«, Isis und Horus oder Kybele und Attis handeln soll. Tatsächlich sollen etliche Götzenstandbilder einfach in die christliche »Muttergottes« umbenannt und in gleicher Weise weiter verehrt worden sein. Eine Autorin, selbst Marienverehrerin, schreibt:

> Mancherorts sind im Christentum Maria-Kapellen gebaut worden, wo in alter Zeit ein Heiligtum der Göttin war. Ihre Stimme spricht leiser, aber dennoch vernehmlich. Die Konturen der beiden Gestalten flossen unmerklich ineinander, manchmal veränderte sich nur der Name. Auch heute flehen an allen diesen Orten Menschen um Hilfe und Beistand in den gleichen Anliegen wie eh und je, seitdem es Menschen gibt – und wissen nicht, dass sie damit auch die Große Göttin noch einmal anrufen.[157]

Als nun in Ephesus die beiden historischen Fäden zusammengeführt und verknüpft worden waren – der alte Muttergottes-Kult einerseits und eine neue, unbiblische Verehrung Marias andererseits –, ging die eigentliche Entwicklung der kirchlichen Marienverehrung erst richtig los. Kurze Zeit nach dem Konzil gab es in fast jeder größeren Stadt Kirchen, die der »Gottesmutter« geweiht

waren. Im 5. und 6. Jh. kommen phantasievolle Bibelauslegungen auf, die hinter unzähligen Gestalten und Symbolen der Bibel versteckte Hinweise auf Maria sehen; in dieser Zeit wird auch die Frau aus Offenbarung 12 zum ersten Mal als Maria gedeutet.[158] Und Maria wird von da an immer häufiger als *domina*, als »Herrin« bezeichnet und angerufen. Die ersten Marienfeste etablierten sich im 7. Jh., z. B. der 15. August als »Mariä Himmelfahrt«, obwohl die Lehre ihrer Aufnahme in den Himmel zu dieser Zeit noch sehr umstritten ist. Der Glaube an die Himmelfahrt Marias gründet sich hauptsächlich auf eine apokryphe Erzählung, die erst im 5. Jh. entstand.[159] Doch mit zunehmender Akzeptanz dieser Sonderlehre erfährt auch die Anrufung Marias als »Fürsprecherin« einen erheblichen Auftrieb. Die Ostkirche (Byzanz, heute die »orthodoxen Kirchen«) ist in Sachen Marienverehrung der Kirche des Westens (Rom, heute die röm.-kath. Kirche) immer weit voraus.

Auch Mohammed, der Begründer des Islam, lernte zu Beginn des 7. Jhs. das »Christentum« als einen halbherzigen Mischmasch aus heidnischen und biblischen Gedanken- und Kultgut kennen. Es ist höchst interessant, dass zu seiner Zeit die Marienverehrung bereits solche Ausmaße erlangt hatte, dass er die christliche Lehre der Dreieinigkeit Gottes aufgrund eines schlimmen, aber naheliegenden Missverständnisses ablehnte: Er dachte, die Christen verstünden darunter die Dreiheit Vater – Sohn – Maria.[160] Es ist z. B. bekannt, dass man damals Maria Brotkuchen als Opfer darbrachte, genau wie einst beim Kult der Himmelskönigin im Buch Jeremia. In den Koran nahm Mohammed jedoch die erfundenen Legenden über Maria auf und verehrte sie zutiefst als Haupt aller Frauen im koranischen »Paradies«. Nach dem Tod seiner Lieblingstochter Fatima schrieb Mohammed: »Du sollst sein die gesegnetste unter allen Frauen im Paradiese, nach Maria.«

Mit der Scholastik des Mittelalters findet die Marientheologie schließlich ihren Höhepunkt. Etwa im 12. Jh. wird die Lehre und das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä eingeführt, obwohl die wichtigsten Theologen jener Zeit wie Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairveaux und Thomas von Aquin diese Lehre unter Berufung auf die Bibel und den Kirchenvater Augustinus ausdrücklich ablehnten. (Nach katholischer Dogmatik wären diese Männer heute aus der römisch-katholischen Kirche als *anathema* verdammt und ausgeschlossen.)

Dagegen findet die Anrufung Marias als Fürsprecherin und Helferin nicht nur unter Theologen, sondern auch im Volk immer begeisterteren Zuspruch. Der Lobpreis Marias steigert sich in poetischen Formen bis ins Ekstatische. Man vertritt allgemein die Vorstellung, dass die Anrufung Marias in jedem Falle eher Erhörung fände als die Anrufung Jesu. Dazu setzte sich in der Volksmeinung, aber auch unter vielen Theologen, die nochmals gesteigerte Auffassung durch, dass Maria Herrin und Gebieterin sei, nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel, und Jesus ihr Gehorsam schulde,[161] nebst etlichen weiteren Phantastereien, die hier anzuführen aufgrund von Länge und Peinlichkeit weder möglich noch angemessen ist und die heute auch von katholischer Seite wieder als übertrieben abgelehnt werden.

Das wichtigste Mariengebet, das »Ave Maria« ist in der ersten, aus Lukas 1,28-33 abgeleiteten Hälfte seit etwa dem 7. Jh. bekannt und seit dem 11. Jh. verbreitet. Die vollständige Form mit dem unbiblischen zweiten Teil kam erst wesentlich später auf, wahrscheinlich im 15. Jh. Das Rosenkranzgebet erhielt seine heutige Form erst im 16. Jh. und seine Vorformen gehen frühestens bis aufs 12. Jh. zurück. Bisweilen wird der Ursprung des Rosenkranzes dem hl. Dominikus (1170–1221) zugeschrieben, doch gründet sich diese Meinung »auf das

erfundene Zeugnis von Autoren, die niemals existiert haben«.[162]

Zur Zeit der Reformation drehte sich das kirchliche Interesse etwas mehr um andere Themen und die folgenden Epochen des Rationalismus und der Aufklärung ließen die Marienverehrung von Seiten der kirchlichen Obrigkeit etwas abkühlen, während das Volk diesen Kult unbeeindruckt weiterpflegte. Doch als zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Gegenreaktion auf die vorangegangene intellektuelle Nüchternheit das Zeitalter der Romantik anbrach, brachte diese neue Atmosphäre auch der marianischen Lehre und Andacht wieder neuen Aufschwung. Tatsächlich sollten die folgenden beiden Jahrhunderte in noch nie dagewesenem Maße zu marianischen Jahrhunderten werden. Dazu gehören nicht zuletzt die für diese Zeit kennzeichnenden und sich häufenden Marienerscheinungen (1830 Paris, 1848 La Salette, 1858 Lourdes, 1917 Fatima uvm.). Die Autoren Hierzenberger und Nedomansky zählen allein 105 Erscheinungen im 19. und 430 im 20. Jahrhundert auf. In welchem Zusammenhang diese Erscheinungen nun mit der lehrmäßigen Entwicklung der Kirche stehen, warum der Papst in den letzen zwei Jahrhunderten von seiner Unfehlbarkeit allein zur Definiton zweier marianischer Dogmen Gebrauch machte, haben wir in diesem Buch aufzuzeigen versucht.

Anhang 2

Die Bibel – die vollendete Offenbarung Gottes

Die Bibel ist die Grundlage für die Einheit der Christen. Wenn sie sich auf die Bibel gründen und unter das Wort Gottes stellen, können Christen nicht nur der äußeren Form nach eins sein, sondern auch in ihrem Denken und ihren Auffassungen ein und dieselbe Gesinnung haben. Wo immer jedoch neue »Propheten« aufstehen oder neue Botschaften und Lehren proklamiert werden, kommt es unter Christen zu Spaltungen und Sektenbildung.

Die Bibel ist dabei als in sich abgeschlossenes, vollständiges Wort Gottes der Prüfmaßstab für alle Lehren, Verkündigungen usw., ob sie in diesem Licht der Wahrheit standhalten können. Wenn also etwas dem Wort Gottes widerspricht, ist es dadurch als falsch erwiesen. Paulus fordert Timotheus auf:

> Ich bezeuge eindringlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre! Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden (2Tim 4,1-4).

Die gottgemäße Vorgehensweise, wie Irrlehren, Schriften von Sekten oder andern Religionen als falsch ent-

larvt werden können, ist also mittels Prüfung am Maßstab der Bibel. Die Bibel verbietet eindringlich und schärfstens jegliches Hinzufügen zum Wort Gottes (z. B. 5Mo 4,2; 13,1; Spr 30,6; Mt 5,19; Gal 1,8-9; Offb 22,18-19; auch Mk 7,1-23 und Mt 15,1-20). Das ist deshalb so wichtig, weil Gottes Wort so einzigartig ist, denn allein die Bibel …

- ist von Gott eingegeben (2Tim 3,16)
- ist lebendig (Hebr 4,12; 1Petr 1,23)
- ist Geist und Leben (Joh 6,63),
- ist die Wahrheit (Joh 17,17)
- hat Kraft, um Sünder zu erretten (Röm 1,16; 1Kor 1,18)
- hat Kraft, um Gläubige zu leiten und zu segnen (Ps 119,105; Apg 20,32)
- besteht aus unausforschlichem Reichtum und Freude (Ps 19,11; 119,162)
- bleibt in Ewigkeit bestehen (Jes 40,8; Mt 24,35)
- wird mit Jesus Christus und damit mit Gott gleichgesetzt (Joh 1,1; Offb 19,13).

Das sind nur einige Beispiele, und wir können dem Leser nur ans Herz legen, die Bibel zu lesen und auf das eigene Leben anzuwenden, um diesen Segen Gottes in Anspruch zu nehmen. Wer im täglichen vertrauten Umgang seine Freude am Wort Gottes findet, dem werden bald alle anderen Lehren und angeblichen Offenbarungen fade und finster vorkommen.

Auf eine besondere Bibelstelle sollte hier noch kurz eingegangen werden. Sie wird manchmal herangezogen, um scheinbar zu zeigen, dass Gott auch heute noch neue Wahrheiten offenbaren würde. In Johannes 16,12-13 sagt der Herr Jesus:

> Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der

> Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen.

Hier handelt es sich um eine prophetische Aussage des Herrn, die sich allerdings bald darauf buchstäblich erfüllt hat. »Wenn der Geist der Wahrheit gekommen ist« bezieht sich auf das Ereignis von Pfingsten, als der Heilige Geist vom Himmel kam, in den Jüngern Christi Wohnung nahm und so bis heute auf der Erde ist. Er hat nach diesem Pfingstereignis die Apostel tatsächlich »in die *ganze* Wahrheit« geleitet, d. h. die *ganze* christliche Offenbarung wurde noch im Zeitalter der Apostel durch die Inspiration und Niederschrift der biblischen Bücher abgeschlossen; sonst hätte der Herr Jesus nicht mit Recht zu den *Aposteln* gesagt, »er wird *euch* in die ganze Wahrheit leiten«. Der Apostel Johannes war es dann, der schließlich das letzte Buch der Bibel niederschrieb.

So ist dieser Vers eigentlich eine Widerlegung der Vorstellung, bis in unsere Zeit würden neue Wahrheiten offenbart. Die Bibel beginnt mit der Schöpfung und schließt ab mit dem Buch der Offenbarung, das auch das letzte Geheimnis über die Ewigkeit lüftet; damit ist also auch »das Kommende verkündigt«. Vor dieser »Apokalypse« befinden sich im Neuen Testament solch herrliche Offenbarungen wie der Hebräerbrief, der den Herrn Jesus Christus noch über die Evangelien hinaus in Seiner himmlischen Herrlichkeit zeigt – eine Wahrheit, die die Jünger zur Zeit von Johannes 16 wahrhaft noch nicht hätten ertragen können –, oder auch die Wahrheit über die Gemeinde als Leib und Braut Christi und Tempel Gottes im Korinther- und Epheserbrief.

Am Ende der Bibel sind die Christen nicht mehr aufgefordert, auf neue Wahrheiten zu hoffen, sondern vielmehr »für den ein für allemal den Heiligen überliefer-

ten Glauben zu kämpfen« (Jud 1,3) und »das anvertraute Gut zu bewahren« (1Tim 6,20). Was neue Lehren, Lehrer und Propheten betrifft, finden wir nichts als sehr viele Warnungen vor solchen (z. B. Mt 24,5.11; 1Tim 4,1; 2Tim 4,3 uva.). Das solle eigentlich den Charakter der abgeschlossenen Offenbarung Gottes und die Gefahr neuer »Offenbarungen« eindeutig aufzeigen. Wir sollten aber vor allem die Lehre daraus ziehen, dass wir die Bibel auf keinen Fall unterschätzen und vernachlässigen dürfen. Es ist sehr traurig, dass viele Bibeln in Regalen verstauben, während ihre Besitzer ihre Ohren und Herzen fremden und falschen Offenbarungen widmen.

Anhang 3
Ein Exkurs über die Frau in der Bibel

Im Zeitalter von Feminismus und Emanzipation kann man es kaum noch wagen, eine eindeutige Stellungnahme abzugeben über die Aussagen der Bibel über die Frau. Doch allem Zeitgeist zum Trotz möchten wir die klaren Aussagen der Bibel beim Wort nehmen. Das weibliche Geschlecht wird nämlich in seiner Bestimmung tatsächlich deutlich vom männlichen unterschieden. Die Bibel sagt ganz klar, dass Mann und Frau vor Gott gleichen Wert und gleiche Würde haben, beide sind nach Seinem Bild erschaffen; für beide hat Jesus Christus gleichermaßen Sein Leben hingegeben. Das heißt jedoch nicht, dass es keine Unterschiede in Aufgaben und Fähigkeiten oder im Verhältnis der Geschlechter zueinander gäbe.

Diese Unterschiede gehen vor allem auf das einschneidende, vom Menschen selbst verschuldete Ereignis gleich zu Beginn der Menschheitsgeschichte zurück: den Sündenfall. Infolge dieses menschlichen Versagens ernteten sowohl Mann und Frau wie auch der Satan Flüche bzw. Einschränkungen. Der Mensch handelte sich den Tod ein, außerdem wurde dem Mann gesagt, dass er unter schweißtreibender Arbeit seinen Lebensunterhalt erwerben wird, und der Frau, dass sie unter Schmerzen Kinder gebären und der Mann über sie herrschen wird. Der Fluch über die Schlange allerdings beinhaltet zugleich eine Verheißung an die Frau bzw. die Menschheit: Ein Nachkomme Evas wird dem Satan den Kopf zertreten. So sollte Gottes Erlöser nicht wie ein Engel

direkt vom Himmel kommen, sondern eine Frau sollte das großartige Vorrecht haben, den erwarteten Erlöser als Mensch zur Welt zu bringen.

Das Gebären von Kindern ist tatsächlich das ganz große Privileg und der Segen der Frau. Den Ehefrauen Jakobs, Rahel und Lea, wird der Verdienst zugeschrieben, dass sie durch ihre Kinder »beide das Haus Israel gebaut haben« (Buch Rut 4,11). Geburt und Erziehung von Kindern sind die besten Veranschaulichungen und Verwirklichungen eines aufopfernden, aber fruchtbringenden Lebens zur Ehre Gottes. Eine oft missverstandene Bibelstelle besagt sogar, dass die Frau durch Kindergebären »gerettet« wird (1Tim 2,15). Hier geht es aber ganz gewiss nicht um die ewige Errettung des Seelenheils, sondern um die Errettung aus der eingeschränkten öffentlichen Stellung, die die Frau seit dem Sündenfall einnimmt. Im gleichen Abschnitt sagt der Heilige Geist nämlich, dass eine Frau keine autoritative Lehrtätigkeit ausüben und nicht über den Mann herrschen, sondern sich ihm unterordnen soll. Die Begründung dafür ist die Schöpfungsordnung und der Sündenfall: »Denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva; und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung« (1Tim 2,13-14). Aus dieser Misere kann die Frau »gerettet« werden, wenn ihre Kinder »bleiben in Glaube und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit«. Denn wenn zwar nicht sie selbst, aber ihre Kinder entweder als Männer in Lehre oder Verkündigung tätig sind und mit einer öffentlichen lehrenden oder Autorität ausübenden Aufgabe Gott dienen – oder als Töchter wiederum Kinder aufziehen –, so kommt sie mit ihrem Mutterstolz schließlich doch zu ihrer Ehre.

Und dies alles macht wiederum nur deshalb Sinn, weil einer Frau das Vorrecht gegeben wurde, den Messias zu gebären. So findet diese Passage aus dem Timotheusbrief in Maria ihre ganz besondere Erfüllung; denn in

Jesus hat Maria diesen Segen in höchster Form erfahren. Diese biblische Wahrheit würde aber entkräftet, wenn Maria entgegen der Schrift selbst aufstehen und öffentlich lehren oder über eine Gesamtheit von Menschen bestimmen würde.

Von daher ist Maria *keine Ausnahme* von allen anderen Frauen, sondern im Gegenteil die *Verkörperung der wahren Bestimmung der Frau* und Vorbild für sie alle. Und gewiss würde sie sich an die biblische Ordnung für Mann und Frau halten. In diesem Zusammenhang sollten wir bedenken, dass im Neuen Testament gesagt wird, dass die Frau in der Gemeinde schweigen soll (1Kor 14,34). Dabei geht es nicht um Flüstern oder Quatschen, sondern um ein öffentliches Reden für die ganze Gemeinde. Wie bereits gesehen, entspricht ein öffentlicher Rededienst nicht der Bestimmung der Frau. Die Frau soll vielmehr durch ihr Verhalten und ihr Wesen ein Zeugnis von Gott sein, so z. B. auch ungläubige Ehemänner mehr durch Tat als durch Wort die frohe Botschaft Jesu bringen (1Petr 3,1). Von kaum einer Frau sind in der Bibel insgesamt mehr als ein paar Sätze aufgezeichnet (am meisten sagt Sulamit im Hohenlied, dann die Prophetin Debora zusammen mit Barak in Richter 4 – 5). Wie merkwürdig erscheint es in diesem biblischem Licht, dass nun gerade Maria als ein Vorbild und »Musterexemplar« Gottes für die Frau angeblich einen Auftrag haben soll, durch Erscheinungen und Botschaften zur ganzen Welt zu reden und selbst höchsten Kirchenmännern Anweisungen zu erteilen!

Wir sollten an dieser Stelle einen Blick auf einige Frauen werfen, die aufgrund ihres Kindergebärens – wie Maria – das Vorrecht erlangten, zum Stammbaum Jesu zu gehören und darin sogar ausdrücklich erwähnt zu werden (Mt 1,2-16). Es ist höchst bedeutsam, wenn wir uns einmal näher ansehen, um was für Frauen es sich da handelt: Die erste ist Tamar, die den Eingang in diesen

Stammbaum durch eine anrüchige Affäre fand, nachzulesen in 1. Mose 38. Dann folgt Rahab, eine ehemalige Hure (Josua 2,1); dann Rut, eine Heidin aus dem götzendienerischen Volk Moab (Rut 1,4), und die vierte und letzte ist die »Frau des Uria« (sie hieß Batseba), mit der David in Ehebruch fiel (2Sam 11,3-4). Wir sehen, dass es sich hier nicht gerade um sündlose Frauen handelt (die aber zum Gott Israels umgekehrt sind), doch dadurch wird die unfassbare Gnade Gottes umso größer herausgestellt. Konnte aus den von der Sünde verseuchten Menschen etwas Gutes kommen? Von Natur aus sicher nicht. Hätte Gott Seinen sündlosen Erlöser nicht doch besser *direkt* vom Himmel gesandt? Nein, Gott erwies Seine Macht und Seine Gnade gerade darin, dass Er sündige Menschen als Werkzeuge und Gefäße Seines Heils auswählte. Das ist das Prinzip der Gnade: Obwohl nichts Gutes im Menschen ist, kann durch Gottes Handeln Gutes beim Menschen »herauskommen«. Aber von sich aus kann der sündige Mensch nichts; er ist auf Gott und Sein Eingreifen angewiesen. Darum hebt letztlich die Lehre von der unbefleckten Empfängnis und Sündlosigkeit Marias nur die Gnade Gottes und Sein souveränes Eingreifen bei der Empfängnis Jesu auf. Nicht Marias Empfängnis durch ihre Eltern war unbefleckt, sondern erst bei der Empfängnis Jesu durchbrach Gott die Linie der Erbsünde.

Das ist übrigens eine sehr ernste Sache. Gerade bei der Frage der Fleischwerdung Jesu Christi geht es um die Unterscheidung zwischen antichristlicher Täuschung und wahrem biblischen Glauben. Der Begriff »Antichrist« kommt nur im 1. und 2. Johannesbrief vor, und dort erfahren wir, an welcher Lehre der Antichrist zu erkennen ist:

> Hieran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus Christus im Fleische gekommen bekennt, ist aus

Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleische gekommen bekennt, ist nicht aus Gott; und dies ist der Geist des Antichrists, von welchem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt (1Jo 4,2-3).

Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesus Christus im Fleisch kommend bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist (2Jo 1,7).

Bei der Fleischwerdung Jesu Christi griff Gott in höchst erstaunlicher und großartiger Weise in die Erblinie der Sünde ein. Allein so war es möglich, dass Sein heiliger, sündloser, fleckenloser, ewiger Sohn Jesus Christus in dem Fleisch eines Menschen, der von den gefallenen Adam und Eva abstammte (1Mo 3,15), Menschengestalt annahm, *ohne selbst irgendwie sündig oder von der Sünde befleckt zu werden.* Das ist das Wunder der Fleischwerdung Jesu Christi, und die Lehre der unbefleckten Empfängnis Marias nimmt dieses Wunder weg. Denn wenn Maria selbst sündlos gewesen wäre, hätte Gott bei der Fleischwerdung Jesu nicht mehr die Linie der Erbsünde durchbrechen brauchen. Welchen Sinn würde es machen, wenn die menschliche Abstammungslinie Jesu, die nur aus sündigen Menschen besteht, am vorletzten Glied doch noch durchbrochen würde und ein einziger sündloser Mensch vorgeschaltet wäre?

»In den Staub des Todes legst du mich«, ist im Psalm 22,15 prophetisch über den Kreuzestod des Herrn Jesus gesagt, und bereits im Leib Seiner Mutter, der Staub war und zum Staub zurückkehrte, befand sich der Herr »im Staub des Todes«. Sein ganzes irdisches Leben galt der Beschäftigung mit dem Dreck der Sünde, und doch blieb Er wahrhaft unbefleckt. So sehr erniedrigt – und kein Stück weniger – hat sich der heilige Sohn Gottes (Phil 2,8). Von dieser Erniedrigung dürfen wir nicht den kleinsten Deut wegnehmen. Doch welch göttliches Wunder

und welche Herrlichkeit der Person Jesu sehen wir darin! »*Darum* hat Gott ihn auch hoch erhoben …« (Phil 2,9)!

Maria hingegen ist uns ein Vorbild der biblischen Wahrheit: »Christus in euch [den wiedergeborenen Gläubigen], die Hoffnung der Herrlichkeit« (Kol 1,27). Auch Maria konnte keine Hoffnung auf ihr eigenes Fleisch haben, sondern nur auf Den, der durch ein Eingreifen der unverdienten Gnade Gottes darin Gestalt nahm.

Ist der Jesus Christus der Bibel schon »in« Ihnen? Oder steht Er noch draußen an Ihrer Herzenstür, klopft an (Offb 3,20) und möchte, dass Sie Ihre Ohren von allem Ablenkenden weg- und Ihm und Seinem Klopfen und Reden zuwenden und Ihn in Ihr Herz und Leben aufnehmen, als Ihren Herrn und Erretter?

Anmerkungen

Ein Rätsel für Kirche und Welt

1 Thomas Pinzka, »Der Sternenkranz ist die Folge eines Gelübdes«, *Die Welt*, 26. 8. 1998.
2 Hierzenberger, G. und Nedomansky, O., *Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria* (Augsburg, Bechtermünz Verlag, 1996), S. 264.
3 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., Untertitel: *Eine vollständige Dokumentation durch zwei Jahrtausende*, obwohl auch diese Darstellung bei weitem nicht »vollständig« ist.
4 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 17.
5 Materialdienst des konfessionskundlichen Instituts, Jg. 38, 1987, S. 15.
6 Catholic International, Dez. 1997, Bd. 8, Nr. 12, S. 550.
7 Aus: Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 432, und *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen* (Freiburg, Herder, 1990), S. 791.
8 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 366.
9 www.apparitions.org.
10 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 433.
11 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 258.

Zwölf Sterne, Geburtswehen und die Sünde

12 Z.B.: James McCarthy, *Das Evangelium nach Rom – Eine Gegenüberstellung der katholischen Lehre und der Heiligen Schrift* (Bielefeld, CLV, 1996).
13 John A. McHugh, O.P, und Charles J. Callan, O.P., Übers: *The Roman Catechism: The Catechism of the Council of Trient* (Rockford, IL: Tan Books and Publishers, 1982), S. 45-46.
14 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 95-96.
15 Ball, Ann: *A Litany of Mary* (Huntington, Our Sunday Visitor, 1988), S. 73.
16 *Medjugorje: The Fullfillment of All Marian Apparitions?* (Birmingham, AL, Saint james Publishing Company, 1991), S. 13.
17 Ebd., S. 13-14.
18 Homilie »Commossi per«, in: *Heilslehre der Kirche* (Freiburg, Paulusverlag, 1953), S. 351.

19 *Der Apostolische Stuhl 1983* (Köln, J. P. Bachem, 1984), S. 566.
20 Mary of Agreda: *Mystical City of God* (Hammond, W. B. Conkey Company, 1914), Bd. 1, S. 98.
21 Da nur eine Handvoll von Erscheinungen von der Kirche als der Verehrung würdig anerkannt wurden, wäre es eine fahrlässige Behauptung von mir, *alle* Erscheinungen seien die Erfüllung von Offenbarung 12. Es wäre treffender zu sagen, dass die Kirche glaubt, dass *anerkannte* Erscheinungen die Erfüllung von Offenbarung 12 sind.
22 *Between Heaven & Earth*, Kassette 4404 von Caritas of Birmingham TLM Ministries.
23 Revised New Testament der New American Bible, 1986.
24 Mary of Agreda, *Mystical City of God*, Bd. I., S. 99-100.
25 Papst Pius XII., »Munificentissmus Deus«, in: *Heilslehre der Kirche*, S. 337.
26 *Understanding Our Lady's Messages,* (Birmingham, Saint James Publishing Comp., 1991), S. 11. u. 13. Hervorheb. im Orig.

Der Test

27 Beide Zitate von der Kassette »Between Heaven & Earth«.
28 Ashton, Joan, *The People's Madonna*, (London: Harper-Collins Publishers, 1991), S. 179.
29 O'Carroll, Michael, *Medjugorje: Facts, Documents, Theology* (Dublin, Ireland: Veritas Publications, 1989), S. 171, 211. Eine Botschaft von 1982 und die Botschaft vom 18. Juli 1985.
30 Agnellet, Michel, *I Accept These Facts,* (London, Mac Parrish and Co. Ltd., 1958), S. 8-9.
31 *To Bear Witness that I Am the Living Son of God, Vol. 1: Reported Teachings and Messages to the World form Our Lord and Our Loving Mother* (Newington, Our Loving Mother's Children, 1991), S. 6-7.
32 *To Bear Witness*, S. 95. Botschaft vom 29.12. 1990.
33 Sanchez-Ventura y Pascual, F., *The Apparitions of Garabandal*, (MI: San Miguel Publishing Co., 1966), S. 88.
34 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 258.
35 Walsh, W.T., *Our Lady of Fatima* (New York, Doubleday & Company, 1947), S. 145, 150.
36 »Medjugorje: The Last Sign«, Video von Cinematic Visions, Inc, 1989.
37 Johanna Michaelsen, *Der Geist befahl mir: Heile!* (Berneck, Schwengeler Verlag, 1994), S. 66.
38 Ebd., S. 138.

39 Laurentin, René, und Henri Joyeux, *Scientific & Medical Studies on the Apparitions at Medjugorje,* (Dublin, Ireland, Veritas Publications, 1987), S. 66.
40 Marian Apparitions of the 20th Century: A Message of Urgency. Video. Eternal Word Television Network, Birmingham, AL. Marian Communications, Ltd., 1991.
41 Beide Zitate aus: *The Journal of Reported Teachings and Messages for Our Lord and Our Loving Mother*, Ausgabe vom Juli 1994, herausgegeben von Our Loving Mother's Children, Conyers. »Overview of the Medical and Scientific Testing«, S. 2-3.
42 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 453.
43 *Holy Love: Messages from Our Blessed Mother Leading Souls to Holiness* (Seven Hills, OH: Holy Love Ministries, 1994), S. 32-33. Botschaft vom 21. September 1993.
44 *A Call to Peace*, Bd. 4, Nr. 1. Michael Cain (Hrsg.)., MIR-A-CALL Center, Bella Vista, Arkansas. »1992. Locutions fromt the Hidden Flower of the Immaculate Heart«, S. 4. Botschaft vom 23. Januar 1992.
45 *Understanding Our Lady's Messages*, a.a.O., S. 9.

Wer ist die Erscheinung?

46 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 96.
47 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 165.
48 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 254, 252.
49 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 327.
50 »Marian Apparitions of the 20th Century: A Message of Urgency«. Video von Eternal Word Television Network, Birmingham, 1991.
51 *Our Lady Queen of Peace*, »Our Lady in Italy«, S. 14. Botschaft vom 10. Januar 1986.
52 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 548-552.
53 Botschaft vom 29. 3. 1984.
54 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 258.
55 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 203.
56 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 256.
57 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 338.
58 Botschaften vom 17. 7. 1986; 25. 5. 1988 und 25. 11. 1990. Die Vorstellung, ein gestorbener Mensch sei bei der Vermittlung der Gebete an Gott beteiligt, widerspricht zutiefst der Bibel. Allein Jesus Christus bzw. der Heilige Geist verwenden sich bei Gott für die Gläubigen (Röm 8,26.34).
59 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 548-552.

60 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 199.
61 Zimdars-Swartz, Sandra L., *Encountering Mary* (New York, Princeton University Press, 1991), S. 30. Botschaft vom 19. Sept. 1846.
62 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 338, 332. Müde mit dem Warten auf Gottes Gericht können höchstens Menschen werden (Offb 6,10), der Herr Jesus hingegen ist geduldig und langmütig (2Petr 3,9).
63 *Our Lady Queen of Peace,* S. 16. »Church Approves Message, Weeping Statue as Supernatural«. Botschaft vom 3. August 1973.
64 Hier wird ein besonders unbiblisches Bild vom Herrn Jesus vermittelt, dessen »Gesundheit« als auferstandener und verherrlichter Christus unmöglich irgendwie beeinträchtigt sein kann. Diese Aussage der Erscheinung ist tatsächlich gotteslästerlich. Siehe z.B. Hebr 9,24-28; Offb 1,12-18.
65 Botschaften vom 25. 11. 98; 25. 8. 94 und 25. 5. 96.
66 *To Bear Witness,* a.a.O., S. 74ff, Botschaft vom 13. Februar 1991 und 13. Oktober 1992.
67 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 548-552.
68 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 325.
69 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 97.
70 Mary of Agreda, *Mystical City of God*, Bd. IV, *The Coronation,* S. 655-656.
71 Lord, Bob & Penny, *The Many Faces of Mary: A Love Story* (Westlake Village, Journey of Faith, 1987), S. 70. Botschaft vom 19. September 1846.
72 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 43. Deutlicher kann die biblische Botschaft wohl nicht mehr verdreht werden: Diese Aussage kehrt die Aussage Marias in der Bibel (Joh 2,5) und die Botschaft der Bibel: »Tut, was Jesus sagt«, ins Gegenteil.
73 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 318. Wieder eine 100%ige Verdrehung der Botschaft Jesu, siehe z.B. Mt 28,18 und auch 1Jo 5,19; Mt 4,8-9. Zur Frage, wer der »Fürst dieser Welt« und »Gott dieser Welt« ist, siehe Joh 16,11; 2Kor 4,4.
74 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 332.
75 Botschaften vom 25. 6. 1987; 25. 11. 1987 und 25. 12. 1990. Abgesehen davon, dass die Geburt Jesu nur ein einziges Mal in der Geschichte stattgefunden hat und sicherlich nie wieder stattfinden wird, ist die Bezeichnung des Herrn Jesus Christus, der zur Rechten Gottes sitzt, als »kleiner Jesus« eine Lästerung.
76 Mit diesem Abschiedsgruß schließt die Erscheinung jede ihrer Botschaften.
77 Die Formulierung in dieser Reihenfolge kommt in den Botschaften von Medjugorje immer wieder vor (z.B. 25. 2. 1987;

25. 9. 1992 uva.); die andere Reihenfolge war hingegen nicht aufzufinden.

78 *Signs of the Times*, Bd. 6., Nr. 2. April-Juni 1994. »Heaven's Global Tapestry«, S. 49. Botschaft vom 2. Februar 1994. Diese Aussage ist insofern gotteslästerlich, weil sie Namen und Titel, die allein Jesus Christus zustehen, einem anderen Wesen zuschreibt. Siehe zum »Morgenstern« z.B. Offb 22,16.

79 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 548-552.

80 *Words from Heaven*, S. 106. Botschaft vom 6. 11. 1982.

81 *Words from Heaven*, S. 108.

82 *Schwester Lucia spricht über Fatima*, S. 176, 207.

83 *Our Lady Queen of Peace*, »Church Approves Messages, Weeping Statue as Supernatural«, S. 16. Botschaft vom 13. Oktober 1973.

84 Botschaften vom 8. 8. 1985; 25. 1. 1987; 25. 8.1992 und 25. 3. 1994.

85 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 491.

86 *Our Lady Queen of Peace*, »In Venezuela, Bishop Approves Apparitions«, S. 12. Botschaft vom 25. März 1985.

87 *Our Lady Queen of Peace*, »Our Lady in Hrushiv«, S. 15. Botschaft vom 27. April 1987.

An ihren Früchten …

88 Dieses Urteil wird nicht als endgültig angesehen, und Pilgerreisen nach Medjugorje sowie die damit einhergehende Verehrung der Erscheinung werden weiterhin akzeptiert, bis ein endgültiges Urteil gefällt ist.

89 O'Carroll, S. 24. Auszug aus Ivan Dugandzics Brief an Pavao Zanic, Bischof von Mostar, datiert auf den 22. 9. 1987.

90 *Caritas of Birmingham*, Ausgabe Mai-August 1991, S. 10. Hervorhebung im Original.

91 *To Bear Witness*, S. 4.

92 Anna Graham: *Diary of a Pilgrim to Medjugorje,* 4. 12. 1988. S. 3.-4. Auslassungen im Original.

93 *Geraldo,* Host: Geraldo Rivera, »Do You Believe in Miracles?«, S. 14. Investigative News Group, 1991.

94 *The Mir Response*, Bd. 4. Nr. 6. Ausgabe Dez. 1992/Jan. 1993, S. 39-40.

95 Aus einer Videoaufzeichnung der 1991 Marian Medjugorje Conferene in New Orleans, USA, »The Testimony of Lylan Mitchell«.

96 *The Mir Response*, Bd. 5, Nr. 2, Ausgabe April/Mai 1993, »You Are My Chosen Victim: Christ Called Lylan Mitchell to Help Carry His Cross«, S. 12-13 und 19.

97 »Medjugorje: The Lasting Sign«.
98 *The Mir Response,* Bd. 5. Nr. 2. Ausgabe April/Mai 1993, S. 5.
99 Ebd.
100 Ebd.
101 de Montfort, Louis; *The Secret of the Rosary* (Montfort Publications, 1965-92), S. 25.
102 *The Mir Response*, Bd. 3., Nr. 6, Konferenzausgabe Dez. 1991, S. 3. Text des Liedes von Michael B. Lynch, Raven Music.
103 Macfarlane, Bud, Sr., M.I., »Update on Marian Apparitions«.
104 Von der Vortragskassette: »The Coming Tribulations«, 7. August 1993, Westlake, OH.
105 2. Mose 10,22-23 spricht von drei Tagen Finsternis, die jedoch bereits schon erfüllt sind und sich auf Ägypten beschränkten.
106 Macfarlane, Bud, Sr., M.I., »The Coming Tribulation«.
107 Diese Erklärung wurde oftmals von Sehern und ihren Anhängern gegeben. Siehe z.B. Host Geraldo: »Do You Believe in Miracles?« (Investigative Newsgroup, 1991), S. 14.

Ein globales Netz

108 Beide Zitate aus: *Our Lady Queen of Peace*, »Apparitions Europe«, S. 11.
109 *To Bear Witness*, S. 64, S. 10, S. 65 und 123.
110 Zimdars-Swartz, a.a.O., S. 260.
111 *Our Lady Queen of Peace,* »Interview mit Estela Ruiz«, S. 9.
112 Beide Zitate aus: *Our Lady Queen of Peace,* »Apparitions: Europe – Far East«, S. 16.
113 Lord, Bob & Penny, a.a.O., S. 70-72. Botschaft vom 19. September 1846.
114 *Our Lady Queen of Peace,* »Interior Locutions: From 1973 to the Present«, S. 6.
115 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 509.
116 Kuntz, J. Gary, *Our Holy Mother of Virtues* (Denver, Colorado MIR Center, 1992), Bd. 1, S. 20.
117 M. Hesemann, *Geheimsache Vatikan* (München, Bettendorf, 1997), S. 54ff.
118 *Our Lady Queen of Peace*, »Our Lady of the Rosary in Puerto Rico«, S. 13.

Verflechtungen

119 *Our Lady Queen of Peace*, »An Urgent Appeal: Our Lady in Argentina«, S. 7. Botschaft vom 27.10.1986.

120 *Caritas of Birmingham*, Ausgabe Januar-April 1991, S. 13-14. Botschaft vom 30. 11. 1983.
121 Anna Graham, *Diary of a Pilgrim to Medjugorje,* 4. 12. 1988, S. 8.
122 *Blue Army Cell Manual, S. 3*, aus AAS 38 (1946).
123 John M. Haffert, *Russia Will be Converted*, (Washington: AMI International Press, 1950), S. 116-117.
124 Lord, Bob & Penny, a.a.O., S. 125-126.
125 Ashton, Joan, *The People's Madonna*, (London: Harper-Collins Publishers, 1991), S. 216.
126 Heilslehre der Kirche (Freiburg, Paulusverlag, 1953), S. 334.
127 Walsh, *Our Lady of Fatima*, S. 221.
128 *Sign of the Times*, Bd. 6, Nr. 1, Jan./Febr./März 1994, »Bishop Hnilica Calls for Global Consecration to the Immaculate Heart of Mary«, S. 32-34.
129 Zimdars-Swartz, a.a.O., S. 26.
130 Marnham, Patrick: *Lourdes: A Modern Pilgrimage* (New York: Coward, McCann & Geoghegan, 1980), S. 4, 8-9.
131 Zimdars-Swartz, a.a.O., S. 177-179.
132 Brown Eugene M. (Hg.): *Dreams, Visions & Prophecies of Don Bosco* (New Rochelle, NY: Doubleday & Co., 1986), S. 114, Klammern im Original.
133 Hasler, August Bernhard. *Wie der Papst unfehlbar wurde* (München, Piper, 1979), S. 52.
134 Papst Pius XII, *Munificentissimus Deus*, in Heilslehre der Kirche (Freiburg, Paulusverlag, 1953), S. 345; AAS 42 (1950):761.
135 Carter, G.E.: »The Assumption of the Blessed Virgin«, *Studia Mariana: Vers le dogma de l' Assomption,* 4:425-432, Montrael 1948.
136 Zimdars-Swartz, a.a.O., S. 257-258.
137 *Signs of the Times*, Bd. 6, Nr. 1. Jan./Febr./März 1994. »Bishop Hnilica Calls for Global Consecration to the Immaculate Heart of Mary«, S. 32-34.
138 *Signs of the Times*, Bd. 5. Nr. 4, Sept./Okt./Nov. 1993, »Marian News Update«, S. 7.
139 *Blue Army Cell Manual*, a.a.O., S. 5.

Und zuletzt: Wozu das Ganze?

140 Botschaft vom 7. 10. 85; in: *Words From Heaven*, S. 75.
141 Botschaft vom 17. 7. 86.
142 Allein in den Botschaften von 1984–1996 15-mal, nach computergestützter Suche im Internet-Dokument der Botschaften.
143 Botschaft vom 4. 9. 82.
144 Hierzenberger und Nedomansky, a.a.O., S. 254.

145 Beide Zitate aus: *Medjugorje: The Lasting Sign.*
146 Botschaft vom 25. 1. 87.
147 *Medjugorje: The Fullfillment of All Marian Apparitions?* S. 11.
148 Weible, Wayne, *Miracle at Medjugorje: A series of columns on a modern-day supernatural religious event,* »Part 3: Interviews With The Seers«, S. 3. 18. 12. 1985.
149 *Larry King Live:* Larry King, 16. 7. 91, »Reverend Billy Graham: Back from the USSR« Transcript No. 344, S. 5. Cable News Network, Inc.

Marias Botschaft an die Welt

150 Dass es sich hier um Maria von Bethanien handelt, die Schwester von Martha und Lazarus, geht aus dem Parallelabschnitt Joh 12,1-8 hervor.

Eine kurze Geschichte der Marienverehrung

151 Dies wird auch von katholischer Seite zugegeben, z.B. in Graef, H., *Maria – Eine Geschichte der Lehre und Verehrung* (Freiburg, Herder, 1964), mit Imprimatur.
152 Epiphanios von Salamis in Epiph. *hear. 11.24.*
153 Karwiese, Stefan: *Groß ist die Artemis von Ephesus* (Wien, Phoibos, 1995), S. 97.
154 Heussi, Karl, *Kompendium der Kirchengeschichte* (Tübingen, J.C.B. Mohr, 121960), S. 110.
155 Zur ausführlicheren Beschäftigung mit diesem Thema kann empfohlen werden: Hislop, A., *Von Babylon nach Rom* (Bielefeld, CLV, 1997 – aus evangelikaler Sicht); Jenny-Kappers, T., *Muttergöttin und Gottesmutter in Ephesus – Von Artemis zu Maria* (Zürich, Daimon, 1986 – aus katholischer Sicht).
156 *Propyläen Weltgeschichte*, Bd. 4*: Die römische Welt* (Berlin, Propyläen, 1960-64), S. 471.
157 Jenny-Kappers, T., *Muttergöttin und Gottesmutter in Ephesus – Von Artemis zu Maria* (Zürich, Daimon, 1986), S. 70.
158 Graef, H., *Maria – Eine Geschichte der Lehre und Verehrung* (Freiburg, Herder, 1964), mit Imprimatur, S. 123.
159 Graef, a.a.O., S. 125.
160 Khoury, A.T. et al., *Islam Lexikon* (Freiburg, Herder, 1991), Bd. G-N; Eintrag »Maria«, S. 499.
161 Graef, a.a.O., z.B. S. 321.
162 Graef, a.a.O., S. 331.